Der Wahrheitsbeweis

Spruchkammer-Verfahren

gegen Dr. M. Ludendorff

ungekürzter Auszug

Verlag Hohe Warte · Franz v. Bebenburg · Pähl

Der Wahrheitsbeweis

Ungekürzter Auszug aus dem Berufungsantrag des Rechtsanwalts Eberhard Engelhardt

enthalten in dem Band

Spruch und Berufung im Spruchkammerverfahren gegen Frau Dr. Mathilde Ludendorff

Herausgegeben von Franz Freiherr Karg von Bebenburg

N.

(Anmerkung des Herausgebers: Die nachfolgenden Ausführungen stellen den von Dr. M. Ludendorff verfaßten Wahrheitsbeweis dar. [Buchstabe N—O])

In weiterer Ergänzung meiner Ausführungen in den Abschnitten B VIII 2 und 3 sowie J II 1 habe ich folgendes vorzutragen:

Ebenso wichtig, wie die Gegensätze zwischen dem nationalsozialistischen Dogma Hitlers und der Weltanschauung von Frau Dr. Mathilde Luden-

dorff sind auch jene Gegensätze der Weltanschauung meiner Mandantin zu Auffassungen Hitlers, die dieser nicht in sein Dogma aufnahm, die aber seine Worte und Taten klar bewiesen haben.

Der wesentlichste dieser Gegensätze ist, daß Hitler die Moral „unerwünschte Hemmung" nannte, daß er sich bemühte, seine engeren Mitarbeiter hiervon zu überzeugen und daß diese entsetzliche Grundeinstellung die politischen Absichten und Methoden Hitlers entscheidend gestaltet hat. Frau Dr. Ludendorff dagegen gab in dem ersten ihrer philosophischen Werke, in „Triumph des Unsterblichkeitwillens" schon einen wesentlichen Teil der Moral, die sich aus den gewonnenen Grunderkenntnissen ergab. Diese sehr ernste und verantwortungsbewußte Moral in dem Werke „Triumph des Unsterblichkeitswillens" hat der weltanschauliche Gegner Frau Dr. Ludendorffs, der das Werk selbst völlig ablehnte, nämlich der Pater Bernhard Sailler im literarischen Handweiser Nr. 3 des Jahres 1922, in welchem er für die katholischen Geistlichen die Neuerscheinungen besprach, folgendermaßen beurteilt:

„Das höchste Ziel des Lebens ist" (nach dem Werke T. d. U.) „in das Reich der Genialität zu gelangen, d. h. den Gott in sich zur Vollendung zu bringen und zwar mit Aufbietung aller Opfer, sogar des Lebens. Hoher sittlicher Ernst kann der Verfasserin nicht abgesprochen werden, man hat sogar bei der Lektüre manchmal den stillen Wunsch, daß man es auch im christlichen Lager mit seiner Ueberzeugung und den daraus sich ergebenden Folgerungen so ernst nehme ... Lohn- und Nützlichkeitserwägungen sind in dieser Moral vollends ausgeschlossen, ebenso die banalen volkstümlichen Begriffe von „Glück" und „Wohlsein" ..."

Beweis: Die zu den Akten übergebene Fotokopie des literarischen Handweisers Nr. 3 des Jahrgangs 1922.

Aus der gewaltigen Kluft, die in Bezug auf Moral zwischen der Amoral Hitlers und der Moral der Werke Frau Dr. Ludendorffs, von der sie selbstverständlich in ihrem politischen Wirken nicht abwich, besteht, erklärt sich der diametrale Gegensatz ihrer Absichten und der Methoden ihrer Abwehr aller Gefahren für die Freiheit gegenüber den politischen Absichten und Methoden Hitlers. Hatte Frau Dr. Ludendorff doch schon in dem ersten Artikel des politischen Bekenntnisses, das sie 1920 den Frauen auf dem von ihr einberufenen allgemeinen Frauenkonzil vorschlug, gesagt:

„Ich verwerfe die doppelte Moral der politischen Arbeit und der sittlichen Forderungen und bekenne, daß ich meine pol. Worte und Werke in Einklang stehen lasse mit meinem sittlichen Ideal. Daher stelle ich all mein politisches Denken und Handeln vor allem in den ausschließlichen Dienst der Wahrheit, die da verlangt, daß ich nichts verschweige und nichts hinzufüge."

Beweis: Dr. Mathilde Ludendorff „Des Weibes Kulturtat", Seite 32, 33, in beglaubigtem Auszug bereits zu den Akten überreicht.

Der ungeheure, so wichtige Gegensatz zwischen der Morallehre Frau Dr. Ludendorffs und Hitlers Amoral zeigt sich vor allem auch in Bezug auf die Frage, ob ein Mensch einen anderen Menschen töten dürfe. Hitler nannte das Töten eines ihm und seinen Herrschergelüsten Widerstand leistenden

Menschen das „Umlegen" und war bestrebt, solchen Zynismus auch seiner Umgebung aufzunötigen. Frau Dr. Ludendorff hat über diese Frage in der Dichtung ihres genannten Werkes „Triumph des Unsterblichkeitwillens" geschrieben:

> „Dein eigenes Dasein ist heilig,
> Der Sippen, des Volkes Dasein ist heilig
> Und aller Menschen Dasein ist heilig,
> Weil alle Menschen Bewußtsein Gottes werden könnten,
> Solang' ihre Seele das Göttliche noch erlebt."

Beweis: Dr. Mathilde Ludendorff „Triumph des Unsterblichkeitwillens", 45. Tausend, Seite 83.

Da dieses Werk in einer Auflage von 43 000 Exemplaren und außerdem in einer Volksausgabe von 35 000 Exemplaren vergriffen war, da überdies diese moralischen Grundlagen auch in einer kleineren philosophischen Schrift Frau Dr. Ludendorffs, „Aus der Gotterkenntnis meiner Werke" veröffentlicht worden sind, die bis 1937 bereits in 31 000 Exemplaren aufgelegt war, da diese moralischen Grunderkenntnisse endlich auch noch in zahlreichen anderen kleineren Schriften Frau Dr. Ludendorffs, insbesondere auch in den verschiedendsten Abhandlungen im „Quell" behandelt worden sind, haben wohl alle Leser ihrer Abhandlungen über die Judenfrage diese moralischen Grundsätze gekannt und überzeugt geteilt.

Die Moral für den einzelnen Menschen und für das gesamte öffentliche Leben des Volkes, ja aller Völker untereinander wurde aber auch in weiten Teilen der anderen philosophischen Werke Frau Dr. Ludendorffs noch weiter dargetan. Sie hätte daher das Hauptgebiet der Schriftenlektüre des Herrn öffentlichen Klägers und der Spruchkammer bei dem seit 4 Jahren gegen Frau Dr. Mathilde Ludendorff schwebenden Verfahren bilden müssen. Diese Lektüre hätte bewiesen, weshalb der Verfasser dieser Werke die durch gründliches Quellenstudium erkannte, so große drohende Gefahr für die Freiheit des Einzelnen und der Völker durch öffentliche Aufklärung abzuwehren moralisch verpflichtet war.

Diese Lektüre hätte aber auch den abgrundtiefen Gegensatz zu Hitlers Absichten und Methoden dem öffentlichen Kläger und der Spruchkammer auf das klarste bewiesen. Denn es wurden hier ja nicht, wie vom öffentlichen Kläger und wie im Spruch vom 5. 1. 50 behauptet, rein metaphysische Fragen behandelt, die selbstverständlich mit diesen Fragen nichts zu tun haben, sondern im Gegenteil Fragen, die auf das engste mit der Rechtfertigung der Frau Dr. Ludendorff verbunden sind.

Die Kenntnisnahme der Morallehre Frau Dr. Ludendorffs hätte gezeigt, daß gerade in der Judenfrage die Abhandlungen von Frau Dr. Ludendorff und von anderen, die von der Moral ihrer Gotterkenntnis überzeugt waren, zu einem Bollwerk wurden, das sich schützend vor das Leben der Juden stellte. Tatsächlich ist dann auch der Gegensatz der Behandlung dieser Frage bei Frau Dr. Ludendorff gegenüber der Behandlung durch den Nationalsozialismus so groß gewesen, daß ihr ihre Ausführungen bei einer Gestapo-

Vernehmung Ende Oktober 1938 zum schweren Vorwurf gemacht worden sind. Solches persönliche Erlebnis aber bewies Frau Dr. Ludendorff schlagend, welche ungeheure Pflichtvergessenheit es gewesen wäre, wenn sie ihre rechtlich gedachte, Verbrechen und Gewaltmaßnahmen verabscheuende Behandlung der Judenfrage gerade in den Tagen der Gewaltherrschaft aufgegeben hätte.

O.

In Abschnitt J III der Berufungsschrift wurden folgende Beweise:

1. daß die Erkenntnisse Frau Dr. Ludendorffs über die „überstaatlichen Mächte", insbesondere über jüdischen, jesuitischen, klerikalen und freimaurerischen Imperialismus der Wahrheit entsprechen,
2. daß diese Erkenntnisse so fürchterliche Gefahren für das deutsche Volk und für alle Völker aufzeigen, daß es gewissenlos und gemäß § 139 RStGB. auch verbrecherisch gewesen wäre, sie zu verschweigen,
3. daß Frau Dr. Ludendorff in Erfüllung dieser Pflicht vor der erkannten Gefahr zu warnen, nur das allernotwendigste veröffentlicht hat, daß sie also auch in Erfüllung ihrer Pflicht noch den Interessen der Urheber der Gefahren Rechnung getragen hat,

durch Vorlage des Quellenmaterials in der mündlichen Verhandlung angeboten.

Zur Vorbereitung dieser Beweisführung habe ich namens meiner Mandantin im einzelnen folgendes vorzutragen:

I.*)

Ueber die Gefahr jüdischer Glaubenslehren für die wirtschaftliche Selbständigkeit, für die Freiheit und für das Leben der nichtjüdischen Völker.

1. Die Erkenntnisquellen, ihre Gültigkeit und Eigenart.

In den letzten beiden Jahrhunderten wurde es allmählich immer besser möglich, daß auch der Laie sich ein Bild über die religiösen Heilslehren und Zukunftserwartungen der Juden machen konnte und zwar auch dann, wenn er die hebräische Sprache nicht versteht. General Ludendorff und Frau Dr. Mathilde Ludendorff hatten darüber hinaus aber auch noch eine besondere aufschlußreiche Quelle, nämlich die Belehrung durch einige Juden, deren Aufschlüsse sich bei dem Vergleich ihrer Angaben mit sicheren Quellen jüdisch-religiösen Schrifttums als zuverlässig erwiesen hatten. Diese Juden waren schärfste Gegner von Thora und Talmud, besonders von dem letzteren, sowie der despotischen Verfassung der jüdischen Kahalgemeinden. Sie brachten General Ludendorff und Frau Dr. Mathilde Ludendorff den Nachweis, daß sogar die Rabbiner zu unbedingtem Gehorsam verpflichtet sind, obwohl sie den Gemeinden gegenüber ungeheures Ansehen genießen und obwohl die Talmudlehren dieselben zu unbedingtem Gehorsam den Rabbinern gegenüber

---

*) Vorbemerkung: In den folgenden Zitaten ist jeweils die Schreibweise des zitierten Textes übernommen, auch wenn sie der heutigen Rechtschreibung nicht entspricht.

verpflichten. Diese Juden erachteten es für ein großes Unheil für die Juden selbst, wenn die religiösen Lehren der Orthodoxie noch weiterhin als unantastbare und unabwandelbare Gottoffenbarung gelten und befolgt würden. Sie schilderten General Ludendorff und Frau Dr. Mathilde Ludendorff die Todesstrafen, denen „jedes Kind einer Jüdin", auch der jüdische Freidenker, unterworfen wird, wenn er vor der nichtjüdischen Oeffentlichkeit Abträgliches über die religiösen Lehren der Juden sagt oder je einem Nichtjuden öffentlich bestätigt, daß er eine dem Judentum abträgliche Wahrheit enthüllt hat. Sie hatten mit Recht zu General Ludendorff und Frau Dr. Mathilde Ludendorff das Vertrauen, daß diese sie vor dem Schicksal des „Maser", des Verräters, bewahren werden, da General Ludendorff und Frau Dr. Mathilde Ludendorff ja aus dem Einblick in die religiösen Lehren, den diese Juden ihnen übermittelten, erkannten, wie tief begründet ihre Aufschlüsse waren.

Vor allem aber standen General Ludendorff und Frau Dr. Mathilde Ludendorff zuverlässigste Quellen zur Verfügung, die dank ihrer unanfechtbaren Uebersetzung es heute auch dem nicht hebräisch sprechenden Laien leicht ermöglichen, einen noch weit gründlicheren Einblick in die jüdischen Glaubensvorstellungen zu erhalten, als dies schon durch das Alte Testament der Bibel möglich ist. Diese wesentlichsten Quellen sind:

a) Das zweibändige Werk des Professors am orientalischen Seminar in Heidelberg, Andreas Eisenmenger, „Entdecktes Judentum", erschienen im Jahre 1711.
   Ueber das Schicksal dieses Werkes berichtet die Schrift „Blicke ins talmudische Judentum nach den Forschungen von Dr. Konrad Martin, Bischof von Paderborn, dem christlichen Volke enthüllt von Professor Dr. Josef Rebbert, Paderborn 1876, Druck und Verlag der Bonifacius Druckerei (J. W. Schröder)" folgendes:

„Das Werk Eisenmengers war auf Betreiben der Juden zunächst von Kaiser Leopold I. beschlagnahmt, aber von König Friedrich I. von Preußen herausgegeben worden. Auf Seite 9 zitiert die genannte Schrift:

„Da ergriff dieser König das wahrhaft königliche Auskunftsmittel, daß er das Werk auf eigene Kosten von neuem drucken ließ, was dann zugleich die Folge hatte, daß hinterher auch die dadurch nutzlos gewordene Beschlagnahme der ersten Auflage wieder aufgehoben wurde und so das Werk endlich ins Publikum kam" (Näheres darüber bei de Cholewa Powlikowski „Der Talmud" 1866) . . .

So in Betreff des Buches von Eisenmenger: „Friedrich der I. bestellte die Universitäten von Gießen, Heidelberg und Mainz, zu untersuchen, ob irgendeine Stelle des Prof. Eisenmenger falsch zitiert oder entstellt sei, zugleich zwang er die Rabbinen, Eisenmengers Zitate zu prüfen und anzugeben, ob und inwiefern und wo etwas verkehrt sei. Einstimmig erklärten alle Eisenmengers Texte und Versionen für unwiderleglich . . . Das Urteil der genannten Universitäten und Rabbinen wurde in der Folge von namhaften Orientalisten wie F. G. Budeus, O. G. Tychsen, C. B. Michaelis, Wolf u. a. wiederholt erneuert und ausdrücklich auf die Richtigkeit des Werkes für Regierungen und Spruchkollegien aufmerksam gemacht. Im Königlichen Kammergericht zu Berlin ist seit 1787 folgende Beurteilung des genannten Werkes deponiert:

„Die von Eisenmenger aus klassischen, jüdischen Schriftstellern gelieferten Auszüge sind mit einer Treue geliefert und übersetzt, die jede Probe aushält. Da es für ein Verbrechen von den Juden selbst gehalten wird, ihrer Rabbiner Aussprüche für ungereimt zu erklären, so können sie es bloß sich selbst zuschreiben, wenn vernünftige Leser aus Gift keinen Honig, aus Unsinn keine Wahrheit, aus Intoleranz keine Toleranz, aus Feindschaft und Haß keine Freundschaft und Liebe herauszuziehen auch mit dem besten Willen imstande sind."
(Pawlikowski, „Der Talmud", Regensburg 1866)."

Beweis: Pawlikowski „Der Talmud", Regensburg 1866, zitiert nach „Blicke ins talmudische Judentum nach den Forschungen von Dr. Konrad Martin, Bischof von Paderborn, dem christlichen Volke enthüllt von Professor Dr. Josef Rebbert, Paderborn 1876, Druck und Verlag der Bonifacius Druckerei (J. W. Schröder)", Seite 9.

So konnten General Ludendorff und Frau Dr. Mathilde Ludendorff aus diesem überreich überprüften „Eisenmenger" vor allem Talmudstellen und Stellen des großen jüdischen Gesetzgebers Maimonides, aber auch jüdische Gebete usw. zu ihren Forschungen heranziehen. Maimonides hat im 12. Jahrhundert das erste systematische Gesetzbuch geschrieben; es heißt: „Mischneh-Thora" oder auch „Jad Chasaka". Dieses Gesetzbuch war vorbildlich für alle späteren und wenn es auch zunächst nur von den sephardischen Juden (Westjuden) anerkannt wurde, so hat es sich etwa 100 Jahre später doch auch bei den aschkenasischen Juden (Ostjuden) durchgesetzt. Die hohe Autorität, die Maimonides auch heute noch bei den Juden besitzt, geht aus dem B'nai Brith Manual des Jahres 1926 hervor, das von Samuel S. Cohon in Cincinatti als Handbuch für diesen jüdischen Geheimorden herausgegeben wurde. Auf Seite 24 dieses Buches heißt es:

„Whatever social or political handicap one may experience as a jew, it is indeed trifling as compared with the glorious consciousness of carrying the banner of spiritual truth unfurled by Moses, Isaiah, Maimonides and Spinoza."
(Welche soziale oder politische Beschränkung man auch als Jude erfahren möge, es ist in der Tat gering im Vergleich zu dem ruhmreichen Bewußtsein, das Banner der geistigen Wahrheit zu tragen, welches von Moses, Jesaja, Maimonides und Spinoza entfaltet wurde.")

Beweis: B'nai Brith Manual 1926, herausgegeben von Samuel S. Cohon, Cincinatti, Seite 24.

Hier wird also Maimonides dem Moses gleichgestellt, dessen Worte für den orthodoxen Juden unmittelbare Gottoffenbarung sind.
Auf Seite 12 und 13 a. a. O. heißt es ferner unter der Ueberschrift: „The Maimonidan Creed" („Das Maimonideische Glaubensbekenntnis") nach Aufzählung der 13 Punkte dieses Bekenntnisses:

„The Maimonidan Creed practically forms the basis of Orthodoxi."
(„Das Maimonideische Glaubensbekenntnis bildet praktisch die Grundlage des orthodoxen Glaubens.")

Beweis: Wie oben, Seite 13.

b) Neben dem Eisenmenger zogen General Ludendorff und Frau Dr. Mathilde Ludendorff zu ihren Forschungen auch die Bücher Erich Bischoffs heran. Bischoff wurde zu seinen Lebzeiten von Gerichtshöfen in verschiedenen Prozessen als sachverständiger Kenner der jüdischen religiösen Schriften zugezogen. Er war, wie es heißt, 30 Jahre mit einem Rabbiner befreundet, hat seine Schriften zunächst in jüdischen Verlagen und erst später im Hammer-Verlag erscheinen lassen. Diese Schriften konnten nicht widerlegt werden. Von besonderer Wichtigkeit war für die Forschungen General Ludendorffs und Frau Dr. Mathilde Ludendorffs sein „Buch vom Schulchan aruch", das den „Schulchan aruch" von Karo mit den Anmerkungen Isserles behandelt. Ueber die Gültigkeit und die Bedeutung dieses Gesetzbuches sagt Erich Bischoff a. a. O. Seite 23:

„Bei den morgenländischen Juden . . . Der Schulchan aruch wird also hier sogar als göttliche Offenbarung erachtet und als ein von Gott selbst rezensiertes Buch, das demnach als selbständige Offenbarungsquelle behandelt wird."

B e w e i s : Erich Bischoff, „Das Buch vom Schulchan aruch", S. 23.
Ferner schreibt er a. a. O. auf Seite 53:

„D a s g e s e t z e s t r e u e (o r t h o d o x e) J u d e n t u m s i e h t i m „S c h u l c h a n a r u c h" (der Karo und Isserles) nebst den maßgebenden Kommentaren dazu . . . s e i n R e l i g i o n s g e s e t z."

B e w e i s : Wie oben, Seite 53.

Endlich zitiert Bischof a. a. O. Seite 54 den angesehenen jüdischen Geschichtsforscher Graetz: „Geschichte der Israeliten", 2. Auflage, Seite 133 (s. 29. Anmerkung):

„Der „Schulchan aruch" bildet bis auf den heutigen Tag für die (orthodox gemeinten) deutschen und polnischen Juden, und was dazu gehört, die religiöse Norm, das offizielle Judentum."

B e w e i s : Graetz „Geschichte der Israeliten", 2. Auflage, Seite 133, zitiert in Bischoff „Das Buch des Schulchan aruch", Seite 54.

Bischoff fügt hinzu:

„Ebenso für die russischen und anderen europäischen orthodoxen Juden, kurz für rund acht Zehntel des gesamten Judentums."

B e w e i s : Erich Bischoff a. a. O. Seite 54.

Ferner verwerteten General Ludendorff und Frau Dr. Mathilde Ludendorff bei ihren Forschungen die Bücher Erich Bischoffs über die „Kabalah" und „Das Blut im jüdischen Brauchtum".

Die Bedeutung des Schulchan aruch und jene des Maimonides wird in der wissenschaftlichen, seit 1912 erscheinenden Textwiedergabe, Uebersetzung und Erklärung der „Mischna", des jüdischen Gesetzes, das im 2. Jahrhundert unserer Zeitrechnung zuerst niedergeschrieben wurde, in dem Traktat Pesachim Seite 86 mit folgenden Worten klar gekennzeichnet:

„Aqibba und Maimonides sind die Säulen des Talmudismus und die Hauptträger des von Esra und Nehemia begründeten Nomismus. Ihnen gesellt sich als Dritter

zu Joseph Karo (1488—1575), der Verfasser des berühmten Talmudkompendium Schulchan arukh — trotz aller jüdischen Gegengerede die geistige Nährkammer des heutigen Judentums aller Denominationen, sozusagen seine Bibel, vergleichbar in seiner Bedeutung für das Judentum der Summa des Tomas von Aqino für die katholische Kirche, den symbolischen Büchern für orthodoxe Protestanten, oder der Sunna für die Mohamedaner!"

Beweis: „Die Mischna, Text, Uebersetzung und ausführliche Erklärung", herausgegeben von Dr. Gg. Beer, o. ö. Professor in Heidelberg und D. Oskar Holtzmann, a. o. Professor in Gießen, Verlag Alfred Töpelmann, Gießen 1912, Traktat Pesachim, Seite 86.

c) Eine weitere Quelle, die General Ludendorff und Frau Dr. Mathilde Ludendorff wichtige Einblicke schenkte, war die von Prof. Passarge im Jahre 1928 herausgegebene zweibändige Uebersetzung des Buches des Juden Jakob Brafmann „Das Buch vom Kahal". Der Herausgeber Passarge beweist darin an Hand einer wörtlichen Wiedergabe der Kritik des berühmten jüdischen Geschichtsforschers Dubno über dieses Buch, daß dieser zwar Brafmanns Tat und seine Auslegung der Dokumente tadelt, aber die Zuverlässigkeit der Hunderte von angeführten Dokumenten keineswegs anzweifelte.

d) Die wesentlichste Quelle für General Ludendorff und Frau Dr. Mathilde Ludendorff aber waren

die „heiligen Schriften" der Juden,

die für diese unantastbare und unwandelbare Gottoffenbarung sind, nämlich:

aa) die Thora, oder der Pentateuch genannt, das sind die 5 Bücher Mosis;

bb) die Propheten, die für die Talmudisten der jüdischen Orthodoxie dem Pentateuch an Bedeutung nahezu gleichkommen;

cc) die „Mischna" das „heilige Gesetzbuch" selbst. Die Mischna wurde im 2. Jahrhundert niedergeschrieben; sie wurde ab 1912 in einer eingehenden fachwissenschaftlichen Bearbeitung im Verlag Alfred Töpelmann in Fortsetzungen veröffentlicht. Ueber den Titel dieses Werkes und die Mitarbeiter heißt es im Traktat Pesachim S. 1 ff.:

„Die Mischna
Text, Uebersetzung und ausführliche Erklärung
Mit eingehenden geschichtlichen und sprachlichen Einleitungen und textkritischen Anhängen unter Mitwirkung von
Prof. Dr. Albrecht-Oldenburg — Prof. Lic. Bauer-Marburg
Lic. Dr. Benzinger-Jerusalem — Oberlehrer Lic. Fiebig-Gotha
Pfarr. Lic. Frankenberg-Ziegenhain — Prof. Lic. Frhr. v. Gall-Gießen
Prof. D. Dr. Holzinger-Stuttgart — Prof. Dr. Ludw. Köhler-Zürich
Prof. D. Marti-Bern — Prof. D. Meinhold-Bonn
Prof. D. Dr. Nowack-Straßburg — Prof. D. Dr. Rothstein-Breslau
Prof. Lic. Dr. Westphal-Marburg — Pastor Bindfuhr u. a.

herausgegeben von

D. Dr. Georg Beer und D. Oskar Holtzmann
o. ö. Professor Heidelberg a. o. Professor in Gießen

Ueber die Bedeutung der „Mischna“ für die orthodoxen Juden sagt der Verfasser des im Jahre 1912 erschienenen Bandes „Pesachim“:

„Die Mischna läßt sich vielleicht am richtigsten als das jüdische Seiten- und Gegenstück zum Neuen Testament bezeichnen. Mischna und Neues Testament sind die klassischen Religionsurkunden des aus der Religion Israels hervorgegangenen Judentums und Christentums. Wie das Neue Testament für die Christen, ist die ihm etwa gleichalterige Mischna neben dem alten Testament für die Juden das wichtigste Buch. Denn der Talmud ist nichts anderes als eine Erklärung der Mischna, und auch die bald nach ihr zusammengestellte Tosephta geht wesentlich nur auf Erläuterung und Ergänzung des als Richtschnur dienenden Mischnatextes aus.“

Beweis: Die Mischna, Traktat Pesachim, Verlag Alfred Töpelmann 1912, Seite 1.

dd) Endlich bildete der Talmud für General Ludendorff und Frau Dr. Mathilde Ludendorff eine wichtige Quelle. Er ist im Jahre 1906 in hebräischer und deutscher Sprache im Hassarowitz-Verlag erschienen und später dann auch ohne hebräischen Text in einzelnen Bänden in jüdischen Verlagen. Die Rabbiner versichern den Nichtjuden so oft und so gern, daß der Talmud überhaupt keine Lehren, geschweige denn Dogmen gebe, sondern nur Rabbinerdispute enthalte, wobei die Rabbiner in völliger Geistesfreiheit alle ihre Auffassungen über die Gebote Mosis aussprächen. Nur die 5 Bücher Mosis seien das für alle gültige Gesetz. Solche Auskünfte sind aber eine ungeheure Täuschung, denn der Talmud ist für die orthodoxen Juden ein „heiliges, unwandelbares und unantastbares“ Buch. Er ist für sie nichts Geringeres als die Fortsetzung der Gottoffenbarung, die zugleich mit den schriftlichen Geboten als mündliches Gesetz Moses auf dem Sinai gegeben worden sein soll. Gewiß enthält der Talmud eine Fülle von Disputen von Rabbinern über Auslegung des Gesetzes; gewiß sind allgemein gültig nur die Gesetze, die berühmte Rabbiner aufstellen oder die nach Mehrheitsbeschlüssen von Synagogen-Gemeinden anerkannt wurden; diese aber sind allein schon die Mehrzahl. Hinzu kommt noch, daß alles das als gültig gilt, was alten Gebräuchen entspricht. Und endlich werden später noch schwerwiegende Gründe dargelegt werden, die dazu nötigen, auch alle diejenigen Worte als vollwichtig zu nehmen, die sich mit den Nichtjuden befassen, auch wenn sie nicht als allgemeingültiges Gesetz bezeichnet werden.

Der Talmud enthält also das ursprünglich mündlich überlieferte Gesetz, das in weiten Teilen im 4. Jahrhundert unter Antonius dem Frommen zusammengestellt wurde. Im Talmud steht zwar im Traktat Gittin, daß die Niederschrift ursprünglich durch Gesetz verboten war, der gehäufte Stoff aber erschwerte eine mündliche Ueberlieferung immer mehr. Dennoch wurde dem Gesetz insofern entsprochen, als

das für die Nichtjuden besonders Bedenkliche auch weiterhin nur „von Mund zu Ohr, von Ohr zu Mund“ überliefert wurde unter dem Namen „Gan Na'ul“, d. h. „der verschlossene Garten“. Das Gesetz selbst heißt auch „Mischna“ oder „Wiederholung“, während die Auslegungen des Gesetzes „Gemara“ genannt sind. Der Talmud ist in 6 Ordnungen oder „Sedarim“ eingeteilt, die wieder je aus 6 Traktaten bestehen. Er wurde erst 2 Jahrhunderte nach Beginn der Niederschrift vollendet. Der Talmud enthält zum größten Teil ganz unvorstellbar langatmige, kleinliche Rabbinerdispute oder kleinste Aeußerlichkeiten des Zeremonialgesetzes. Nur selten einmal ist ein wertvolles Wort eingestreut.

Ferner enthält er zahllose Wundergeschichten und Erzählungen, wie sie nicht einmal im alten Testament vorkommen, unfaßliche Gottvorstellungen und unter einem Uebermaß an Wertlosem vieles geradezu Ungeheuerliche, wenn man bedenkt, daß alles das Gottoffenbarung sein soll. Solche außergewöhnliche Genügsamkeit in religiösen Fragen wäre gleichgültig, wenn nicht ein Teil der als göttlich erachteten Gesetze sich außerordentlich nachteilig für alle Nichtjuden auswirken müßte, insbesondere im ersehnten „Messianischen Reiche“.

Der rechtgläubige Jude soll in Gegenwart und in aller Zukunft den Talmud so heilig, ja sogar noch heiliger halten, als die 5 Bücher Mosis, denn es heißt:

„Unsere Rabbiner lehren/ welche in der Bibel studieren/ die thun etwas/ das eine Tugend oder auch keine Tugend ist: Die in der Mischna studieren/ die thun etwas, das eine Tugend ist/ und empfangen deswegen einen Lohn: die aber in der Gemara studieren/ die thun etwas das die größte Tugend ist.“

Beweis: Babylonischer Talmud, Traktat Bava mezia fol. 33 a col. 1, zitiert nach Eisenmenger „Entdecktes Judentum“, Band 1, Seite 329.

und

„Mein Sohn, sei mit den Worten der Schriftkundigen behutsamer als mit den Worten der Tora. In der Tora gibt es Gebote und Verbote, wer aber die Worte der Schriftkundigen übertritt, verdient den Tod. Wenn Du einwendest: Weshalb wurden sie, wenn sie von solcher Bedeutung sind, nicht niedergeschrieben? (so heißt es:) des vielen Büchermachens ist kein Ende. Und vieles Studieren ermüdet den Leib. Hierzu sagte R. Papa, Sohn des R. Aha b. Ada, im Namen des R. Aha b. Ula, dies lehrt, daß wer die Weisen verspottet, mit kochendem Kot gerichtet wird.“

Beweis: „Der babylonische Talmud“, neu übertragen durch Lazarus Goldschmidt, Verlag Biblion Berlin 1929, Band 2, Seite 67 (Traktat Erubin II i, ii, iii fol. 21 b).

Aber auch die heutigen Juden bekennen noch ganz das Gleiche. So steht in der Schrift „Blicke ins Talmudische Judentum nach den Forschungen von Dr. Konrad Martin, Bischof von Paderborn“ von Rebbert 1876 Seite 21:

„... so erklärten z. B. die französischen Reformjuden, an deren Spitze Cremieux mit der ganzen berüchtigten „Alliance israelite“ (siehe goldene Internationale) steht, buchstäblich: „Was den Talmud angeht, so bekennen wir seine unbedingte Superiorität über das Gesetz Moses“.“

Beweis: Die Sittenlehre des Talmud aus „Der zerstörende Einfluß des Judenthums im deutschen Reiche“ Berlin bei Niendorf 1876, 3. Auflage, Seite 43, zitiert nach Rebbert, „Blicke ins Talmudische Judenthum“ nach den Forschungen von Dr. Konrad Martin, Bischof von Paderborn 1876, Seite 21 (Fußnote).

Ueber die Autorität des Talmud sagt ferner das „Manual des B'nai Brith Ordens“ auf Seite 99—100:

„For loyal Jews, the Talmud represented 'an Actual continuation of the revelation made at Sinai, an unassailable authority'... For Reform Judaism the Talmud has lost its absoluteness. Nevertheless... Judaism nowadays still rests on the foundation, which is laid down in the Talmud, Thus for instance the elements of our ritual prayers and the arrangement of our public service, our festive calender and the celebration of some of our holiest festivals, the marriage law and innumerable forms and customs of the religious life are, though more or less modified and fashioned according to the demands of our time, still on the whole permeated and governed by the Talmudic principles and regulations.“

(„Für die gesetzestreuen Juden stellt der Talmud eine tatsächliche Fortsetzung der Offenbarung dar, die am Sinai statt hatte, eine unangreifbare Autorität... Für den Reformjudaismus hat der Talmud seine Absolutheit verloren. Trotzdem aber beruht der heutige Judaismus noch auf dem Grundbau, welcher im Talmud niedergelegt ist. So sind zum Beispiel die Elemente unserer rituellen Gebete, die Einrichtungen unseres öffentlichen Dienstes, unser Festkalender, das Ehegesetz und unzählige Formen und Gebräuche des religiösen Lebens, obgleich sie mehr oder weniger den Forderungen unserer Zeit angepaßt wurden, dennoch im Ganzen von den talmudischen Grundsätzen und Anordnungen durchdrungen und beherrscht.“)

Beweis: „Manual des B'nai Brith Ordens, Seite 99—100.

Da die nichtjüdischen Völker von den religiösen imperialistischen Zielen, die der Jude von dem Gott des Weltalls selbst verheißen bekommen haben will, gar sehr in ihren Menschenrechten auf Freiheit und Unabhängigkeit betroffen werden, so ist der Talmud selbst für die Nichtjuden ein sehr wichtiges Buch. Es war daher von großer Bedeutung, daß im Jahre 1906 der vollständige babylonische Talmud nicht nur in hebräischer Sprache, sondern auch in deutscher Uebersetzung von dem Juden Lazarus Goldschmidt, in dem als hochstehend und wissenschaftlich anerkannten Hassarowitz-Verlag in Leipzig erschienen ist. Derselbe Lazarus Goldschmidt hat dann in den Jahren 1929 bis 1936 noch einmal in anderen Verlagen die deutsche Uebersetzung allein in 12 Bänden herausgegeben. Der Vergleich vieler Stellen beider Ausgaben hat ergeben, daß Uebereinstimmung herrscht, daß nur manchmal in der jüngeren Ausgabe Wortmilderungen vor-

kommen. So steht in der älteren Ausgabe z. B., daß Gott gerade den Juden das Gesetz gegeben habe, weil sie das „unverschämteste" Volk seien. Dieses Wort ist in der jüngeren Ausgabe durch das Wort „keck" ersetzt. Die Tatsache, daß der Goldschmidt-Talmud der Hassarowitz-Ausgabe vom Jahre 1906 z. B. in dem Seminar für orientalische Sprachforschung in der Universität in München in der Bibliothek für die Studierenden bereit steht, beweist die wissenschaftliche Anerkennung der Goldschmidt-Uebersetzung.

Die Möglichkeit, daß die 12 dicken Bände des babylonischen Talmuds in Hände von Nichtjuden gelangen, erscheint zunächst als den jüdischen Bestrebungen völlig ungefährlich. Denn der Inhalt dieser Bücher ist unter dreierlei dichten, fast undurchdringlichen Hüllen verborgen. Die erste dieser Verhüllungen besteht aus den eintönigsten, langatmigsten, schier uferlosen Rabbinerdisputen über kleinste Kleinigkeiten und den nur orientalische Wundersucht befriedigenden Wundergeschichten. Die bedenklichen Gesetze sind in all das nur eingestreut und es dürfte nur ganz, ganz wenige Menschen geben, die sich entschließen, all diesen Stoff durchzuarbeiten. Es erscheint daher als ziemlich überflüssig, daß im Talmud ausdrücklich für einen Nichtjuden, der im Talmud studiert, die Todesstrafe festgesetzt ist.

Eine zweite, sehr dichte Verhüllung ist die ungeheuerliche Vieldeutigkeit, die im Talmud der Thora selbst schon vorgeworfen wird. Sie wird dann zur Beruhigung der Gemüter daraus erklärt, daß Moses mit dem Stabe auf die Felsen geschlagen hätte, um seinem Volk Wasser zu verschaffen, da hätte es dann die Funken gegeben und hieraus wieder die Vieldeutigkeit der Worte der Schrift. So heißt es:

„Gott hat dem Mose das Religionsgesetz derart gegeben, daß dasselbe Ding auf 49 Arten für unrein und auf 49 Arten für rein erklärt werden kann."

Beweis: Babylonischer Talmud, Traktat Sophrim Kapitel 16, zitiert nach Bischoff „Das Buch vom Schulchan aruch", Seite 16.

und:

„R. Simon b. Jehuda aus Kephar Akko sagte im Namen R. Simons: Du hast kein in der Tora geschriebenes Gebot, über das nicht sechshundertdreitausendfünfhundertfünfzigmal achtundvierzig Bündnisse geschlossen worden wären."

Beweis: Goldschmidt a. a. O. Seite 128 (Traktat Sota VII v fol. 37 b).

Aber auch in den Gesetzesbestimmungen, die die Nichtjuden sehr viel angehen, weil sie das Verhalten der Juden den Nichtjuden gegenüber behandeln, enthalten verwirrende Widersprüche, die es bewirkt haben, daß die ganze Aufklärung über die Gefahr der religiösen Ueberzeugung der Juden sich so oft im Kreise drehte, statt weiterzukommen. Diese Widersprüche dürfen nicht übersehen werden, sondern müssen im Gegenteil als ein Charakteristikum ausdrücklich

betont werden. Das geschah nun aber leider nicht. Und wenn dann ein Warner ein Gesetz des Talmud anführte, über das er sich empörte, so konnten ihm andere Stellen entgegengehalten werden, die das Gegenteil sagten. Auf diese Weise wurde dann der Warner, der die Gefahren abwehren wollte, als ein Lügner und Hetzer öffentlich bloßgestellt. Wurde zum Beispiel aus dem Talmud zitiert:

„Das Blutvergießen ist bei einem Nichtjuden gegenüber einem Nichtjuden und bei einem Nichtjuden gegenüber einem Jisraeliten strafbar, und und bei einem Jisraeliten gegenüber einem Nichtjuden straffrei!"

Beweis: Goldschmidt „Der babylonische Talmud", Seite 691 (Traktat Synhedrin VII v fol. 57a)

so konnten andere Stellen entgegengehalten werden, die den Mord auch an Nichtjuden unter bestimmten Umständen verbieten.

Es war also vor allem wichtig, zu ergründen, ob denn diese letzteren Stellen für die Nichtjuden einen Schutz bieten können, ob sie jene bedenklichen und gefährlichen Stellen aufheben. Dies ist leider aber nicht der Fall, denn jeder Jude, der sich bei seinem Handeln auf irgendein Wort im Talmud zu seiner Rechtfertigung beziehen kann, ist weder vor seinem Tode den jüdischen Gerichtshöfen, noch nach seinem Tode dem Gericht Gottes verfallen. Sein Handeln kann, wie es heißt, „bekräftigt" werden. Diese so wichtige Ueberzeugung wird aus folgenden Worten des Talmud abgeleitet:

„Die Männer der Versammlungen seynd die Lehrjünger der Weisen/ welche versammelt sitzen/ und studieren im Gesetz: diese halten ein Ding vor rein/ jene vor unrein: Diese verbieten/ jene erlauben es: Diese halten es vor unrecht/ jene vor recht. Es möchte aber jemand sprechen/ weil diese ein Ding vor unrein/ jene aber vor rein halten: Diese verbieten/ jene erlauben: Diese vor unrecht/ jene aber vor Recht erkennen/ wie soll ich dann das Gesetz lernen? Der Text will soviel sagen/ diese Lehren seynd von einem Hirten gegeben/ ein Gott hat sie gegeben/ ein Erhalter oder Herrscher hat sie gesagt: Sie kommen aus dem Munde des Herrn aller Wercke/ des gebenedeiten Gottes/ wie (Exodi 20 V. 1) gesagt wird. Und Gott redet alle diese Worte. So laß Deine Ohren gleich als wie ein Trichter seyn/ und schaffe dir ein Hertz/ welches die Worte derjenigen/ die ein Ding vor unrein halten/ und derjenigen/ die es vor rein erkennen/ die Worte der Verbietenden/ und die Worte der Erlaubenden/ die Worte derjenigen/ die etwas vor unrecht sprechen/ und die Worte derjenigen/ die es vor recht halten/ hören möge."

Beweis: Babylonischer Talmud, Traktat Chagiga fol 3 col. 2, zitiert nach Eisenmenger „Entdecktes Judentum", Band 1, Seite 315.

Aus diesen „heiligen unantastbaren" Worten des Talmud ergibt sich also klar, daß alle Widersprüche in ihm sich keineswegs gegenseitig entkräften, sondern daß sich hieraus nur zahllose Möglichkeiten ergeben, daß der Jude sein Handeln „bekräftigt", d. h. mit einer Talmudstelle belegen kann und hierdurch vor seinem Tode dem jüdischen Gerichtshof gegenüber und nach seinem Tode seinem Gott

gegenüber gerechtfertigt ist. Solche Schlußfolgerungen haben dann auch die religiösen Schriften der Juden gezogen. So schreibt z. B. Ammudeha:

„Wiewohl dieser etwas verbietet/ und jener dasselbe erlaubet/ so ist doch beydes Gottes Wort/ und kan beydes zur Zeit bekräfftiget werden."

Beweis: Ammudeha Schifa fol. 42, col. 1, zitiert nach Eisenmenger „Entdecktes Judentum", Band 1, Seite 315.

Es kann also jeder Jude sich auswählen, nach welchem Talmudwort er sich im Einzelfalle richten will. Ein edler Jude kann sich in seinem Verhalten dem Nichtjuden gegenüber an das eine, ein etwa habgieriger Jude an das andere Wort im Talmud halten.

Außer dieser zweiten Verhüllung, die den Talmud vor Enthüllung durch Nichtjuden schützt, besteht dann noch eine dritte, die für Laien an sich undurchdringlich ist. Nicht jedes Gesetz des Talmud hat, wie schon ausgeführt, allgemein anerkannte Gültigkeit. Nur das, was berühmte Rabbis gesagt haben, und das, was durch einen Mehrheitsbeschluß einer Synagogenversammlung bestätigt ist, endlich auch das, was alter Brauch ist, ist allgemein gültig. Das aber kann nur der eingeweihte jüdische Gelehrte, der Gaon, noch nicht aber einmal jeder Rabbiner mit Sicherheit in jedem einzelnen Falle nachweisen. Aber auch diese Tatsache bietet nicht den geringsten Schutz für die Nichtjuden, sondern nur einen großen Schutz des Talmuds diesen gegenüber. Denn auch hier gilt wieder das für die Nichtjuden Wesentliche, daß jeder Jude, der sich auf ein Wort des „heiligen unantastbaren" Talmud bei seinem Handeln oder Unterlassen berufen kann, vor und nach seinem Tode straflos ist, auch dann wenn jenes Talmudwort, auf das er sich beruft, kein allgemein gültiges Gesetz ist.

Noch eine sehr schwerwiegende Tatsache muß vorausgeschickt werden, die bisher meist gar nicht beachtet wurde. Für den mit so unendlich viel Gesetzen überhäuften orthodoxen Juden mußte es eine ungeheure Erleichterung sein, wenn er erfuhr, daß alles, was in dem Gesetzbuch des Moses im Deutoronom nicht ausdrücklich verboten ist, dem Juden erlaubt ist. Nur wer das weiß, kann überhaupt die Größe der Gefahr erkennen, die Nichtjuden hier droht. Der jüdische Gesetzgeber Maimonides sagt:

„In allen Orten/ wo (in dem Gesetz Mosis) gesagt wird/ Sein Nechster/ da ist ein Abgöttischer (also Nichtjude) nicht mit eingeschlossen (und ist nicht darunter begriffen)."

Beweis: Maimonides „Jad Chasaka" fol. 74, zitiert nach Eisenmenger „Entdecktes Judentum", Band 2, Seite 577.

Zum Beweise dieser Lehre ließen sich noch viele Stellen anführen. Zu welchen Schlußfolgerungen sie aber geführt haben, dafür soll hier zunächst nur ein Beispiel herangezogen werden:

Maimonides sagt in Hilschoth Melachim:

„Dann die Cutheer (Das ist die Christen und andere Völcker/ massen dieses hier vor Gojim genommen wird/ wie offt bey den Juden geschiehet/) haben keine Ehe."

Beweis: Maimonides „Jad Chasaka" Kapitel 2, Num. 2 und 3, zitiert nach Eisenmenger „Entd. Judentum", B. 1, S. 433.

Aber nicht nur der Gesetzgeber Maimonides sagt dies den Juden, auch im Talmud wird genau die gleiche Lehre gegeben:

„Der die Ehe bricht mit jemands Weibe/ mit seines Nechsten Weibe/ der soll des Todtes sterben/ also gelehret wird: . . . der anderen/ (das ist/ der Gojim oder Christen/ wie es Rabbi Salomon erkläret /) Weiber werden excipiret oder ausgenommen . . ."

Beweis: Babylonischer Talmud, Traktat Sanhedrin fol. 52, col. 2, zitiert nach Eisenmenger a. a. O. Band 1, Seite 433.

Es bedarf nicht einer Betonung, welche ungeheuerlichen, für die Nichtjuden abträglichen Folgen diese religiöse Ueberzeugung hat, da doch in deren Mitte die orthodoxen Juden als gleichberechtigte Staatsbürger leben, die also einen Einbruch in die Ehe von Nichtjuden keineswegs als Ehebruch ansehen. Die häßlichen Worte im Talmud, mit denen alle nichtjüdischen Ehefrauen benannt werden, seien hier übergangen! Abgeleitet wird das genannte Gesetz aus den Worten der Gebote Mosis „Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Weibes", wobei hier, wie überall, unter dem „Nächsten" nur der andere Jude, keineswegs aber der Nichtjude gemeint ist.

Nur wer alle diese eigenartigen, meist ganz übersehenen Verhüllungen, die vor dem Nichtjuden schützen, diesem aber nicht den geringsten Schutz gewähren, kennt, und wer weiß, daß alles, was nicht ausdrücklich in dem Gesetzbuch Mosis verboten ist, für den Juden als erlaubt gilt, kann die fürchterliche Wirkung des Talmud für die Nichtjuden richtig beurteilen.

2. Geheime Gerichtsbarkeit und Morderlaubnisse.

Die ernsteste Gefahr für die nichtjüdischen Staaten erkannten General Ludendorff und Frau Dr. Mathilde Ludendorff in der Tatsache, daß alle Juden die in anderen Staaten unter nichtjüdischen Staatsbürgern als eine Minderheit leben, gleichviel, ob sie nun Freidenker sind oder orthodoxgläubig, dem jüdischen Geheimgericht, dem obersten Gerichtshof, „Synhedrion" oder „Sanhedrin" genannt, unterstehen. Dieser Gerichtshof entscheidet über Freiheit, Leben und Tod, während doch eigentlich ein Staat das alleinige Hoheitsrecht der Rechtsprechung über seine Bürger haben müßte, wenn er sich nicht selbst aufgeben soll. Die Staatshoheit wird durch solche geheime Gerichtsbarkeit unterhöhlt, zumal, wenn diese, wie im vorliegenden Falle, gepaart ist mit Schweigegeboten und mit Geboten des blinden Gehorsams. Erstreckt sich eine solche Gerichtsbarkeit organisatorisch wie hier über mehrere oder viele Staaten hin, so ist eine „überstaatliche Macht" geschaffen. Wenn

die geheime Gerichtsbarkeit, verbunden mit Verpflichtungen zu blindem Gehorsam, auch bei der Freimaurerei und bei dem Jesuitenorden für gefährlich erachtet werden muß, so ist die Gefahr bei der geheimen jüdischen Gerichtsbarkeit noch weit größer, weil alle Gesetze, die hier als Gebote befolgt werden, dem Gott des Weltalls selbst zugesprochen werden und weil alle Kinder einer Jüdin, auch die freidenkenden Juden, sich den Gerichtsentscheidungen des Sanhedrin, die für „unantastbar" gelten, zu unterwerfen haben.

Diese unantastbaren, vermeintlich von Gott selbst gegebenen Gesetze, haben für die orthodoxen Juden höchste Autorität. Sie beschränken sich nicht nur auf das Gebot des Gehorsams und der Verschwiegenheit wie in jenen Orden, sondern sie bestimmen jede Handlung und Unterlassung bis ins einzelne. Auch der Laie, der kein Wort hebräisch kann, kann sich heute an Hand der Quellen leicht einen Einblick verschaffen, wie gründlich das jüdische religiöse Gesetz den herrschenden Staatsgesetzen in vieler Beziehung widerspricht. Es ist nicht der geringste Schutz für die nichtjüdischen Völker, wenn vielerorts in Synagogen und Schulen ausdrücklich die Worte wiederholt werden „Dina demalkuta Dina", d. h. nach der Uebersetzung durch den Sachverständigen Erich Bischoff: „Das Staatsgesetz gilt als Gesetz" (gemeint ist auch für den Juden). Es ist für den orthodoxen Juden angesichts der furchtbaren Folgen, die, wie noch dargelegt werden wird, die Gesetzesuntreue gegenüber dem jüdischen Gesetz für den Gesetzesübertreter vor und nach dem Tode nach sich zieht, gänzlich unmöglich, daß er in einem Falle, in welchem beide Gesetze in Widerspruch stehen, dem vom verachteten Nichtjuden verfaßten Staatsgesetz folgen und einem jüdischen Religionsgesetz zuwiderhandeln würden. Ausnahmen in ganz bestimmten Fällen werden ebenfalls noch dargetan.

Die jüdischen Gerichtshöfe der Kahalgemeinden, „Bed Din" genannt, und der oberste Gerichtshof dieses Priesterstaates, der „Sanhedrin" oder „Synhedrion" des Oberrabbinates haben auch, nachdem die Juden aus dem zerstörten Jerusalem ins Galuth, d. h. in der Zerstreuung unter die Gojimvölker gehen mußten, ihre oberste richterliche Gewalt über „jedes Kind einer Jüdin" keineswegs verloren. Es konnten seither lediglich ihre Todesurteile nicht mehr öffentlich vollstreckt werden. Dies soll erst nach der inzwischen erfolgten Neugründung des Staates Israel wieder möglich werden. In solchem Sinne wird heute öffentlich von der „Neugründung" des Synhedrions vor den nichtjüdischen Völkern geschrieben und gesprochen.

Da die Gesetze der Mischna für die Juden auch heute noch und für alle Zukunft volle Geltung haben, können die grausamen Arten der Todesstrafen für schuldige Juden nicht historisch betrachtet werden, wie dies von jüdischer Seite immer wieder versucht wird. Da sie heute noch voll gültig sind, bildet die Grausamkeit der Todesstrafen für die nichtjüdischen Völker, unter denen der Jude lebt, und in denen er das Bürgerrecht besitzt, eine große Gefahr. Denn diese Grausamkeit der Todesstrafen bürgt dafür, daß der Jude im Falle des Widerspruchs der jüdischen Gesetze mit den Staatsgesetzen sich an die ersteren hält. Außerdem wird er durch solche Gesetze an Grausamkeiten seinen Volksgenossen gegenüber so gewöhnt, daß er sicherlich gegebenenfalls

den Nichtjuden nicht weniger grausam bestraft. Die Grausamkeit der Strafen sei durch folgende Beispiele aus der Mischna, Traktat Sanhedrin, belegt:

„VI 3. Art der Steinigung a) ein Mann wird nackt gesteinigt nicht so eine Frau.

VI 3. War er vom Orte der Steinigung vier Ellen entfernt so zog man ihm seine Kleider aus. Den Mann bedeckt man an seiner Vorderseite, die Frau bedeckt man an ihrer Vorder- und Hinterseite. Das die Worte Rabbi Judas. — Die Weisen aber sagen — der Mann wird nackt gesteinigt, nicht aber wird die Frau nackt gesteinigt.
b) Die Steinigung besteht in Herabstoßen bezw. Steinauflegen.

VI 4. Der Ort der Steinigung war 2 (Mannes) Höhen hoch und einer der Zeugen stößt ihn auf seine Hüften, sodaß er auf das Herz umgewandt (zu liegen kam). (dann) wendet er ihn auf die Hüften um. Stirbt er daran, hat er (der Pflicht) genügt. Wo nicht, nimmt er den Stein und gibt ihn (ihm) auf sein Herz. Stirbt er daran, hat er (der Pflicht) genügt, wo nicht, nimmt der zweite Zeuge den Stein und gibt ihn (ihm) auf sein Herz. Stirbt er daran, hat er (der Pflicht) genügt, wo nicht, (geschieht) seine Steinbewerfung durch ganz Israel, denn es heißt: „Die Hand der Zeugen soll zuerst an ihm sein, ihn zu töten" und (dann) heißt es: „und die Hand des ganzen Volkes zuletzt"."

Beweis: Die Mischna, Traktat Sanhedrin, Verlag Töpelmann 1933, Seite 191, 193, 195.

„Der Stein, mit dem gesteinigt werden solle, war vorbereitet. T 5 (v. 429) . . . sagt: Ein Stein befand sich daselbst, der betrug die Last von zwei Männern, den nahm er (der eine Zeuge) und gab ihn (dem Verurteilten) aufs Herz."

Beweis: Die Mischna, Traktat Sanhedrin, Verlag Töpelmann 1933, Seite 193.

„Kapitel VII
1 Die vier gerichtlichen Todesarten.
1 Vier Todesarten sind dem Gerichtshof übergeben worden: Steinigung, Verbrennung, Enthauptung und Erdrosselung."

Beweis: Die Mischna, Traktat Sanhedrin, Verlag Töpelmann 1933, Seite 207.

„2 Das Verfahren mit den Verbrannten.
a) (Ersatz für das Verbrennen
2a Verfahren (in Bezug auf die) Verbrannten: Man versenkte ihn in Mist bis zu den Knien und legte ein hartes Tuch in ein weiches und wickelt es ihm um den Hals. Der eine zieht es an sich, bis er seinen Mund öffnet, und man macht das Blei heiß, gießt es ihm in den Mund, so daß es ihm in die Gedärme fährt und ihm die Gedärme versengt."

Beweis: Die Mischna, Traktat Sanhedrin, Seite 209.

„4 Verfahren mit den Erdrosselten
3b Das Verfahren (in Bezug auf die) Erdrosselten: Man versenkte ihn in Mist bis zu den Knien und legte ein hartes Tuch in ein weiches und wickelt es ihm um den Hals der eine zieht es an sich und der andere zieht es an sich, bis ihm die Seele entweicht."

Beweis: Die Mischna, Traktat Sanhedrin, Seite 215.

„Verbrecher, die man in das Gewölbe steckt
a) Wer zu wiederholtem Male beim Gerichtshof gegeißelt worden ist, (den) bringt man in das Gewölbe und gibt ihm Gerste zu essen bis ihm der Bauch platzt."

Beweis: Die Mischna, Traktat Sanhedrin, Seite 259.

6 D Ein Priester, der in Unreinheit amtiert, den bringen seine Brüder die (anderen) Priester nicht zum Gerichtshof, sondern die Priesterjünglinge führen ihn zum Vorhof und zerschmettern ihm das Gehirn mit Holzscheiten."

Beweis: Die Mischna, Traktat Sanhedrin, Verlag Töpelmann 1933, Seite 263.

Seit in christlichen Staaten den jüdischen Richtern die öffentliche Vollstreckung der von ihnen verhängten Todesstrafen verboten wurde, liegt das Schwergewicht ihrer strengen Strafen in den Verfluchungen, die vom Sanhedrin, dem obersten Gerichtshof, bezw. vom Kahal, der Gemeindeleitung über Juden verhängt werden. Diese Verfluchungen aber verpflichten jeden Juden alles zu unterlassen, was die Verfluchung für die Betroffenen mildern könnte, denn sonst würde er das gleiche Schicksal auf sich heraufbeschwören. Er muß nun ganz im Gegenteil alles tun, um den Bannfluch zu erfüllen. So steht denn jeder einzelne verfluchte, vom Bann betroffene Jude allen Juden gegenüber, die den Fluch ausführen helfen, und der Erfolg ist dementsprechend.

Wie sollte im Vergleich hiezu dem Juden ein Gojimgericht irgendwas besagen können? Die drei Stufen des Bannfluches, der „Nidui", der große „Cherem" und der „Schammat" sind für die Schicksalsgestaltung des Lebens der Juden, bis hin zum Mord beim höchsten Bannfluch zu fürchten und erzwingen sich den blinden Gehorsam aller. Eine durch alle Länder verbreitete Ueberwachung macht es dem verbannten Juden, trotz Flucht in andere Länder, kaum je möglich, sich von den Wirkungen des Fluches zu befreien.

Noch ernster ist die Tatsache, daß der „heilige, unantastbare und unwandelbare" Talmud viele Stellen aufweist, die dem frommen Juden die Pflicht auferlegen, in bestimmten Fällen einen anderen Juden oder einen Gojim zu morden. Sicherlich erklärt man das z. T. eben aus dem Umstand, daß das öffentliche Vollstrecken der Sanhedrin-Todesurteile im Galuth nicht möglich blieb. Aber die Gefahr für die Nichtjuden wird durch das Verständnis für das historische Werden solcher Ungeheuerlichkeit keineswegs geringer.

Auch die Mischna-Thora „Jad Chasaka", das für alle jüdischen Gesetzbücher vorbildliche Gesetzbuch des Maimonides und der für alle orthodoxen Juden gültige Schulchan aruch enthalten Gesetze, die dem Juden nicht etwa nur die Pflicht auferlegen, den Bannfluch über einen Juden zu erfüllen, sondern ihm unter bestimmten Voraussetzungen auch den Mord an Juden erlauben, manchmal sogar gebieten. Es seien dafür einige Belege zitiert:

Es ist geboten/ diejenigen unter den Israeliten/ welche das Gesetz und die Propheten verleugnen/ zu tödten. Wenn man die Macht in seiner Hand hat/ so soll man sie öffentlich mit dem Schwert hinrichten; wo aber nicht/ so soll man mit List an sie kommen/ biß man ihnen den Tod verursachet."

Beweis: Maimonides „Jad Chasaka" Hilchoth rozeach 4. T., 4. Kap. Num. 10 fol. 49 col. 2, zitiert nach Eisenmenger a. a. O. Band 2, Seite 195.

Auch der Angeber darf, ja muß (bevor er seine Tat ausführen konnte), unter Umständen getötet werden:

„Es ist auch heutzutage an jedem Orte erlaubt, den Angeber zu töten. Und (aber) es ist (nur) erlaubt, ihn zu töten, bevor er die Denunziation ausführt (mithin, wenn er sie ernstlich androht). Wenn er vielmehr sagt: Siehe, ich werde den N. N. denunzieren, (sodaß er Schaden erleidet) an seinem Leibe oder seinem Gelde — mag es auch nur wenig Geld sein — so hat er sich von selbst dem Tode preisgegeben. Und man warne ihn und sage ihm „Denunziere nicht!" Wenn er aber trotzig sagt: „Nein ich werde ihn doch denunzieren" — so ist es ein Gebot ihn zu töten, und jeder, der ihn zuerst totschlägt, ist im Rechte (tut etwas Verdienstliches) . . .

Wenn (ein Jude) nachweislich (schon) dreimal Juden denunziert (und diesen Strafe zugezogen) oder (durch Denunzieren) ihr Geld in die Hand der Nichtjuden gebracht hat, so sucht man Mittel und Wege, ihn aus der Welt zu schaffen."

„Zu den Ausgaben, die man (jüdischerseits) gemacht hat, um den (jüdischen) Denunzianten aus der Welt zu schaffen, sind alle Bewohner (des Tatortes) beizutragen verpflichtet, auch die, welche an einem anderen Orte Steuern zahlen."

Beweis: Erich Bischoff, „Das Buch vom Schulchan aruch", Seite 123/124.

Das mystische Buch, die Kabbalah, erinnert an das Gesetz, den gesetzesuntreuen Juden zu töten:

„Wie eine verstiegene Kabbalistik es mittels ihrer Zweideutigkeit fertiggebracht hat, den Verdacht zu erregen, daß der „Sohar" das kabbalistische Zentralwerk, den „Ritualmord" an Nichtjuden („Fremden") lehre, geht aus folgender Stelle (hikkune Sohar, Ausg. Berditschew 88b) hervor: „Ferner gibt es ein Gebot des Schächtens, das in gesetzlich gültiger Weise geschieht, an Fremden, die dem Vieh gleichen." (Dem Wortlaut nach wären — s. o. S. 363 — Nichtjuden gemeint; gedeutet wird aber die Stelle auf „Gesetzesentfremdete Juden".)"

Beweis: Bischoff: „Das Blut im jüdischen Schrifttum und Brauch", Seite 39, Anm. 2.

Das entsetzlichste Talmudwort aber betrifft die Plebejer unter den Juden, also die Mehrheit der Juden:

„Die Rabbanan lehrten: Stets verkaufe ein Mensch alles, was er besitzt, und heirate die Tochter eines Schriftgelehrten, denn er ist sicher, daß wenn er stirbt, oder in die Verbannung gerät, seine Söhne Schriftgelehrte sein werden; er heirate aber nicht die Tochter eines Mannes aus dem gemeinen Volke.

. . . Denn sie sind ein Greuel und ihre Frauen sind ein Greuel, und von ihren Töchtern heißt es: verflucht sei, wer mit einem Tiere schläft . . . R. Eleazar sagte: Einen Mann aus dem gemeinen Volke darf man metzeln an einem Versöhnungstage, der auf einen Sabbath fällt. Seine Schüler sprachen zu ihm: Meister, sage doch: schlachten! Dieser erwiderte: Dies erfordert einen Segensspruch, jenes erfordert keinen Segensspruch . . . R. Semuel Mahmani sagte im Namen R. Hohanans: Einen Mann aus dem gemeinen Volke darf man wie einen Fisch zerreißen. R. Semuel b./Jichaq sagte: Vom Rücken aus . . .

Größer ist der Haß der Leute aus dem gemeinen Volke gegen einen Schriftgelehrten, als der Haß der weltlichen Völker gegen Israel und noch größer als ihrer ist der ihrer Frauen."

Beweis: Goldschmidt „Babylonischer Talmud" Band 2, Seite 453/454, Traktat Pesahim III iii fol. 49 b).

Bei dieser als „unantastbar und unwandelbar heilig" erachteten Anweisung darf nicht vergessen werden, daß sie sich gegen alle Plebejer, alle sogenannten „gemeinen Juden" richtet, die die weitaus größte Mehrheit aller Juden ausmachen. Es ist daher verständlich, daß der Talmud auch ein Gesetz enthält, das dem gemeinen Juden bei Todesstrafe verbietet, im Talmud zu studieren. Denn es ist ja immerhin zweifelhaft, ob sein unbedingter Gehorsam standhielte, wenn er diese Talmudworte nur ahnen würde. Gerade auch in diesen Gesetzen liegt eine ungeheure Gefahr für die Nichtjuden, unter denen Juden als Staatsbürger leben. Denn wenn ein orthodoxer Jude solches für von Gott gewollt hält und ausführt, dann wird er erst recht bereit sein, am verachteten Nichtjuden ähnliche Gesetze zu erfüllen, zumal, wenn ihm Straffreiheit ausdrücklich zugesichert wird. So heißt es denn auch:

„Ein Jude, der einen Beisaßproseliten tötet, wird deswegen vom Gerichtshof nicht getötet. Und es braucht nicht gesagt zu werden, daß er wegen der Tötung eines Cuthäers (Nichtjuden) erst recht nicht getötet wird."

Beweis: Maimonides „Jad Chasaka" Hilchoth rozeach II, 11, zitiert nach Erich Bischoff „Das Buch vom Schulchan aruch", Seite 132.

Bisher führten aktive Warner meist als wesentlich nur diejenigen Stellen an, in denen der Nichtjude durch jüdisches Gesetz benachteiligt wird. Dann aber traten die jüdischen Gelehrten auf und meinten, diese Gesetze müßten doch geschichtlich verstanden werden; sie wären Antwort auf die Sondergesetze, die die Nichtjuden für die Juden einführten und seien also geschichtlich zu erklärende Fremdengesetze. Es bestünde hier also „Reziprozität". Dem ist jedoch entgegenzuhalten: Wäre dies die Entstehung und dies der Grund, so hätten ja die Fremdengesetze des jüdischen Gerichtes seit der Einführung des Staatsbürgerrechtes für die Juden in den jeweiligen Staaten sofort aufgehoben und als ungültig erklärt werden müssen. Das ist aber keineswegs geschehen. Obendrein finden sich aber im Talmud auch Eingriffe in das Leben der Nichtjuden, die auch als Maßnahmen der „Reziprozität" niemals erklärt werden können, zum Beispiel:

„Ein Goi, der in dem Gesetz studiret/ ist des Todes schuldig. Er soll nur in ihren sieben Geboten studieren."

Beweis: Maimonides „Jad Chasaka" Teil 4, Kap. 10, Traktat Hilchoth Melachim Nr. 19 fol. 296, zitiert nach Eisenmenger a. a. O. Band 2, Seite 209.

„Der Rabbi Jochanan hat gesagt/ ein Goi, der in dem Gesetze studiert/ ist des Todes schuldig."

Beweis: „Babylonischer Talmud", Traktat Sanhedrin fol. 59 col 1, zitiert nach Eisenmenger Band 2, Seite 209.

„Ein Goi, (das ist ein Christ oder Heyd) der einen Israeliten schlägt/ der ist des Todes schuldig . . . Wer einem Israeliten einen Backenstreich (oder Maulschelle) giebt/ der thut so viel/ als wenn er der göttlichen Majestät einen Backenstreich gäbe."

Beweis: „Babylonischer Talmud", Traktat Sanhedrin fol. 58 col. 2, zitiert nach Eisenmenger Band 1, Seite 278.

„Ein Goi, der da ruhet/ (nämlich am Sabbath) ist des Todes schuldig/ wie (Genes. 8 V. 22) gesagt wird: Sie sollen Tag und Nacht nicht ruhen."

Beweis: „Babylonischer Talmud", Traktat Sanhedrin fol. 58 col. 2, zitiert nach Eisenmenger a. a. O. Band 2, Seite 206.

„Sehet/ daß der Herr Euch den Sabbath gegeben hat: euch ist er gegeben/ und nicht den Völckern der Welt. Dannenher sagt er/ wann die Kinder Noahs kommen/ und halten den Sabbath/ so ist es nicht genug/ daß sie keinen Lohn davor empfangen/ sondern sie seynd auch des Todes schuldig, wie (Genes. 8 V. 22) gesagt wird: Sie sollen Tag und Nacht nicht ruhen."

Beweis: Schemoth rabba fol. 116, col. 3 in der 25. Parascha, zitiert nach Eisenmenger Band 2, Seite 207.

Schon allein solcher Einblick machte es zur Pflicht, vor den erkannten Gefahren zu warnen.

3. Rassedünkel, Rasseverachtung und Rassehaß als Schlüssel zu den Gesetzen gegen die Nichtjuden.

Für die grausamen jüdischen Gesetze gibt es nur einen Schlüssel der Erklärung:

Der berühmte Jude Disraeli hat bekanntlich gesagt, daß Rasse der Schlüssel der Weltgeschichte sei. Frau Dr. Ludendorff fügt diesen Worten hinzu: Der Rassedünkel der Juden in Bezug auf das eigene Volk, ihr Rassehaß und ihre Rasseverachtung anderen Völkern gegenüber sind der Schlüssel zu all den empörenden Gesetzen ihrer religiösen Schriften.

Die Juden rühmen sich zwar, daß sie kein Dogma hätten, sondern daß in ihren religiösen Lehren freie geistige Dispute anstelle eines Geisteszwanges stünden. Das ist aber nicht richtig. Die Juden haben vielmehr ein ganz klar umschriebenes Dogma, nämlich:

1. Der Gott des Weltalls hat uns Juden unter allen Völkern der der Erde auserwählt als ein heiliges Volk des Eigentums und hat uns die Herrschaft über die nichtjüdischen Völker, die „unreines Vieh" sind, in dem messianischen Reiche verheißen.
2. Die Thora und der Talmud enthalten unsere Gebote bezw. mündlichen Gesetze. Beide Werke sind unantastbare, unabänderliche wörtliche Gottoffenbarungen.

Wenn General Ludendorff und Frau Dr. Mathilde Ludendorff seinerzeit den Rassedünkel Hitlers von der nordischen „Herrenrasse", die das „Untermenschentum" beherrschen müsse, als große Gefahr ablehnten, so erkannten sie auch, daß dieser Rassefaschismus weit in den Schatten gestellt wird von dem jüdischen Rassedünkel des „auserwählten Volkes", der noch dazu vom Gotte des Weltalls selbst gewollt sein sollte. Diesem Gotte wird die ungeheuerliche Ungerechtigkeit zugesprochen, ein einziges Volk als „heiliges, auserwähltes Volk", als „Volk des Eigentums", hoch über alle anderen Völker der Erde zu setzen, die als „unreines Vieh" dereinst den Juden zu dienen hätten, im Weigerungsfalle aber ausgerottet werden müßten. Aus solcher Anschauung heraus ergeben sich Auffassungen, die den Nichtjuden auf das Tiefste empören müssen.

Bevor auf diesen Rassedünkel und die Verachtung der Nichtjuden als Vieh und auf die Weltherrschaftsziele, die sich logisch aus solcher Auffassung ergeben, eingegangen wird, soll hier auf eine einzige, sehr tief wirkende Auswirkung hingewiesen werden, die den Nichtjuden schon vor der Errichtung des messianischen Reiches sehr erkennbar wurde und auch immer wieder zu Entladungen der Volkswut der nichtjüdischen Völker verführt hat, nämlich auf die Haltung der Juden gegenüber dem Besitz der Nichtjuden, die sich schon im alten Testament als unantastbare Gottoffenbarung in Worte gefaßt vorfindet. Diese Haltung fand dann im Talmud und den Gesetzbüchern Jad-Chasaka des Maimonides und Schulchan aruch des Karo eine noch weit schärfere Ausprägung. Im 5. Buch Mosis, dem „Deuteronom", heißt es bereits im Kapitel 23, Vers 19 und 20:

„Du sollst an Deinem Bruder nicht wuchern, weder mit Geld noch mit Speise, noch mit allem, damit man wuchern kann.

An den Fremden magst Du wuchern, aber nicht an Deinem Bruder, auf daß dich der Herr, dein Gott segne in allem, was du vornimmst, im Lande, dahin du kommst, dasselbe einzunehmen."

Beweis: Altes Testament, 5. Buch Mosis, Kapitel 23, Vers 19 und 20.

Die Auffassung, als ob es sich hier nur um die Erlaubnis eines Zinsnehmens von Nichtjuden handle, wird durch die Juden selbst widerlegt. Denn Zins wird in den jüdischen Banken auch jedem Juden abgefordert. Ueber dies hinaus hat aber der jüdische Gesetzgeber Maimonides ausdrücklich gesagt:

„Das 198. Gebot ist, daß uns Gott befohlen hat, von einem Nichtjuden Wucher zu nehmen, und daß wir ihm erst dann leihen, so daß wir ihm keinen Nutzen schaffen und keine Hilfe leisten, sondern Schaden zufügen, selbst dann wenn wir keinen Nutzen davon haben."

Beweis: Maimonides, „Jad Chasaka" Sephar Mizwoth (Buch der Gebote zu Mose 5, 23, 20), zitiert nach Erich Bischoff „Das Buch vom Schulchan aruch", Leipzig, Seite 135.

Weit gefährlicher aber noch ist die in den heiligen Schriften der Juden enthaltene Lehre, daß die Nichtjuden „unreines Vieh" sind. Ein Tier hat bekanntlich kein Eigentum und es ist eine ganz logische Folgerung aus dem Rassedogma der Juden, daß sie das Eigentum der Nichtjuden als „herrenloses Gut der Wüste", als „hefker" ansehen, das seinen Herrn erst dann gefunden haben wird, wenn ein Jude es besitzt. Denn nach seinem Glauben ist ja der Jude das einzige Lebewesen der Erde, das sich Mensch nennen darf. Es braucht wohl hier und in weiteren Fällen nicht noch einmal erwähnt zu werden, daß sich der schon dargelegte Schutz des Talmud gegenüber allen Nichtjuden auch hier vorfindet. Immer dann, wenn die Vorschriften des Talmud mit Recht die Empörung aller Nichtjuden wecken müssen, finden sich auch vereinzelte Stellen darin, die anderes bekunden. So finden sich dann auch ausnahmsweise einmal Worte, in denen der Nichtjude Mensch benannt wird und ihm auch Eigentumsrecht zugesprochen wird. Grundlegend und ausschlaggebend aber ist das dem genannten jüdischen Dogma allein

entsprechende, weil allein logische Verhalten: „Unreines Vieh" hat keinen Besitz; da der Goi „unreines Vieh" ist, ist sein Besitz herrenloses Gut, ist „hefker". Maimonides sagt:

„Wer dasjenige/ das hefker/ das ist/ frey und erlaubt ist/ anpacket/ der besitzet es (und hat recht dazu)."

Beweis: Maimonides „Jad Chasaka" fol. 96 col. 1 unter dem Titel Hilchoth Sechia Umattana, zitiert nach Eisenmenger a. a. O. Band 2, Seite 287.

Daß Maimonides hier das Gut der Nichtjuden meint, erscheint zunächst als zweifelhaft, weil im Talmud, Traktat Baba Bathra fol. 54 b die Worte vom herrenlosen Gute nur auf einen bestimmten Fall, nämlich die Verhältnisse bei einem Grundstückskauf angewandt sind. An anderer Stelle jedoch wird die Verletzung eines Ochsen eines Nichtjuden durch einen Juden als nicht schadensersatzpflichtig erklärt und dies damit begründet, daß es sich hier um „herrenloses Gut" handele. Aber diese Sonderfälle wurden im Talmud verallgemeinert.*)

Dies wurde in Baba Qamma wie folgt begründet:

„Die Schrift sagt: er stand auf und die Erde wankte, er sah und löste die Völker: er sah, daß die Noahiden die sieben Gebote, die sie auf sich nahmen, nicht hielten da stand er auf und gab ihr Vermögen den Jisraeliten preis. Rabbi Johanan sagte hierauf: er erschien vom Berge Paran; am Berge Paran gab er ihr Vermögen — den Jisraeliten preis."

Beweis: Goldschmidt „Babylonischer Talmud" Band 7, Seite 128 (Baba Qamma IV iii fol. 38 a).

---

*) Der Sachverständige Erich Bischoff gibt als Ergebnis aller Talmudstellen in seinem Prozeßgutachten die Worte wieder: „Wir ersehen aus dieser Stelle des Talmud und ihrer Erklärung durch Raschi folgendes:

1. Raschi identifiziert den Inhalt des Rechtsaxioms Samuels (Die Güter (oder Hab und Gut) der Nichtjuden sind wie herrenloses Gut, das okkupiert werden kann) mit dem Satze des etwas späteren Rabbi Abbahu „Gott hat den Juden das Gut (wörtlich: Geld) der Nichtjuden erlaubt!")

2. Dadurch wird Samuels Rechtsaxiom nicht . . . also nur auf einen Spezialfall beim Verkaufe liegender Güter anwendbar erachtet, sondern als unbeschränkt und allgemein gültiges Axiom erklärt, wie denn auch jene Einschränkung gar nicht von Samuel selbst, sondern erst von seinen Auslegern stammt . . .

3. Dadurch wird ferner die Bedeutungsgleichheit von nikse (Hab und Gut bei Samuel) und mamon (Gut eigentlich Geld bei R. Abbahu) festgelegt.

4. Der Satz Samuels wird in seiner durch Rabbi Abbahu bestätigten uneingeschränkten Fassung und Meinung zur Rechtfertigung eines ganz besonders anstößigen jüdischen „Fremdengesetzes" verwendet, das nicht von ihm der bei Hoffmann und dem Centralvereins-Flugblattverfasser z. B. beim Pfandrechte (s. o. S. 61) so betonten „Reziprozität" wissen will, sondern vielmehr den Nichtjuden als einen Menschen minderen Rechts behandelt und sein Geld als ein dem Juden zu nehmen erlaubtes Ding hinstellt, während er von Juden nicht nehmen darf."

Beweis: „Rabbinische Fabeln", ein Gerichtsgutachten von Dr. Erich Bischoff, Seite 71—73.

Schon hier muß darauf hingewiesen werden, daß der Jude einem strengen Gebot des Talmud zufolge den Staatsgesetzen der Gojim niemals zuwiderhandeln darf, wenn die Gojim dies erkennen oder erfahren könnten, weil sonst der Name Jahwehs entweiht würde. Das ist zwar eine gewisse Einengung, aber wahrlich kein genügender Schutz für die durch die dargelegten religiösen Lehren der Juden in ihrem Besitz bedrohten Nichtjuden. Haben doch jüdische Staatsbürger nach ihrer festen Ueberzeugung den Nichtjuden gegenüber ein gutes Recht dazu, sich deren Besitz anzueignen. Begreiflich ist es daher auch, daß es die Nichtjuden keineswegs schützt, wenn Talmudstellen Raub und Diebstahl an Nichtjuden verbieten. Wie könnte es denn je Raub oder Diebstahl nach jüdischer Ueberzeugung genannt werden, wenn ein orthodoxer Jude vermeintlich „herrenloses Gut" eines „unreinen Viehs" an sich nimmt? Auch die feierliche Versicherung von den Kanzeln der Synagogen „Dina demalkuta Dina" („Das Staatsgesetz gilt auch für die Juden als Gesetz"), schützt nicht, denn aus vielen Stellen geht klar hervor, daß nur die Entdeckung vermieden werden muß. Eine große Zahl von Talmudstellen leiten sich ganz logisch aus dieser Grundeinstellung ab. Es erklären sich auf diese Weise auch viele andere Talmudstellen, die den Juden große Vorrechte vor den Nichtjuden zubilligen; z. B.:

„Ist denn ein Noahide wegen des Raubes hinzurichten, hinsichtlich des Raubes wird ja gelehrt, daß Diebstahl, Raub, (der Raub) einer Schönen und alles gleiche einen Nichtjuden gegen einen Nichtjuden und einem Nichtjuden gegenüber einem Jisraeliten verboten und einem Jisraeliten gegenüber einem Nichtjuden erlaubt sei; wenn dem nun so wäre, so sollte es ja heißen, er sei straffrei!? — Da er im Schlußsatz lehren will, einem Jisraeliten gegenüber einem Nichtjuden sei es erlaubt, so lehrt er im Anfangssatze, es sei verboten. — Aber in allen Fällen, wo die Handlung strafbar ist, wird dies ja gelehrt, denn im Anfangssatze lehrt er: das Blutvergießen ist bei einem Nichtjuden gegenüber einem Nichtjuden und bei einem Nichtjuden gegenüber einem Jisraeliten strafbar, und bei einem Jisraeliten gegenüber einem Nichtjuden straffrei!? — Wie sollte er da anders lehren: wenn etwa „verboten" bezw. „erlaubt", so wird ja gelehrt, daß man Nichtjuden und Kleinvieh-Hirten weder heraufziehe noch hinabstoße. — Was heißt beim Raube „alles gleiche"? R. Aha Jaqob erwiderte: Dies bezieht sich auf einen Arbeiter im Weinberg — bei welcher Gelegenheit: ist er da beschäftigt, so ist es ja erlaubt, ist er da nicht beschäftigt, so ist es ja wirklicher Raub!? Vielmehr erklärte R. Papa, dies bezieht sich auf eine Sache, die weniger als eine Peruta wert ist. — Wieso ist es demnach einem Nichtjuden gegenüber einem Jisraeliten verboten, er verzichtet ja darauf!? — Zugegeben, daß er nachher verzichtet, bei (der Beraubung) aber ärgert er sich doch. — Wieso gilt dies auch von einem Nichtjuden, ein solcher kann ja nicht verzichten, somit ist es ja wirklicher Raub!? Vielmehr, erklärte R. Aha, Sohn des R. Jqa: Dies bezieht sich auf den Fall, wenn man den Lohn eines Mietlings zurückhält; einem Nichtjuden gegenüber einem Nichtjuden und einem Nichtjuden gegenüber einem Jisraeliten ist es verboten, einem Jisraeliten gegenüber einem Nichtjuden ist es erlaubt."

Beweis: Goldschmidt „Babylonischer Talmud" Band 8, Seite 691 (Synhedrin VII v fol. 57a).

Nur so ist auch die ungeheuerliche Tatsache möglich, daß die despotische jüdische Leitung der Kahalgemeinden Jahrhunderte hindurch die bewegliche Habe „Maaruphia" und die unbeweglichen Güter „Chasaka" aller im Ort wohnenden Nichtjuden von sich aus durch „rechtlichen Entscheid" an die

einzelnen Juden verteilte. Es wird diesen Juden gegen Bezahlung einer Gebühr eine Urkunde über ihr Eigentumsrecht an diesem Besitz des betreffenden Nichtjuden ausgestellt. Dies hat dann zur Folge, daß kein anderer Jude sich an die Ausbeutung des betreffenden Nichtjuden begeben, seinem Blutsbruder Konkurrenz machen darf. Der orthodoxe Jude Brafmann, der aus der Synagogengemeinde entfloh, hat später im Auftrag der russischen Regierung in Minsk hunderte solcher jüdischen richterlichen Entscheide in Dokumenten gesammelt.

Wenn zunächst von jüdischer Seite behauptet wurde, das Buch vom Kahal sei Fälschung, und wenn, als sich dies als unhaltbar erwies, gesagt wurde, diese Einrichtung habe nur in russischen Gettos und auch hier nur eine zeitlang bestanden, so rechnet man mit völliger Unkenntnis der Nichtjuden über die despotischen Befehle des obersten jüdischen Gerichtshofs, des Synhedrion bezw. des Kahal. Niemals wäre den russischen Synagogengemeinden eine Sondererlaubnis zu solch wesentlichen Einrichtungen gegeben worden. Sie entspricht vielmehr völlig den Talmuderklärungen, daß Gut und Geld der Nichtjuden herrenlos sind. Der Streit der Juden um diesen Besitz sollte durch diese Einrichtung vermieden werden. Brafmann zitiert in seinem „Das Buch vom Kahal" (Schulchan aruch, Choschen ha Mischpat § 156, 5):

„Wenn ein Mensch (d. h. Jude) einen Nichtjuden zur Ausbeutung besitzt, so wird an einigen Plätzen den anderen Juden verboten, mit dieser Person in Verbindung zu treten und den Ausbeutenden zu stören. An anderen Orten ist es jedem erlaubt, mit der betr. Person in Beziehungen zu stehen, ihm Geld zu leihen, mit ihm zu handeln, ihn sich günstig zu stimmen und ihn von jenem (dem ersten Juden) abspenstig zu machen, denn das Eigentum des Nichtjuden ist wie herrenloses Gut, und wer sich seiner zuerst bemächtigt, hat ein Anrecht darauf."

Beweis: J. Brafmann, „Das Buch vom Kahal", übersetzt von Prof. Passarge, Band 1, Seite 30/31.

Der Schein der Besitzberechtigung, den der Kahal dem Juden ausstellte, sollte also vor allem den Streit der Juden untereinander verhüten, einem einzelnen Juden das Alleinrecht an der bestimmten Ausbeutung sichern.

Aus den hunderten einzelner Kahalentscheidungen, die Brafmann wiedergibt, sei nur eine einzige zitiert:

„Nr. 177 (= II. 211) Streit zwischen dem Kahal und Privatpersonen über den Besitz der Läden des Erzbischofs (!) Mittwoch den 24. Schebat 5562 (22. Januar 1802):

Auf Grund des Streites zwischen den Vorstehern des Kahal und den Söhnen des verstorbenen R. Arjeh wegen des Besitzrechtes auf die steinernen Läden des Erzbischofs haben die Kahal-Vorsteher beschlossen, dem Monatsältesten R. Moses, Sohn des Jakob, und Eleasar, Sohn des Leviten Joseph, in Bezug auf diesen Streit die Gewalt der sieben Vertreter zu verleihen, mit der Weisung, die Angelegenheit mit den Söhnen des Arjeh nach ihrem Gutdünken zu regeln — mit friedlichen oder richterlichen Mitteln. —"

Beweis: Jakob Brafmann „Das Buch vom Kahal", Band 1, Seite 165.

Bei diesen für alle Nichtjuden so ungeheuerlich gefährlichen religiösen Grundsätzen und ihrer Auswirkung darf nie vergessen werden, daß der Jude sie in der festen Ueberzeugung anwendet, daß er dabei Gebote des Gottes

des Weltalls erfüllt. Gott selbst soll alles dies so wünschen und befohlen haben und Gott selbst soll sich empören und es nicht verzeihen, wenn der Jude dem zuwiderhandelt. Bis ins Kleinste erwartet er hier Gehorsam und sühnt Unfolgsamkeit. Es ist unverzeihlich, wenn der Jude den Nichtjuden nicht schädigt, es sei denn, daß er hilfreich und gütig ist, damit „Jahweh gepriesen" werde, „um des lieben Friedens willen", ehe er die Oberhand über den Nichtjuden hat. Darauf wird später noch eingegangen werden. Liegt solcher Grund nicht vor, so verzeiht also der Gott des Weltalls noch nicht einmal, wenn der Jude einem Nichtjuden einen Fund zurückgibt. So heißt es:

„R. Jehuda sagte im Namen Rabhs:
Ueber einen, der seine Tochter an einen Greis verheiratet, oder einem unerwachsenen Sohne eine Frau gibt, oder einem Nichtjuden einen Fund zurückgibt, spricht die Schrift: um zusammenzutun die Trunkene mit der Durstigen; einem solchen wird der Herr nie verzeihen mögen."

Beweis: Goldschmidt „Babylonischer Talmud", Band 8, Seite 768 (Traktat Synhedrin IX i fol. 76 b).

Das Buch vom Kahal zeigt die Folgen solcher Gottlehren!

Diese ungeheuerlichen Gebote mögen wohl von Reformjuden abgelehnt werden; das ist jedoch kein genügender Schutz für die Nichtjuden. Dies um so weniger, als jene sich scheuen, gegen diese Gebote öffentlich aufzutreten, da sie sonst als Verräter (Maser) die Todesstrafe riskieren würden. Ob aber die orthodoxen Juden sich je einmal vorzustellen bemüht haben, was solche Tatsachen bei Nichtjuden an selbstverständlicher Abwehrpflicht auslösen müssen? Wie würden sie sich wohl empören, wenn etwa eine nichtjüdische Gemeindeverwaltung den jüdischen beweglichen und unbeweglichen Besitz als herrenloses Gut an einzelne Nichtjuden urkundenmäßig gegen kleine Anzahlung zur Ausbeutung überlassen würde?!

Das Unheil, das hier angerichtet ist, liegt in dem Zusammenwirken der gesamten religiösen Auffassungen auf die Seele des einzelnen Juden. Sein Volk ist das auserwählte Volk des Eigentums, es ist, wie noch dargetan werden wird, „Substanz des Gottes des Weltalls", die anderen Menschen sind Vieh, der Gott des Weltalls hat ihm gesagt, er darf Wucher mit ihnen treiben, seine allmächtige Gemeindeverwaltung, der Kahal, der gegenüber er zu blindem Gehorsam verpflichtet ist, gibt ihm auf Geldzahlung hin ein Dokument, das ihn berechtigt, den betreffenden Nichtjuden den Besitz auf irgend eine Weise zu nehmen. Wie sollte er nur auf den Gedanken kommen können, etwas Widerrechtliches zu tun? Zumal seine religiösen Bücher ihm immer wieder versichern, daß der Reichtum Segen Gottes ist. So heißt es z. B.:

„Wohl dem, der den Herrn fürchtet, der große Lust hat, zu seinen Geboten! Der Same wird gewaltig sein auf Erden, Reichtum und die Fülle wird in ihrem Hause sein ..."

Beweis: Psalm 112, 1—3.

„Armut und Reichtum kommt von dem Herrn."

Beweis: Sirach 11, 14.

„Der Meister sagte, die Göttlichkeit ruhe nur auf einem, der weise, kräftig, reich und hochgewachsen ist."

Beweis: Goldschmidt „Babylonischer Talmud", Band 1, Seite 709 (Traktat Sabbath X iii fol. 92 a).

Dazu kommt endlich noch, daß der orthodoxe Jude, der sich auf Kosten der Nichtjuden bereichert, dabei wähnt, Gott wohlgefällig zu handeln, denn religiöses Endziel ist, daß „alles herrenlose Gut", d. h. aller Besitz der Gojim in die Hände der Juden kommt. Bei dem Geldbesitz wurde dies unmittelbar befolgt und endigte in der Weltmacht jüdischer Hochfinanz. Der Güterbesitz der Nichtjuden aber wird auf dem Wege staatlicher Enteignungen erstrebt. Er wird erst im messianischen Reiche durch die Herrschaft über die Staaten in den Besitz des auserwählten Volkes gelangen. Dies muß der fromme Jude ganz folgerichtig wünschen und, soweit er es persönlich kann, auch durch sein Handeln erstreben; er hat zudem noch die Freude seiner Bereicherung.

Frau Dr. Mathilde Ludendorff liegt hier sehr daran, trotz der Kürze der Darstellung überzeugend darzutun, wie unrecht es ist, den einzelnen Juden für diese Dinge verantwortlich zu machen. Die Verantwortung tragen die obersten Herrscher dieser Theokratie, die diese Lehren trotz der unheilvollen Auswirkungen als Gottoffenbarungen hinstellen und durch ungeheure Verängstigung vor dem Gotte Jahweh und durch strengste Strafgesetze wirksam erhalten haben und erhalten.

4. Das Dogma des Rassedünkels dem eigenen Volk und der Rasseverachtung den Nichtjuden gegenüber.

Es wurde dargetan, daß der Rassedünkel der Juden der Schlüssel für die unheilvolle Ueberzeugung ist, daß das Gut und Geld der Nichtjuden „herrenloses Gut" sei, daß der Jude aber als der einzige Mensch der Erde unter „unreinem Vieh" allein Herr allen Gutes der Welt sei. Diese Grundauffassung ist neben dem furchtbaren Weltherrschaftsziele in Gestalt der messianischen Verheißung das große Unheil und die große Gefahr für Freiheit und Selbständigkeit aller Völker der Erde.

Nachstehend werden nun Belegstellen für diesen gefährlichen Wahn der messianischen Verheißung, vor allem diejenigen des alten Testaments selbst angeführt. Damit wird unmittelbar bewiesen, welche ungeheure Gefährdung der nichtjüdischen Völker dadurch entstand, daß sie diesen jüdischen Rassedünkel und dieses messianische Ziel als Willen des Gottes des Weltalls durch die Anerkennung der Bibel als Gotteswort übernahmen. Es heißt in dem vermeintlichen Wort Gottes:

„Sei ein Fremdling in diesem Lande und ich will mit dir sein und dich segnen, denn dir und deinem Samen will ich all diese Länder geben und will meinen Eid bestätigen, den ich deinem Vater und Abraham geschworen habe.

Und will deinen Samen mehren wie die Sterne am Himmel und will deinem Samen alle diese Länder geben. Und durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden."

Beweis: 1. Moses, Kap. 26, Vers 3 und 4.

„Und ihr sollt mir ein priesterlich Königreich und ein heiliges Volk sein."

Beweis: 2. Moses, Kap. 19, Vers 6.

„Denn du bist ein heilig Volk, Gott deinem Herrn. Dich hat Gott, dein Herr, erwählet zum Volk des Eigenthums aus allen Völkern, die auf Erden sind."

Beweis: 5. Moses, Kap. 7, Vers 6.

„Denn du bist ein heilig Volk dem Herrn, deinem Gott und der Herr hat dich erwählet, daß du sein Eigenthum seist, aus allen Völkern, die auf Erden sind."

Beweis: 5. Moses, Kap. 14, Vers 2.

„Und er dich das höchste mache, und du gerühmet, gepriesen und geehret werdest, über alle Völker, die er gemacht hat, daß du dem Herrn, deinem Gott, ein heilig Volk seiest, wie er geredet hat."

Beweis: 5. Moses, Kap. 26, Vers 19.

Auf diesen und noch sehr vielen ähnlichen Worten der Thora, die dem Gott des Weltalls in den Mund gelegt werden, gründen sich viele Stellen des Talmud und der jüdischen Gesetzbücher. Einige wenige Beispiele seien hier angeführt, um zu beweisen, wie unheilvoll sich solche Ueberzeugungen unbedingt auf die nichtjüdischen Völker auswirken müssen:

„Die Israeliten sind vor dem Heiligen, gepriesen sei er, beliebter als die Dienstengel."

Beweis: Goldschmidt „Babylonischer Talmud", Band 11, Seite 282 (Traktat Hulin fol. 92).

„Alle Israeliten seynd Könige der Könige."

Beweis: Goldschmidt „Babylonischer Talmud", Band 1, Seite 636 (Traktat Sabbath fol. 67 col. 1 fol. 128 col. 1).

„Abajje sagte: R. Simon und b. Gamiel, R. Simon, R. Jismael und R. Aqiba sind sämtlich der Ansicht, alle Israeliten seien Fürstenkinder."

Beweis: Goldschmidt „Babylonischer Talmud", Band 1, Seite 834 (Traktat Sabbath XVIII iii fol. 128 a).

„Moses hat drey Ding von Gott begehret/ die er ihm verwilliget hat. Er hat begehret/ daß die göttliche Majestät über Israel wohnen sollte/ und er hat ihm willfahret/ wie (Exod. 33 V. 16) gesagt wird: Ist ihm nicht also/ wann du mit uns gehest. Er hat begehret/ daß die göttliche Majestät nicht über den Völckern der Welt wohnen möge/ und er hats ihm verwilligt/ wie (in gedachtem Ort. Exod. 33 V. 15) gesagt wird: Auff daß ich und dein Volck abgesondert werden. Er hat von Gott verlanget/ daß er ihm seine Wege zu wissen thun mögte/ und selbiger hat ihm willfahret/ wie (in ermeldtem Ort V. 13) gesagt wird: So lasse mich deine Wege wissen."

Beweis: „Babylonischer Talmud" (Traktat Berachoth fol. 7 col. 1, zitiert nach Eisenmenger Band 1, Seite 470).

„Wie die Welt ohne Winde nicht bestehen kann, so kann sie auch ohne Israel nicht bestehen."

Beweis: Goldschmidt „Babylonischer Talmud", Band 3, Seite 641 (Traktat Taanith Band 1 ii fol. 3 b).

„Die Rabbanan lehrten: Das Jisraelland wurde zuallererst erschaffen und nachher erst die ganze Welt, denn es heißt, bevor er Erde und Fluren erschaffen hat. Das Jisrael-

land wird vom Heiligen, gepriesen sei er, selbst bewässert, die ganze Welt aber durch einen Vertreter, denn es heißt: der der Erde Regen spendet, und Wasser auf die Fluren sendet. Das Jisraelland wird mit Regenwasser bewässert, die ganze Welt aber mit der Neige . . ."

Beweis: Goldschmidt „Babylonischer Talmud", Band 3, Seite 665/666 (Traktat Taanith I ii fol. 10a).

„Es wird gelehrt: R. Eleazar b. Proto sagte: seitdem der Tempel zerstört worden ist, ist der Welt der Regen eingetrocknet . . ."

Beweis: Goldschmidt „Babylonischer Talmud", Band 3, Seite 700 (Traktat Taanith III ix fol. 19).

„Alle Geschlechter des Erdbodens, auch Geschlechter, die im Erdboden wohnen, werden nur wegen Jisrael gesegnet. Alle Völker der Erde, selbst Schiffe, die von Gallien nach Spanien verkehren, werden nur wegen Jisrael gesegnet."

Beweis: Goldschmidt „Babylonischer Talmud", Band 4, Seite 532 (Traktat Jabmuth VI vi fol. 63a).

Zehn Kab (Kab = Maß) „Weisheit" kam auf die Welt, 9 Kab bekam das Land Jisraels und ein Kab die ganze übrige Welt, zehn Kab Schönheit kam auf die Welt, neun Kab bekam das Land Jisraels, und ein Kab die ganze übrige Welt."

Beweis: Goldschmidt „Babylonischer Talmud", Band 6, Seite 674 (Traktat Qiddušin II ii fol. 49b).

„Da sprachen die Dienstengel vor dem Heiligen; gepriesen sei er: Herr der Welt, du sagtest, wenn jemand seine Seele von Jisrael erhält, sei es ebenso, als erhielte er die ganze Welt."

Beweis: Goldschmidt „Babylonischer Talmud", Band 8, Seite 41 (Traktat Baba Bathra I v fol. 11a).

„Wer einem Israeliten einen Backenstreich (oder Maulschelle) giebt/ der thut so viel/ als wenn er der Göttlichen Majestät einen Backenstreich gäbe."

Beweis: „Babylonischer Talmud", Traktat Sanhedrin fol. 58 col. 2, zitiert nach Eisenmenger a. a. O. Band 1, Seite 578.

„Ein Goi (das ist/ ein Christ oder Heyd) der einen Israeliten schlägt/ der ist des Todes schuldig."

Beweis: „Babylonischer Talmud", Traktat Sanhedrin fol. 58 col. 2, wie auch Maimonides „Jad Chasaka" 2. Teil fol. 43 col. 1 5. Kap. § 3 unter dem Titel Hilchoth chobhel umassik, beide zitiert nach Eisenmenger Band 1, Seite 578.

„Raba sagte, das, was die Rabbanan gesagt haben, ein Nichtjude habe keinen Vater, begründe man nicht, weil sie in Unzucht versunken sind und man es nicht weiß, wenn man es aber weiß, berücksichtige man dies, vielmehr berücksichtige man dies nicht, auch wenn man es weiß. Zwei Zwillingsbrüder kommen ja von einem Tropfen, der geteilt worden ist, dennoch lehrte er im Schlußsatze, daß sie die Halica und die Schwagerehe nicht zu vollziehen haben. Schließe hieraus, daß der Allbarmherzige ihren Samen als frei erklärt hat, wie es heißt: deren Fleisch dem Fleische des Esels gleicht, und ihr Samenerguß dem eines Pferdes."

Beweis: Goldschmidt „Babylonischer Talmud", Band 4, Seite 662 (Traktat Jabmuth XI ii fol. 98a).

„Raba sagte im Namen R. Johanans: Wo sie auch hinkommen, werden sie Fürsten ihrer Herren.

Gepriesen sei der, der die Kinder Abrahams erwählt und ihnen von seiner Weisheit verliehen hat; wo sie auch hinkommen, werden sie Fürsten ihrer Herren."

Beweis: Goldschmidt „Babylonischer Talmud", Band IX, Seite 101 bis 102 (Traktat Synhedrin XI i fol. 104 a und 104 b).

„Es heißt, denn zum Stammvater eines Haufens von Völkern mache ich dich; ich mache dich zum Stammvater von Völkern, ich mache dich zum Auserwählten unter den Völkern; ich mache dich zum Geliebten unter den Völkern, ich mache dich zum Ausgezeichneten unter den Völkern, ich mache dich zum Vertrauten unter den Völkern."

Beweis: Goldschmidt „Babylonischer Talmud", Band 1, Seite 750 (Traktat Sabbath XII v—vi fol. 105 a).

„Wohltätigkeit erhöht ein Volk, das sind die Jisraeliten, denn es heißt: wer gleicht deinem Volke, Jisrael, es ist ein einziges Volk auf Erden. Und die Liebe der Nationen ist Sünde, alle Wohltätigkeiten und Liebeswerke, die die weltlichen Völker üben, gereicht ihnen zur Sünde, denn sie tun diese nur deshalb, damit ihre Regierung von Dauer sei, wie es heißt: darum, o König, laß dir seinen Rat gefallen und mache deine Sünden gut durch Wohltätigkeit und deine Missetaten durch Barmherzigkeit gegen die Armen: vielleicht wird dein Friede von Dauer sein. Hierauf folgt: Dies alles erfüllte sich König Nebukadnezar; ferner: nach Verlauf von 12 Monaten etc. Hierauf ergriff R. Gamliel das Wort und sprach: Wohltätigkeit erhöht ein Volk, das sind die Jisraeliten, denn es heißt: wer gleicht deinem Volke Jisrael etc., es ist ein einziges Volk auf Erden. Und Liebe der Nationen ist Sünde, alle Wohltätigkeiten und Liebeswerke, die die weltlichen Völker üben, gereicht ihnen zur Sünde, denn sie tun es nur deshalb, um damit zu prahlen. Wer aber prahlt, verfällt dem Fegefeuer, denn es heißt: . . ."

Beweis: Goldschmidt „Babylonischer Talmud", Band 8, Seite 40 (Traktat Baba Bathra I v fol. 10 b).

„Der Mensch wurde deshalb einzig erschaffen, um dich zu lehren, daß, wenn jemand eine jisraelitische Seele vernichtet, es ihm die Schrift anrechnet, als hätte er eine ganze Welt vernichtet, und wenn jemand eine Jisraelitische Seele erhält, es ihm die Schrift anrechnet, als hätte er eine ganze Welt erhalten. Daher muß auch jeder einzelne sagen: Meinetwegen ist die Welt erschaffen worden."

Beweis: Goldschmidt „Babylonischer Talmud", Band 8, Seite 603/604 (Traktat Synhedrin IV v fol. 37 a).

„Weshalb sind die Nichtjuden flätig? — weil sie Ekel- und Kriechtiere essen . . . Weshalb sind die Nichtjuden flätig? — weil sie am Berge Sinai nicht gestanden haben."

Beweis: Goldschmidt „Babylonischer Talmud", Band 1, Seite 897/898 (Traktat Sabbath XXII i—ii fol. 145 b).

„Die Rabbanan lehrten: Drei Dinge bringen den Menschen um seinen Verstand und um die Kenntnis seines Schöpfers und zwar: Nichtjuden, ein böser Geist und drückende Armut."

Beweis: Goldschmidt „Babylonischer Talmud", Band 2, Seite 125 (Traktat Erubin IV ii fol. 41 b).

„Heil Dir, Jisrael, die ihr alle sehr weise seid, von Groß bis Klein."

Beweis: Goldschmidt „Babylonischer Talmud", Band 2, Seite 161 (Traktat Erubin V i fol. 53 b).

„Da sprach Abajje zu ihnen: Kann R. Meir denn der Ansicht sein, die Wohnung eines Nichtjuden gelte als Wohnung, es wird ja gelehrt, der Hof eines Nichtjuden gleiche einem Viehstalle!?

Der Text: Der Hof eines Nichtjuden gleicht einem Viehstalle, und man darf Gegenstände aus dem Hofe nach den Häusern und aus den Häusern nach dem Hofe bringen; wohnt da aber ein Jisraelith, so macht er ihn verboten —"

Beweis: Goldschmidt „Babylonischer Talmud", Band 2, Seite 186/187 (Traktat Erubin VI ii fol. 62a).

„Würde er nur jenes gelehrt haben, so könnte man glauben, die Wohnung eines Nichtjuden gelte als Wohnung, so lehrt er uns (hier), daß die Wohnung eines Nichtjuden nicht als Wohnung gelte."

Beweis: Goldschmidt „Babylonischer Talmud", Band 2, Seite 221 (Traktat Erubin VI viii fol. 75a).

„Es wird gelehrt: R. Simon b. Johaj sagte: Die Gräber der Nichtjuden sind nicht (levitisch) verunreinigend denn es heißt: ihr aber seid meine Schafe, die Schafe meiner Weide, Menschen seid ihr, ihr heißt Menschen, nicht aber heißen die weltlichen Völker Menschen (sondern Vieh)."

Beweis: Goldschmidt „Babylonischer Talmud", Band 7, Seite 845 (Traktat Baba Mecia IX xiii fol. 114b).

„Wenn man das Haus eines „Götzendieners" sieht, soll man sagen: „Das Haus der Stolzen wird niederreißen der Herr" (Sprüche 15, 25)."

Beweis: Erich Bischoff „Das Buch vom Schulchan aruch", 1942, Seite 48.

„Ein jeder (Jude) der mit einem Unbeschnittenen ißt, tut so viel, als ob er mit einem Hunde äße; denn wie der Hund nicht beschnitten ist, so ist der auch eine Vorhaut Habende nicht beschnitten, und wer einen Unbeschnittenen anrührt, ist wie einer, der einen Leichnam anrührt, und wer mit ihm badet, ist wie einer, der mit einem Aussätzigen badet, denn sie (die Nichtjuden) sind schon zu ihren Lebzeiten wie Tote und, wenn sie tot sind, wie Aas auf dem Felde und ihr Gebet gelangt nicht vor den Heiligen, Gebenedeiten (Gott), und von ihnen sagt die Schrift (Psalm 115 17): Die Toten loben Jahweh nicht."

Beweis: Erich Bischoff „Das Buch vom Schulchan aruch", 1942, Seite 80, Jore deah 113 I.

Es braucht wohl nicht noch einmal wiederholt werden, daß in den religiösen Büchern da und dort auch ein Wort eingestreut ist, das gegenteilig auch den Nichtjuden Menschen nennt und ihm Menschenrechte zuspricht. Dadurch sind, wie schon dargelegt wurde, die zitierten ungeheuerlichen Lehren im Bedarfsfalle verhüllt. Wie schon eingehend klargelegt wurde, werden aber durch solche eingestreuten Worte die dogmatischen Grundlagen in keiner Weise erschüttert, nämlich Gott selbst habe die Juden ausgewählt.

Die grundlegenden dogmatischen Lehren werden den orthodoxen Juden von frühester Kindheit an wieder und wieder eingeprägt: Gott selbst habe sie auserwählt, sie seien ein „heilig Volk", die Nichtjuden aber gleichen dem „unreinen Vieh", Lehren, deren ungeheuer unheilvolle Bedeutung für alle Nichtjuden klar auf der Hand liegt.

5. Die messianischen Verheißungen und die Gebete.

All das, was bisher an Hand der heiligen Schriften selbst bewiesen wurde, ist für die Nichtjuden so schwer glaubhaft, weil durch besonders kluge Anordnungen, die später noch dargelegt werden, den Juden allen Nichtjuden gegenüber ein ganz bestimmtes Verhalten geboten wird, das ihrem Rassedünkel dem eigenen Volke, ihren Rassehaß den anderen Völkern gegenüber und endlich ihre Weltherrschaftsziele verbirgt.

Ein ganz anderes Verhalten aber sollen die Juden dann den Nichtjuden gegenüber zeigen, wenn sie, wie Maimonides sagt, die „Oberhand" über die Nichtjuden haben. Dann wird sich diese immerwährende Schürung von Rassehaß und Rasseverachtung und der Ausrottungswünsche den Nichtjuden gegenüber auf das Unheilvollste auswirken. Das den Juden verheißene herrliche Reich, in dem ein jüdischer Priesterkönig alle nichtjüdischen Völker beherrscht, deren Geld und Gut dann endlich nicht mehr herrenlos sein wird, ist von den Juden seit Jahrhunderten begreiflicherweise ersehnt. Die Nichtjuden aber, die sich solchem Willen des Gottes des Weltalls widersetzen, die nicht Knecht, sondern frei sein wollen, werden ausgerottet werden. Auch hier handelt es sich keineswegs um einen längst überwundenen Wahn, sondern im Gegenteil um ein unantastbares Dogma, dessen Erfüllung von den eingeweihten Juden durch entsprechende Handlungen herbeigeführt wird. Selbst Reformjuden verzichten nicht auf die Hoffnung auf die messianische Aera. Tatsächlich sagt auch das „Manual", das Handbuch des jüdischen Ordens B'nai Brith vom Jahre 1926 ganz klar und deutlich auf Seite 13, wo es den Glauben der Reformjuden behandelt, wie sehr auch diese dem Ziele der orthodoxen Juden der „messianischen Aera" entgegenhoffen. Es schreibt:

> **„To hasten this glorious day ist indeed the objekt of all jewish hopes and prayers."**
> (d. i. „Diesen glorreichen Tag herbeieilen zu machen, ist in der Tat der Gegenstand aller jüdischen Hoffnungen und Gebete.")

Beweis: B'nai-Brith-Manual 1926, Seite 13.

So ist es denn mehr als selbstverständlich, daß orthodoxe Juden und Reformjuden in ihrem Wirken auf dieses Fernziel hin gleich eifrig als Urheber an der Geschichtsgestaltung der nichtjüdischen Völker am Werke sind. Der Einblick in solche der Selbständigkeit und Freiheit, ja dem Leben der Freiheitliebenden in allen nichtjüdischen Völkern so gefährlichen fanatischen religiösen Ziele, verpflichtete, nicht zu schweigen, sondern aufzuklären, da die Weimarer Republik dies erlaubte. Dies umso mehr, als orthodoxe Juden das Nahen dieser für die Juden so herrlichen, für die Nichtjuden so verhängnisvollen Zustände ankündigten. Hatte doch z. B. der Jude Mosche de Londe in seiner Schrift „Jeschua den Juden" im Jahre 1905 ganz klar und bestimmt gesagt, daß im 20. Jahrhundert dieses messianische Weltreich der Juden verwirklicht wird und andere wissende und prominente Juden hatten dies ebenso nachdrücklich angedeutet. So wußten General Ludendorff und Frau Dr. Mathilde Ludendorff, wie dringlich die Abwehr

von Seiten der Nichtjuden in letzter Stunde war. Ja, General Ludendorff und Frau Dr. Mathilde Ludendorff hatten aus den religiösen Schriften auch die Gesetze klar erkannt, die den Juden erst dann erlauben, ihren Rassedünkel in Bezug auf ihre eigene Rasse und ihren Rassehaß, ihre Rasseverachtung den Gojim gegenüber ungehemmt auszuleben, wenn dieses Ziel erreicht ist. Die Grausamkeit, derer sich die Nichtjuden dann gewärtigen müssen und der sie sich beugen sollen, ergibt sich schon aus dem alten Testament. So heißt es im 5. Buch Moses, 7. Vers 16, 22—24:

„16. Du wirst alle Völker fressen, die der Herr, dein Gott dir geben wird. Du sollst ihrer nicht schonen, und ihren Göttern nicht dienen; denn das würde dir ein Strick sein.

22. Er, der Herr, dein Gott, wird diese Leute ausrotten vor dir, einzeln nacheinander. Du kannst sie nicht eilend vertilgen, auf daß sich nicht wider dich mehren die Tiere auf dem Felde.

23. Der Herr, dein Gott, wird sie vor dir dahin geben und wird sie mit großer Schlacht erschlagen, bis er sie vertilge.

24. Und wird dir ihre Könige in deine Hände geben, und sollst ihren Namen umbringen unter dem Himmel. Es wird dir niemand widerstehen, bis du sie vertilgest."

Beweis: 5. Buch Moses, Kap. 7, Vers 16, 22—24.

Und so heißt es im 5. Buch Moses, Kap. 20, Vers 13—16:

„13. Und wenn sie der Herr, dein Gott dir in die Hand gibt, so sollst du alles, was männlich ist, mit des Schwertes Schärfe schlagen.

14. Allein die Weiber, die Kinder und das Vieh, und alles was in der Stadt ist, und allen Raub sollst du unter dich austeilen und sollst essen von der Ausbeute deiner Feinde, die dir der Herr dein Gott gegeben hat.

15. Also sollst du allen Städten tun, die sehr ferne von dir liegen und nicht von den Städten dieser Völker hier sind.

16. Aber in den Städten dieser Völker, die dir der Herr, dein Gott zum Erbe geben wird, sollst du nichts leben lassen, was Odem hat."

Beweis: 5. Buch Moses, Kap. 20, Vers 13—16.

Die Juden sprechen also dem Gott des Weltalls die furchtbare Grausamkeit zu, den Befehl gegeben zu haben, die Völker Kanaans (auf die sich die beiden Stellen im 5. Buch Moses beziehen), die dort ihre Heimat und Heim hatten, zu fressen und sie mit Weib und Kind auszurotten. Es würde völlig genügen, wenn die Juden diesen Befehl wirklich in ihren religiösen Schriften nur auf die 7 Stämme Kanaans beschränkt hätten, denn solche Vorstellungen eines grausamen, mörderischen Völkervernichters als Gott des Weltalls sind ungeheuer unheilvoll. So wie die Menschen sich Gott vorstellen, so pflegen sie selbst auch zu handeln.

Aber die religiösen Schriften haben diesen Befehl, die Völker zu fressen, die Gott der Herr den Juden gegeben hat, keineswegs auf die 7 Stämme der Kanaaniter beschränkt. Selbst die Bücher Mosis bringen schon anderslautende Stellen. So steht z. B. im 4. Buch Mosis Kapitel 31:

„1. Und der Herr redete mit Mose und sprach

2. Räche die Kinder Israel an den Midianitern . . .

7. Und sie führeten das Heer wider die Midianiter, wie der Herr Mose geboten hatte, und erwürgeten alles, was männlich war.

8. Dazu die Kinder der Midianiter, erwürgeten sie, samt ihren Erschlagenen . . .
9. Und die Kinder Israel nahmen gefangen die Weiber der Midianiter und ihre Kinder, all ihr Vieh, alle ihre Habe und alle ihre Güter raubten sie.
10. Und verbrannten mit Feuer alle ihre Städte, ihre Wohnung und alle Burgen.
11. Und nahmen allen Raub und Alles, was zu nehmen war, beide, Menschen und Vieh . . .
14. Und Moses war zornig über die Hauptleute des Heeres . . .
15. Und sprach zu ihnen: warum habt ihr alle Weiber leben lassen.
17. So würget nun alles, was männlich ist unter den Kindern und alle Weiber, die Männer erkannt und beigelegen haben.
18. Aber alle Kinder, die Weibsbilder sind und nicht Männer erkannt noch beigelegen haben, die lasset für euch leben."

Beweis: 4. Buch Moses, Kap. 31.

Wir Deutschen wären vor solchem Schicksal der Vernichtung auch dann nicht bewahrt, wenn nur die 7 Stämme Kanaans gemeint waren, denn der bedeutende Bibelerklärer Rabbi David Kimschi sagt:

„Es wird durch die Tradition oder mündliche Lehre gesagt/ daß die Einwohner von Teutschland/ Canaaniter seyen: dann als die Canaaniter vor dem Josua (aus Furcht getödtet zu werden) sich weg begaben/ wie wir über das Buch Josua geschrieben haben/ gingen sie in das Land Alemannia, welches Teutschland genennet wird: und werden dieselben (nemlich die Teutschen) noch heutigen Tages Canaaniter geheißen."

Beweis: Rabbi David Kimschi, Auslegung Obad 1 V. 20, zitiert nach Eisenmenger a. a. O. Band 2, Seite 202.

Im übrigen beweisen es die Propheten völlig klar und eindeutig, ebenso wie die Gesetze des Maimonides und die Lehren des Talmud, daß keineswegs nur die 7 Stämme Kanaans mit Ausrottung bedroht sind, sondern jedes Volk auf Erden, das nicht abwehrlos und willig sich vom Juden unterwerfen läßt. Es sei hierzu eine kleine Auslese aus den Phropheten im alten Testament zitiert:

Jesaia, Kap. 60, Vers 16:

„Daß du sollst Milch von den Heiden saugen und der Könige Brüste sollen dich säugen, auf daß du erfahrest, daß ich der Herr bin, dein Heiland und ich, der Mächtige in Jakob bin dein Erlöser."

Beweis: Jesaia, Kap. 60, Vers 16.

Jesaia, Kap. 63, Vers 1—4:

„1. Wer ist der so von Edom kommt, mit rötlichen Kleidern von Bozra? der so geschmückt ist in seinen Kleidern, und einhertritt in seiner großen Kraft? 'Ich bins, der Gerechtigkeit lehret, und ein Meister bin zu helfen'.
2. Warum ist denn dein Gewand so rotfarb, und dein Kleid wie eines Keltertreters?
3. 'Ich trete die Kelter allein, und ist niemand unter den Völkern mit mir. Ich habe sie gekeltert in meinem Zorn, und zertreten in meinem Grimm. Daher ist ihr Blut auf meine Kleider gespritzet, und ich habe all mein Gewand besudelt.
4. Denn ich habe einen Tag der Rache mir vorgenommen, das Jahr, die Meinen zu erlösen, ist kommen' . . ."

Beweis: Jesaia, Kap. 63, Vers 1—4.

Jesaia, Kap. 60, Vers 10 und 11:

„10. Fremde werden deine Mauern bauen und ihre Könige werden dir dienen, denn in meinem Zorn habe ich dich geschlagen, und in meiner Gnade erbarme ich mich über dich.

11. und deine Tore sollen stets offen stehen, weder Tag noch Nacht zugeschlossen werden, daß der Heiden Macht zu dir gebracht, und ihre Könige herzu geführet werden."

Beweis: Jesaia, Kap. 60, Vers 10 und 11.

Jesaia, Kap. 49, Vers 22:

22. so spricht der Herr, siehe ich will meine Hand zu den Heiden aufheben und zu den Völkern mein Panier aufwerfen, so werden sie deine Söhne in den Armen herzubringen und deine Töchter auf den Achseln herzutragen."

Beweis: Jesaia, Kap. 49, Vers 22.

Jesaia, Kap. 34, Vers 5—8 und 12—13:

„5. Denn mein Schwert ist trunken im Himmel und siehe, es wird herniederfahren auf Edom und über das verbannte Volk zur Strafe.

6. des Herrn Schwert ist voll Bluts, und dick vom Fetten, vom Blut der Lämmer und Böcke, von der Nieren Fett aus den Widdern, denn der Herr hält ein Schlachten zu Bozra und ein groß Würgen im Lande Edom.

7. Da werden die Einhörner samt ihnen herunter müssen, und die Farren samt den gemästeten Ochsen, denn ihr Land wird trunken werden vom Blut und ihre Erde dick werden vom Fetten.

8. Denn es ist der Tag der Rache des Herrn, und das Jahr der Vergeltung zu rächen Zion . . .

12. daß ihre Herren heißen müssen, Herren ohne Land und alle ihre Fürsten ein Ende haben.

13. Und werden Dornen in ihren Palästen, Nesseln und Disteln in ihren Schlössern, und wird eine Behausung für die Drachen und Weide für die Strauße."

Beweis: Jesaia, Kap. 34, Vers 5—8 und 12—13.

Jesaia, Kap. 13, Vers 16 und 17:

„16. Es sollen auch ihre Kinder vor ihren Augen zerschmettert, ihre Häuser geplündert, und ihre Weiber geschändet werden.

17. Denn siehe, ich will die Meder über sie erwecken, die nicht Silber suchen oder nach Gold fragen."

Beweis: Jesaia, Kap. 13, Vers 16 und 17.

Jesaia, Kap. 61, Vers 5 und 6:

„5. Fremde werden stehen und eure Herde weiden, und Ausländer werden eure Ackerleute und Weingärtner sein.

6. Ihr aber sollet Priester des Herrn heißen, und man wird Euch Diener unseres Gottes nennen, und werdet der Heiden Güter essen, und in ihrer Herrlichkeit euch rühmen."

Beweis: Jesaia, Kap. 61, Vers 5 und 6.

Jesaia, Kap. 30, Vers 33:

„33. Denn die Grube ist von Gestern her zugerichtet, ja dieselbige ist auch dem König bereitet, tief und weit genug, der Scheiterhaufen drinnen hat Feuer und Holz die Menge. Der Odem des Herrn wird ihn anzünden wie ein Schwefelstrom."

Beweis: Jesaia, Kap. 30, Vers 33.

Jesaia, Kap. 24, Vers 21—23:

„21. Zu der Zeit wird der Herr heimsuchen das hohe Heer, so in der Höhe ist, und die Könige der Erden, so auf Erden sind.

22. daß sie versammelt werden als Gefangene in die Grube und verschlossen werden im Kerker, und nach langer Zeit wieder heimgesucht werden.

23. Und der Mond wird sich schämen, und die Sonne mit Schaden bestehen, wenn der Herr Zebaoth König sein wird auf dem Berg Zion und zu Jerusalem und vor seinen Aeltesten in der Herrlichkeit."

Beweis: Jesaia, Kap. 24, Vers 21—23.

Jesaia, Kap. 49, Vers 23:

„23. Und Könige sollen deine Pfleger und ihre Fürstinnen deine Saugammen sein. Sie werden vor dir niederfallen zur Erde auf das Angesicht und deiner Füße Staub lecken. Da wirst du erfahren, daß ich der Herr bin, an welchem nicht zuschaden werden, die auf mich harren."

Beweis: Jesaia, Kap. 49, Vers 23.

Jeremia, Kap. 51, Vers 36—40:

„36. Darum spricht der Herr also, siehe ich will dir deine Sache ausführen und dich rächen.

39. Ich will sie mit ihrem Trinken in die Hitze setzen, und ich will sie trunken machen, daß sie fröhlich werden, und einen ewigen Schlaf schlafen, von dem sie nimmermehr aufwachen sollen, spricht der Herr.

40. Ich will sie herunterführen, wie Lämmer zur Schlachtbank, wie die Widder mit den Böcken."

Beweis: Jeremia, Kap. 51, Vers 36—40.

Hesekiel, Kap. 25, Vers 12—15 und 16—17:

„12. so spricht der Herr: darum daß sich Edom am Hause Juda gerochen hat, und sich verschuldet mit ihrem rächen.

13. Darum spricht der Herr: Herr also, ich will meine Hand ausstrecken über Edom und will alle ausrotten von ihm beide, Menschen und Vieh, und will sie wüst machen von Theman bis gen Dedan, und durchs Schwert fällen.

14. Und ich will mich an Edom rächen durch mein Volk Israel und sollen mit Edom umgehend nach seinem Zorn und Grimm, daß sie meine Rache erfahren sollen, spricht der Herr, Herr.

16. Darum spricht der Herr, Herr also: siehe ich will meine Hand ausstrecken, über die Philister, und die Krether ausrotten, und will die übrigen am Ufer des Meeres umbringen.

17. Und will große Rache an ihnen üben, und mit Grimm sie strafen, daß sie erfahren sollen, ich sei der Herr, wenn ich meine Rache an ihnen geübt habe."

Beweis: Hesekiel, Kap. 25, Vers 12—14 und 16—17.

Micha, Kap. 3, Vers 7, 8, 14:

„7. Ja, die übrigen aus Jakob werden unter den Heiden bei vielen Völkern sein wie ein Löwe unter den Tieren im Walde, wie ein junger Löwe unter einer Herde Schafe, welchem niemand wehren kann, wenn er dadurch gehet, zertritt und zerreißt.

8. Denn deine Hand wird siegen wider alle deine Widersacher, daß alle deine Feinde müssen ausgerottet werden.

14. Und ich will Rache üben mit allem Grimm und Zorn an allen Heiden, so nicht gehorchen wollen."

Beweis: Micha, Kap. 5, Vers 7, 8, 14.

Sacharja, Kap. 8, Vers 22:

„22. Also werden viel Völker und die Heiden mit Haufen kommen und suchen den Herrn Zebaoth zu Jerusalem, zu bitten vor dem Herrn."

Beweis: Sacharja, Kap. 8, Vers 22.

Psalm 47, Vers 4:

„4. Er zwingt die Völker unter uns, und die Leute unter unsere Füße."

Beweis: Psalm 47, Vers 4.

Psalm 18, Vers 48:

„48. Der Gott, der mir Rache gibt und zwinget die Völker unter mich."

Beweis: Psalm 18, Vers 48.

Psalm 47, Vers 5:

„5. Er erwählet uns unser Erbteil, die Herrlichkeit Jakobs, den er liebet."

Beweis: Psalm 47, Vers 5.

Diese Auslese aus dem Alten Testament dürfte genügen, um ein Bild von den Ausrottungswünschen all den nichtjüdischen Völkern gegenüber zu geben, die sich nicht von den Juden unterjochen lassen wollen. Es wird daher davon abgesehen, die zahllosen Stellen noch anzuführen, die Eisenmenger aus anderen religiösen Schriften zitiert; es sei aber darauf hingewiesen, daß die Bezeichnung der Christen mit 30 verschiedenen Namen diese Ausrottungsabsichten verschleiert. In dem Band I, Seite 652—803 hat Eisenmenger in dem Abschnitt „Wie die Christen von den Juden genennet werden" die Namen und ihren geschichtlichen Ursprung aufgezählt; eine kleine Auswahl sei nachfolgend wiedergegeben:

„Römer, Nazarener, Kutheer, Chiteer, Esaus-Kinder, Edoms Kinder, Edomiter, Edoms Same, Esaus Samen, Edomitisches Volk, Esausches Volk, der Samuel, der Satan, die alte Schlang, ein Teufels-Mann, der Raab, das Schwein und wilde Schwein, der Bock, der zum Stoßen geneigte Ochs, ein Narr, der Rote oder rötliche (Das sind Namen für Esau, der die Nichtjuden bedeutet). Geschlechter von Seir, Amaleks Kinder und Samen, Amaleks Volk und Amalekiter, Fremder (Nochri) Gojim, bene nechar, Bene Adina, die von Zor, das harte grausame Volk, Gewalttätige oder Tyrannen, Arelim (unbeschnittene) Bastard, Hurenkinder, das gottlose Volk, das verfluchte Volk, Ketzer, Verleugner, (Copherim) Epicureer, Vokerim und Mafkerim (Ketzer), Blinde, närrisches Volk, Narren und Toren, Hoffärtige, Stolze, Irrende, Spötter, Unreine, Tote, Fresser des Schweinefleischs, Abgöttische, Anbeter des Gehenkten, Diener der Sterne und der Planeten, Hunde, Esel, Schwein, Scheusal."

Beweis: Eisenmenger, Band I, Seite 652—803.

Endlich seien einige Stellen aus dem Talmud angeführt, die beweisen, daß dies heilige Buch der orthodoxen Juden, das für sie Gottoffenbarung vom Sinai ist, tief verwurzelt ist in den grausamen messianischen Ausrottungsabsichten und in der Absicht der Knechtung der willfährigen nichtjüdischen Völker, wie das alte Testament sie enthält. Zunächst ist es wesent-

lich zu wissen, daß nicht nur Maimonides, sondern auch der Talmud als Kennzeichen der Errichtung des messianischen Reiches nichts anderes bezeichnet als die vollendete Beherrschung der nichtjüdischen Völker, was natürlich auch recht unauffällig durch eine restlose finanzielle Beherrschung schon verwirklicht sein könnte. Maimonides sagt:

„Die Weisen haben gesagt/ daß kein Unterschied sey zwischen dieser Welt/ und den Zeiten des Meßiä/ als nur/ daß die Königreiche/ (nemlich die Völcker der Welt) in die Dienstbarkeit gebracht/ (und den Jsraeliten unterworffen) werden sollen."

Beweis: Maimonides „Jad Chasaka", 2. Teil, fol. 297, col. 1, 12. Kap., zitiert nach Eisenmenger a. a. O. Band 2, Seite 741.

Ebenso sagt der Talmud:

„Und diese ist was unsere Weisen (in dem talmudischen Traktat Sanhedrin fol. 99 col. 1) sagen/ daß zwischen dieser Zeit und der Zeit des Messiae kein Unterschied sey/ als daß die Königreiche (der Völker) alsdann unterthänig seyn werden."

Beweis: „Babylonischer Talmud", Traktat Sanhedrin fol. 99 col. 1, zitiert nach Eisenmenger a. a. O. Band 2, Seite 757.

Die beabsichtigte Behandlung der Nichtjuden wird im Talmud ganz ebenso geschildert wie von den Propheten:

„Es komme der Starke und räche die Starken an den Starken durch das Starke. Es komme der Starke, das ist der Heilige, gepriesen sei er, wie es heißt: stark ist der Herr in der Höhe, Räche die Starken, das sind die Jisraeliten, wie es heißt: die Starken, an denen all' mein Gefallen ist. An den Starken, das sind die Micrym, wie es heißt: es sanken wie Blei in das Wasser die Starken. Durch das Starke, das ist das Wasser, wie es heißt, aus dem Brausen starker Wasser, der Meeresbrandung."

Beweis: Goldschmidt „Babylonischer Talmud", Band X, Seite 559 (Traktat Menahoth V i fol. 53 a).

„Einst sprach ein Minäer zu R. Jehosua b. Hananja: Dorniger, von euch heißt es: der beste unter ihnen wie ein Dorn. Dieser erwiderte: Tor, hinunter zum Schlusse des Verses: ihre Rechtsschaffenen wie eine Schutzhütte. — Wieso heißt es demnach: der beste unter ihnen wie ein Dorn? Wie die Dornen die Mauerlücken schützen, so schützen uns unsere Besten. Eine andere Erklärung: Die Besten unter ihnen wie ein Dorn, die die weltlichen Völker für das Fegefeuer zermalmen, wie es heißt: auf und drisch, Tochter Cijon, denn ich will dein Horn eisern und deine Klauen ehern machen, damit du viele Völker zermalmst."

Beweis: Goldschmidt „Babylonischer Talmud", Band II, Seite 296 (Traktat Erubin X v iii fol. 101 a).

„Es ist bereits Jisrael zugesichert worden, daß Elijahu weder an einem Vorabend des Sabbath, noch an einem Vorabend eines Festtages kommen werde, wegen der Belästigung. — Er glaubte anfangs, daß (an solchen Tagen) gleich Elijahu auch der Messias selbst nicht kommen werde, somit sollte es ihm auch am Vorabende des Sabbaths erlaubt sein!? — Elijahu kommt dann nicht, der Messias aber wohl, denn wenn der Messias kommt, sind alle Sklaven der Jisraeliten."

Beweis: Goldschmidt „Babylonischer Talmud", Band II, Seite 130 (Traktat Erubin IV ii fol. 43 b).

Folgendes Beispiel aus dem Talmud beweist, wie sehr die mündliche Ueberlieferung, von der Kimschi berichtet, zur Richtschnur des Handelns der eingeweihten Juden geworden ist; es heißt dort:

„Ferner sagte R. Jichaq: Es heißt gewähre nicht, o Herr, den Begehr des Frevlers, seinen Anschlag laß nicht gelingen, er würde sich erheben. Sela. Jaqob sprach vor dem Heiligen, gepriesen sei er!: Herr der Welt, gewähre dem ruchlosen Esau nicht seine Herzenslust. Seinen Anschlag lasse nicht gelingen, das ist das edomitische Germanien, das, wenn es ausziehen würde, die ganze Welt zerstören würde. Auch sagte R. Hama b. Hanina: Dreihundert Kronenträger gibt es im edomitischen Germanien und Dreihundertfünfundsechzig Präfekte gibt es in Rom; an jedem Tage ziehen die einen gegen die anderen aus, wobei je einer von ihnen erschlagen wird, bis sie endlich Mühe haben einen König einzusetzen."

Beweis: Goldschmidt „Babylonischer Talmud", Band IV, Seite 21 (Traktat Megilla I iii fol. 6a—6b).

Die kurze Auslese von Verheißungen des messianischen Reiches aus dem Talmud beweist gleichzeitig, daß nicht alle Juden sich die Errichtung des messianischen Reiches so vorstellen, daß ein Messias in Person erscheinen werde. Die Worte, daß die Verwirklichung des messianischen Reiches sich nur durch die Knechtschaft aller nichtjüdischen Völker anzeige, gibt vielen orthodoxen Juden Anlaß zu dem Glauben, das gesamte jüdische „Volk Gottes" das „Substanz Gottes" ist, sei der Messias.

Eine etwas größere Auslese messianischer Verheißungen mußte aus einem sehr ernsten Grund aus den jüdischen Propheten ausgewählt werden, um nämlich zu zeigen, wie sich die jüdischen Propheten die Grundsätze der Freiheit aller Menschen, der Gerechtigkeit und des Friedens im messianischen Reiche der Zukunft vorstellen. Es mußte aufgezeigt werden, daß die blutrünstigen Ausrottungsabsichten und die Absicht der Knechtung der Nichtjuden nicht etwa seltene Entgleisungen sind, sondern der immer wiederkehrende Wesenszug in den Schriften der Propheten. Erst dann ist nämlich verständlich, was es heißt, wenn der palästinesische Staat in unseren Tagen bei seiner Gründung verkündete, daß sein Nationalrat auch die Juden „in aller Welt" vertritt, nicht nur die in Palästina wohnenden, und daß dieser Staat „nach den Grundsätzen der Freiheit, Gerechtigkeit und des Friedens, wie sie von den jüdischen Propheten gepredigt sind", regiert wird!

Beweis: „Der Tagesspiegel" (4. Jahrgg. Nr. 111), Berlin 15. 5. 1948, Verlag „Der Tagesspiegel" G.m.b.H., Berlin-Tempelhof, Berliner Str. 105.

Noch übertroffen werden die grausamen Ausrottungsverheißungen im messianischen Reiche in einer Anzahl religiöser Schriften, so z. B. des Rabbi Bechai und anderer, die wohl in Leidenszeiten entstanden sind, in denen die kochende Wut gegen die Nichtjuden sich noch gesteigert hatte. Eisenmenger gibt eine Auslese aus diesen hebräischen religiösen Schriften wie immer im hebräischen Text und in der Uebersetzung auf 30 Druckseiten in seinem Kapitel, „was sich zur Zeit des Messias zutragen werde". Immer wieder

wird darin erneut beteuert, daß dann alle Christen ausgerottet werden, daß nicht ein einziger übrigbleiben werde, während mit anderen Völkern, so mit den Ismaeliten (den Mohamedanern) etwas glimpflicher verfahren werden soll, sodaß doch wenigstens ein Drittel derselben am Leben bleiben werde, um für die Israeliten zu arbeiten und diese zu bedienen.

All diese erschreckenden Ausrottungspläne, vor allem wie sie in Thora und Talmud stehen, gelten für alle orthodoxen Juden als Offenbarung göttlichen Willens. Es ist daher kein genügender Schutz für die nichtjüdischen Völker, wenn unter den Juden, ja sogar unter den Zionisten, große Gruppen bestehen, die von derartigen Absichten abrücken. So haben z. B. der bekannte Gründer des Zionismus Herzl und der ebenso bekannte Zionist Nordau von Blutrünstigkeit und Ausrottung nichts wissen wollen. Sie haben sogar despotische Tyrannei über die willfährigen Nichtjuden abgelehnt.

Andererseits aber hat der berühmte Zionist Ascher Ginzberg, Achat Ha'am genannt, das Gegenteil gefordert, nämlich die Erfüllung der religiösen Schriften, die Gottoffenbarung sind. Die Tatsache, daß es unterschiedliche Richtungen unter den Zionisten gibt und auch viele Juden, die vom Zionismus abrücken, ist also keineswegs ein Schutz für die Nichtjuden. Extreme Richtungen pflegen zu siegen, zumal wenn sie sich als Erfüller göttlicher Gebote an Hand der als Gottoffenbarung angesehenen religiösen Schriften ausweisen können. Auch die Worte, die jüdische Gelehrte in Presse und Rundfunk heute den Nichtjuden zu ihrer Beruhigung sagen, daß alle Juden, die nicht den Talmud studieren, — das ist die übergroße Mehrheit der orthodoxen Juden — nur über die Worte des alten Testaments unterwiesen werden und im übrigen die jüdischen Gebete sprächen, sind für den, der die jüdischen Gebete und alle die Zitate aus dem alten Testament, die hier gebracht wurden, kennt, sicherlich keine Beruhigung.

Zur Widerlegung der Ableugnungsversuche sei hier insbesondere auch das große Werk der Fachgelehrten „Die Mischna, Text, Uebersetzung und ausführliche Erklärung" zitiert. Es heißt dort im Buch Pesachim:

Seite 1:

„Es ist das wichtigste jüdisch-partikularistische Nationalfest, das der Hoffnung des Volkes auf Freiheit und Weltherrschaft Ausdruck gibt."

Seite 2:

„Denn mit dem Gedanken der Freiheit verbindet sich für ein echt jüdisches Gemüt von damals wie von heute sofort der Gedanke der Herrschaft. So ist im Zeitalter Jesu Pascha das Fest, an welchem der unter das Fremdenjoch gezwängte jüdische Bruderbund die Hoffnung beflügelt, in Bälde nicht bloß wieder ein freies Volk, sondern auch das Herrenvolk auf Erden zu sein. Das Osterfest hatte also damals einen ausgesprochen nationalen und messianischen Charakter."

Seite 55:

„So ist das vielmaschige Netz entstanden, das nun im Mischnatraktat Pesachim vorliegt! Niedergeschrieben cirka 40 bis 100 Jahre nach 70 nach Christi in der Hoffnung, das durch die Zerstörung des Tempels um seinen Mittelpunkt gebrachte Fest dereinst in altem Glanze in der neu gebauten Metropole des Judentums wieder feiern zu können."

Seite 63:

„Mit dem historischen Naturfest hat sich der Messianismus verbunden und das von den unter römischem Joch seufzenden Juden gefeierte Fest zu einem Hochfest der Hoffnung auf Loskommen von der Fremdherrschaft und auf Emporschnellen des Judenvolkes an die Spitze der Völker gestempelt."

Seite 64:

„Mose . . . hat den Seinen das sicherste Unterpfand für ihre Erlösung aus aller Not und für die ihnen gebührende Herrschaft über die Welt gegeben. Der Ruhm Mosis stieg in's Ungemessene!"

Seite 65:

„Man ahmt beim Paschafest die Tafelsitten des Herrschervolkes, der Römer nach — wähnt man sich doch berufen, dereinst an ihre Stelle zu treten — und die erste Rolle in der Weltgeschichte zu spielen."

Seite 73:

„Das spezifisch Jüdische ist die Beziehung des ganzen gesanglich-liturgisches Textes des Paschaabendes auf die nationale Geschichte und davon besonders wiederum auf die messianische Hoffnung, die in der Sehnsucht nach politischer Freiheit und Weltbeherrschung gipfelt."

Seite 75:

„Wie der israelitische Geist einst die Sitten der Kanaaniter, Aegypter, Babylonier. Aramäher, Assyrer und Perser sich angeeignet, ihnen aber den jüdischen Stempel aufgedrückt hat, so hat er auch zur Zeit der großen Religionswende, und zwar mehr als aus irgend einer anderen Volkssphäre, aus dem Griechentum viele Stoffe, nicht bloß aus dessen geistiger, sondern vor allem auch aus seiner materiellen Kultur übernommen, wie u. a. die vielen eingewanderten griechischen Fremdwörter beweisen, ist aber auch hier der Fremde nicht erlegen, sondern hat es verstanden, sie dem jüdischen Nationalismus dienstbar zu machen."

Seite 82:

„Bei geöffneter Tür, damit alle Welt es hören soll, wird dann in echt jüdischer Weise ein in alttestamentliche Worte Psalm 69, 25, 79, 6, Jer. 10, 25, Klagel. 3, 66 gekleideter Fluchpsalm über die Quäler Israels gesprochen."

Seite 83:

„Kinderlosigkeit und Wittwentum, beides wird den Bewohnern von Aß, d. i. eigentlich Edom, angedroht. Edom ist Deckname für das römische Reich und seine Rechtsnachfolger. Die erhoffte Paschanacht bedeutet den Tag, da die nichtjüdische Welt untergeht und die jüdische Weltära beginnt! . . . Alle nichtjüdischen Völker, die sich an ihm vergriffen, richteten eins das andere zu Grunde. Das letzte fällt durch Gott selbst."

Seite 100:

„Das Paschamahl ist ein mystisches Mahl, das wie eine geheimnisvolle Medizin wirkend, die Teilnehmer gegen allerlei Gefahr auf ein Jahr hinaus feit, sie untereinander verbindet, und zugleich mit ihrem Gott Jahweh der durch das viele, ihm zu Ehren fließende Opferblut geneigt gemacht wird, den Lieblingstraum seines Volkes zu erfüllen, sein Reich in Israel aufzurichten, wodurch nach Niederwerfung aller seiner Feinde, die Weltherrschaft an Israel kommt."

Seite 108:

„Denn das Judentum ist keine reine, sondern nur eine relative Weltreligion, d. h. eine Weltreligion auf nationaler Basis."

Seite 109:

„Beim Paschafest feiert über die Trümmer vernichteter und unterjochter Völker hinweg der im Nomadismus wurzelnde Freiheits- und Herrschaftstaumel der Juden, des zähesten und patriotischsten aller Völker, seine Orgien."

Beweis: „Die Mischna", Buch Pesachim, an den oben angeführten Orten.

Es heißt ferner im Buch Berakot:

Seite 10:

„Das Tagesgebet . . ."

Seite 16:

„. . . Den Verfolgern sei keine Hoffnung// das Reichs des Uebermuts entwurzle rasch in unseren Tagen// Nazarener und Abtrünnige mögen plötzlich vergehen// sie sein getilgt aus dem Buch der Lebendigen// und bei den Gerechten seien sie nicht geschrieben!//"

Seite 17:

„Der Gedanke an den heimischen Boden weckt nun politische Wünsche nach Sammlung der Israeliten aus der Diaspora, um Aufrichtung des Gottesreiches als einer politischen Größe."

Beweis: „Die Mischna", Buch Berakot, an den oben angeführten Orten.

Es heißt ferner im Buch Joma:

Seite 23:

„Aber hier hatte Haggai einen Trost bei der Hand: In Bälde wird die messianische Zeit alle Schätze der Welt in diesem Tempel zusammenströmen lassen . . . und so dieses Gotteshaus weit prächtiger ausstatten, denn Salomo es mit dem seinigen getan."

Seite 27:

„Vielmehr leuchtet aus alledem der feste Glaube, der brennende Wunsch hervor, daß der Tempel Jahwehs wieder erstehen und die nationale Hoffnung des Judentums erfüllt werden möge."

Beweis: „Die Mischna", Buch Joma, an den oben angeführten Orten.

Es heißt ferner im Buch Rosch-ha-schana:

Seite 45:

„Abodath Israel . . ."

Seite 46:

„I,1 Und so// gib Ehre Herr dem Volke dein// Lob den Verehrern Dein und Hoffnung den Frommen Dein// und Entschuldigung denen, die harren dein; II 1 Freude dem Lande Dein// und Frohlocken der Stadt Dein, 2 und Sprossen des Horns// für David den Knecht Dein, 3 und Herrichten des Leuchters// für den Isaisohn, den gesalbten Dein, in Eile in unseren — Tagen."

Seite 47:

„1 Und du sollst herrschen// Jahweh, Du allein, über alle Geschöpfe Dein, 2 auf dem Berg Zion// der Wohnung der Herrlichkeit Dein, und in Jerusalem// der Stadt „Es sei König Jahweh für ewig Dein Gott, o Zion, für alle Geschlechter Halleluja"!"

Seite 50, 51:

„1 Darum harren wir Dein, Jahweh, unser Gott, zu sehen Dich eilends im Schmuck Deiner Stärke 2 zu beseitigen Götzen weg von der Erde, und die Nichtse, vertilgt sollen sie werden! 3 zu ordnen die Welt durch das Reich des Allmächtigen, und alle Menschen-

kinder sollen anrufen Deinen Namen . . . 2 und vor dir Jahweh, unser Gott, sollen sie alle sich beugen und niederfallen . . . 3 und aufnehmen sie alle das Joch Deines Reiches, und Du sollst herrschen über sie eilends für immer und ewig."

Seite 52:

„6 (Jes. 44, 6) So spricht Jahweh, Israels König// und sein Erlöser, Jahweh der Heerscharen:// — Ich bin der Erste und bin der Letzte// und außer mir gibt es keinen Gott. 7 Und ist gesagt (Ob. 1, 21): Und sie werden hinaufziehen auf den Berg Zion// zu richten den Berg Esaus// Und gehören wird Jahweh die Herrschaft."

Beweis: „Die Mischna", Buch Rosch-ha-schana, an den angegebenen Orten.

Vergleicht man die immerhin noch verhüllte Andeutung dessen, was das messianische Reich für alle Nichtjuden bedeutet, nämlich völlige Knechtung unter Juda und die Ausrottung aller Widerstrebenden, wie sie die Symbolik der Gesetze der Mischna für die Feste, besonders für das Passahfest den Forschern enthüllt hat, mit den grausamen Prophetieen der jüdischen Propheten, so möchte man annehmen, daß gerade diese letzteren es verschuldet haben, daß ihre Grausamkeit in nachfolgenden Jahrhunderten in den jüdischen Lehren und Gebeten allmählich obsiegten.

Die Gebete in den jüdischen Gebetbüchern, die erst im Mittelalter niedergeschrieben wurden, enthalten nicht nur, wie man annehmen sollte, Bitte um Hilfe, Versicherung der Reue über Unrecht, sondern sie flehen die Rache Gottes an den Nichtjuden immer wieder herbei. Eisenmenger hat 90 Druckseiten mit einer Auslese der an jüdischen Feiertagen und an Werktagen gesprochenen Gebete wiedergegeben und hat auch eingehend die Versuche von Rabbinen widerlegt, solchen Gebeten einen anderen Inhalt zu unterschieben. Wären hier noch keine anderen Quellenzitate gebracht worden über die tatsächlich große Gefahr, die den Nichtjuden in dem messianischen Reich der Juden droht, so würde allein die kleine Auslese aus den 90 Seiten, die Eisenmenger den Gebeten widmet, genügen, um zu zeigen, wie gewissenlos ein Mensch sein müßte, wenn er Kenntnis von solchen Gefahren bekam und dennoch geschwiegen hätte, obwohl die Staatsgesetze die Aufklärung erlaubt haben. Bevor diese Auszüge aus der Auslese Eisenmengers wiedergegeben werden, muß betont werden, wie begreiflich es ist, daß für die meisten Juden alle die schwelgerischen Verheißungen der Herrlichkeit, die das messianische Reich den Juden bieten wird, ein Ziel der Sehnsucht sein müssen. Der Alleinbesitz aller Güter der Erde, das schwelgerische Leben, von den „nichtjüdischen Knechten" aller Arbeit enthoben und auf das trefflichste bedient, das ist ein Ziel, dem sich auch die meisten Menschen der nichtjüdischen Völker entgegensehnen würden. Es ist auch begreiflich, daß sich in Zeiten, in denen die Juden von den Nichtjuden verfolgt wurden, diese Sehnsucht noch steigern mußte und daß auch Zorn im Gebet zum Ausdruck kam. Darüber hinausgehend wird in den Gebeten aber überall grausame Rache gewünscht und wird Gott aufgefordert, solche Rache und grausamste Ausrottung doch ja bald zu verwirklichen!

Dabei muß man wissen, daß nach jüdischem Glauben das Gebet die einzige „Esoterik", d. h. dem ganzen Volk gegebene Möglichkeit ist, den Gott Jahweh zu beschwören, das zu tun, worum man ihn bittet.

Es ist begreiflich, weshalb diese Gebete zum San Na-ul, d. h. zur mündlichen Ueberlieferung bis ins Mittelalter gehörten, doch sind Nachweise dafür vorhanden, daß schon in den ersten Jahrhunderten Nichtchristen von dem Inhalt der Gebete erfuhren. Zum Beweis sei aus dem erwähnten Werk über die Mischna, Buch Pesachim, zitiert:

„Die Verwünschungen der Christen im täglichen Gebet der Juden erwähnt Epiphanias . . . Der älteste Zeuge für diese Verwünschung ist aber Justin d. M. in seinem Dialog mit Tryphon . . . Ein Bild, das dieselbe Sache meint, braucht Justin Kapitel 117, wo er von schmutzigen Kleidern redet, welche die Juden allen Christen angezogen hätten."

Beweis: „Die Mischna", Buch Pesachim, Seite 18.

Es sei ferner aus „Die Mischna", Buch Rosch-ha-schana zitiert:

„Wissen muß man bei alledem ferner, daß der gesamte Gottesdienst bis zirka 600 nach Christi nicht nach schriftlichen Vorlagen (abgesehen von Schriftverlesung), sondern aus dem Gedächtnis abgehalten wurde. Gebete aufzuschreiben war verboten. Daher erfahren wir den Wortlaut der Gebete zum Teil erst aus der Zeit nach dem Abschluß des Talmuds und aus dem Mittelalter."

Beweis: „Die Mischna", Buch Rosch-ha-schana, Seite 24.

Einzelne in der Mischna enthaltene Gebete wurden bereits zitiert. Sie sind noch maßvoll im Vergleich zu jenen, die im Mittelalter in Gebetbüchern niedergeschrieben worden sind, sie gleichen sich sehr den Ausrottungswünschen des alten Testaments an und werden wohl jene bis zum Mittelalter hin nur mündlich überlieferten Gebete sein. Sie zeigen Aehnlichkeit mit Gebeten im Buch Sirach, ferner im Psalm 35, 55, 59 und 83. Als Beispiel sei aus Psalm 58 zitiert:

„7. Gott zerbrich ihre Zähne in ihrem Maul, zerstoße Herr die Backenzähne der jungen Löwen.

8. Sie werden zergehen wie Wasser, das dahinfließet. Sie zielen mit ihren Pfeilen, aber dieselben zerbrechen.

9. Sie vergehen, wie eine Schnecke verschmachtet, wie eine unzeitige Geburt eines Weibes sehen sie die Sonne nicht.

11. Der Gerechte wird sich freuen, wenn er solche Rache siehet und wird seine Füße baden in des Gottlosen Blut."

Beweis: Psalm 58.

Die Gebete atmen ganz den gleichen Geist wie die Propheten und zeigen manchmal sogar wortwörtliche Uebereinstimmung mit den zitierten Worten aus den Propheten. Vor, während und nach den großen Feiertagen, am Sabbath, ja sogar auch an allen anderen Tagen wird des Juden Seele gebettet in die Ausrottungsphantasien grausamster Art den Nichtjuden gegenüber. Den Gebeten der jüdischen Gebetsbücher sei ein Gebet des Jesaias vorangestellt, um diese Uebereinstimmung besonders aufzuzeigen:

Jesaia 33, Vers 2, 3, 4 und 12:

„Herr, sei uns gnädig, denn auf dich harren wir, sei ihr Arm frühe, dazu unser Heil zur Zeit der Trübsal. Laß fliehen die Völker vor dem großen Getümmel und die Heiden zerstreut werden, wenn Du dich erhöhest. Da wird man euch aufraffen als einen Raub, wie man die Heuschrecken aufrafft und wie die Käfer verscheucht werden, wenn man sie überfällt . . . denn die Völker werden zu Kalk verbrannt werden, wie man abgehauene Dornen mit Feuer ansteckt."

Beweis: Jesaia Kapitel 33, Vers 2, 3, 4 und 12.

Im folgenden werden nun Gebete aus den Gebetbüchern zitiert:
Aus dem Gebete am Versöhnungstage aus Tephilla fol. 50 col. 2 unter dem Titel Schacharith:

„Mache mich auch würdig/ die Ankunft deines Messiä zu sehen/ und räche die Rache deines Volckh/ des Hauses Israels/ und die Rache des vergossenen Bluts deiner Knechte/ geschwind und in unseren Tagen."

Beweis: Gebet am Versöhnungstage aus Tephilla fol. 50 col. 2 unter dem Titel Schacharith, zitiert nach Eisenmenger a. a. O. Band 2, Seite 101.

Aus dem Gebet am Sabbath vor Pfingsten aus Tephilla fol. 70 col. 1, 2 unter dem Titel Schacharith, schel Schabbath:

„Jauchzet alle/ die ihr seyn Volck seyd/ dann er wird das Blut seiner Knechte rächen/ und wird sich an seinen Feinden rächen und sein Land (und) seyn Volck versöhnen."

Beweis: Gebet am Sabbath vor Pfingsten aus Tephilla fol 70 col. 1, 2 unter dem Titel Schacharith, schel Schabbath, zitiert nach Eisenmenger a. a. O. Band 2, Seite 102.

Aus „drey-mal täglich in den Schulen gebetetes Gebet", Birchath hamminim aus Tephilla fol. 21 col. 3:

„Die Malschenim das ist/ die Verleumder sollen keine Hoffnung haben/ und alle die gottloß thun/ müssen in einem Augenblick vergehen und alle zusammen ausgerottet werden. Demüthige sie geschwinde/ und in unseren Tagen! Gebenedeyet seyst du/ o Herr/ der du die Feinde zerbrichst/ und die Hochmüthigen demütigest."

Beweis: Drey-mal täglich in den Schulen gebetetes Gebet, Birchath hamminim aus Tephilla fol. 21 col. 3, zitiert nach Eisenmenger a. a. O. Band 2, Seite 107.

Aus dem zweiten Teil des zu Prag gedruckten Machsors fol. 19 col. 1 unter dem Titel lepurim:

„Rotte aus/ zerbreche/ und vertilge/ und demüthige das Malchuth sadon, das ist/ das hoffartige Reich/ geschwinde/ in unseren Tagen."

Beweis: Zweiter Teil des zu Prag gedruckten Machsors fol. 19 col. unter dem Titel lepurim, zitiert n. Eisenmenger, B. 2, S. 108.

Aus dem Gebet am Schabbath aus Benschbuch unter dem Titel Semiroth lejom Schabbath:

„Tritt die Kelter in Bozra; wie auch in Babel/ welche mächtig worden ist. Zerstöre meine Feinde im Zorn und Grimm usw. Zerschmettere meine Widersacher/ du eifriger

Gott/ daß ihnen das Hertz zerschmeltze und falle (das ist/ aller Muth sincke:) so wollen wir den Mund weit aufthun/ und denselben mit unserer Zunge dir mit Singen erfüllen."

Beweis: Gebet am Schabbath aus Benschbuch unter dem Titel Semiroth lejom Schabbath, zitiert nach Eisenmenger a. a. O. Band 2, Seite 121.

Aus dem Gebet Semiroth lemozae Schabbath, Benschbuch fol. 16 col. 1, 2 Gebet am Sabbath:

„Verschaffe mir meine Nahrung mein Brod meines bescheidenen Theils/ daß ich geschwind mit den allerbesten Gütern der Gojim, das ist/ der Heyden (oder Christen) gesäuget werde."

Beweis: Gebet Semiroth lemozae Schabbath, Benschbuch fol. 16 col. 1, 2 Gebet am Sabbath, zitiert nach Eisenmenger a. a. O. Band 2, Seite 122.

Aus Gebet Semiroth lemozae Schabbath, Benschbuch fol. 16 col. 1, 2:

„Ich will in meinem Hertzen mich freuen/ und fröhlich seyn/ wann ich sehen werde/ daß du mit meinem Feind meinen Streit streiten/ und den Erlöser in Zion bringen/ den Mann Zemach, (das ist der Messias/ welcher Zachar. 3, V. 8 und 6, V. 12 Zemmach, das ist ein Zweig oder Gewächs genennet wird) aufgehen lassen/ und den Propheten Elias und den König Messias senden wirst. Deswegen soll zugleich über die Heyden Furcht und Schrecken fallen: ihr Hertz soll beben/ zur Zeit wann das einzige Volck (nemlich das jüdische) sich erheben/ und in seinen Wegen glücklich seyn wird. Es wird auch vom Auffgang bis zu dem Niedergang der Sonnen aufgemuntert werden/ daß es in Edom (das ist/ der Christenheit) und in Arabien (das ist/ in der Türkei) viel umbbringe/ und Krieg führe/ und wird er wider seine Feinde ein Geschrei machen usw.!"

Beweis: Gebet Semiroth lemozae Schabbath, Benschbuch fol. 16 col. 1, 2, zitiert nach Eisenmenger a. a. O. Band 2, Seite 122.

Aus Prager Machsor, fol. 34, col. 1:

„Erhöhe und lasse herrschen die Stämme deines Beruffenen (Israels/) wann du die Zweige der Feinde abhauen (das ist/ die Christen ausrotten) und hinwegwerffen wirst."

Beweis: Prager Machsor, fol. 34, col. 1, zitiert nach Eisenmenger a. a. O. Band 2, Seite 134.

Aus Prager Machsor, 1. Teil, fol. 58 col. 1. Auch im Frankfurter Selichoth fol. 41 col. 2 unter dem Titel: Musaph lejom scheni schel rosch-ha-schana:

„Räche dich an den Gojim oder Heyden/ straffe die Völcker: zerbrich den Scepter der Gottlosigkeit/ welche regieret. Vertilge die Abgötter/ und werde du allein erhoben/ und der eintzige in der Regierung in Ewigkeit genennet. Aus dem Gebet am 2. Neujahrstag."

Beweis: Prager Machsor, 1. Teil fol. 58 col. 1. Auch im Frankfurter Selichoth fol. 41 col. 2 unter dem Titel: Musaph lejom scheni schel rosch-ha-schana, zitiert nach Eisenmenger a. a. O. Band 2, Seite 135.

Aus dem Gebet am 4. Neujahrstag aus Frankfurter Selichoth, fol. 56 col. 1, 2:

„Mach/ daß die Zeit herbey=nahe/ (in welcher wir dich fragen werden aus Essia 63, V. 2) Warum ist dein Kleid so roth? (und du antworten wirst/) ihr (der getödteten Christen) Blut ist an die Kleider/ die ich angezogen habe/ gesprützet. Wir wollen solchen Tag ewiglich loben/ der zu seiner Zeit kommen wird (Wir wollen sagen/) dieser ist der Herr auff den wir gewartet haben. Lasset uns in seinem Heyl uns freuen und frölich seyn."

Beweis: Gebet am 4. Neujahrstag aus Frankfurter Selichoth fol. 56 col. 1, 2, zitiert nach Eisenmenger a. a. O. Band 2, Seite 137.

Aus Polnische Sidburim, fol. 104 col. 1:

„An dem Osterfeste wirst du Heyl verleihen/ denen die auff dich hoffen/ und wird keiner vom Hause Esaus (nemlich von den Christen) übrig bleiben/ (sondern sollen alle umkommen). Dieses wird das zukünfftige Osterfest seyn."

Beweis: Polnische Sidburim, fol. 104 col. 1, zitiert nach Eisenmenger a. a. O. Band 2, Seite 184.

Aus Tephilla fol. 41 col. 4 u. 42, col. 1 unter dem Titel: Sulath lepharaschath behar Sinai:

„Zerknirsche sehr in der Kelter das Edomitische Reich/ (das ist/ die Christenheit) Laß es in einem Augenblick wie Sodoma umbgewendet werden usw. Ruffe dem Schwerdt/ deine Widersacher zu vertilgen usw. Warumb schläffest du? wache auff/ umbgürte dich im Zorn mit Grimm/ und räche meine Rache an den Völckern/ du Erlöser und Gott/ der du die Rache übest usw."

Beweis: Tephilla fol. 41 col. 4 und 42, col. 1 unter dem Titel Sulath lepharaschath behar Sinai, zitiert nach Eisenmenger a. a. O. Band 2, Seite 185, 186.

Aus Tephilla fol 60 col. 2 unter dem Titel Jozer leschabbas uberis, milah:

„Du hast vor alters dein Erbteil von den Eseln (nemlich von den Egyptern erlöset/ und) erworben/ da du die Zertretung des Bluts sahest/ als du die Erstgebohrne geschlagen hattest. O Allmächtiger! erlöse uns/ und haue deine Feinde in Stücken. Gleich wie von Egypten ist gehöret worden (daß sie sich/ wegen der über sie gekommenen Plagen und Straffen entsetzet haben) also sollen sich auch die von Zor (das ist/ die Christen/ wie oben gemeldet worden) entsetzen. Gott wolle nach seiner Barmherzigkeit machen/ daß seine Aussag zum zweyten mahl erfüllet werde. Er wolle eilen sich unser zu erbarmen/ und uns von den Beschwerlichkeiten zu erretten."

Beweis: Tephilla fol 60 col. 2 unter dem Titel Jozer leschabbas uberis, milah, zitiert nach Eisenmenger a. a. O. Band 2, Seite 187.

Was würden wohl die Juden sagen, wenn Christen in ihren kirchlichen und häuslichen Gebeten die Rache über die Juden und deren Ausrottung von Gott herbeiflehen würden?

Angesichts all der in den Quellen vorgefundenen Glaubenshoffnungen und Verheißungen, insbesondere angesichts der ständig sich wiederholenden Ausrottungswünsche, wäre es unverantwortlich dem eigenen Volke und allen nichtjüdischen Völkern gegenüber, hätten General Ludendorff und Frau Dr. Mathilde Ludendorff trotz solchen Wissens geschwiegen, obwohl die Gesetze

der Weimarer Republik die geistige Auseinandersetzung mit dieser Gefahr erlaubt haben.

Der Vergleich der zitierten Auszüge aus den Quellen mit dem Inhalt der Abhandlungen, die General Ludendorff und Frau Dr. Mathilde Ludendorff der Oeffentlichkeit übergeben haben, beweist ganz klar, wieviel von ihnen verschwiegen wurde, wie schonend sie aufgeklärt haben, ja, daß sie so viele, alle Nichtjuden empörenden Tatsachen verschwiegen haben, daß sie eher den Vorwurf der Beschönigung verdient hätten!

Mancher Reformjude, der schon lange einsieht, daß das starre Ableugnen des nun von Nichtjuden erforschten Tatbestandes Torheit ist und der die nun nicht mehr verborgenen Lehren für eine große Gefahr auch für sein eigenes Volk hält, hat die Abwehr General Ludendorffs und Frau Dr. Mathilde Ludendorffs, die jede Gewalttat ablehnten und immer wieder die Unschuld nicht eingeweihter Juden betonten, durchaus begrüßt. Er tat dies in der klaren Erkenntnis, daß diese Abwehr zugleich auch die einzige wirklich wirksame Verhütung aller gewalttätigen Lösungsversuche der Judenfrage ist und sein wird.

Der orthodoxe Jude aber wird, wenn er wirklich Kenner der Thora ist und keinen wichtigen Glaubensbestandteil derselben vergißt, zugeben müssen, daß eine solche Abwehr nichts anderes ist, als das von seinem Gebenedeiten vorausgesagte berechtigte Abschütteln des Joches, dem er gar nicht fluchen dürfte, denn Jakob und Esau bedeuten für ihn das jüdische Volk und die Nichtjuden. Er weiß also, daß der im 1. Buch Mose 27 berichtete Segen Isaaks, den dieser, halb blind, von Jakob überlistet, nicht seinem erstgeborenen Esau, sondern Jakob dem Juden gab, den Segen des Gottes des Weltalls für die Juden bedeutet. Diesen Segen, der da lautet:

„28. Gott gebe dir vom Tau des Himmels und von der Fettigkeit der Erde und Korn und Wein die Fülle.

29. Die Völker müssen dir dienen und Leute müssen dir zu Füßen fallen, sei ein Herr über deine Brüder und deine Mutterkinder müssen dir zu Füßen fallen. „Verflucht sei, wer dir flucht, gesegnet sei, wer dich segnet"."

nimmt der fromme Jude unendlich wichtig. Auf seine Erfüllung arbeitet er hin, nur vergißt er heute, wo die Erfüllung bevorsteht, besonders gern und leicht, daß sein Gebenedeiter nur den „verflucht" nennt, der den Juden flucht, daß er aber im Segen, den der betrogene Vater, als er den Betrug erkennt, dem erstgeborenen Esau gibt (also dem Nichtjuden, dem Gojim), selbst dem Esau das volle Recht zuspricht, das Joch des Jakob abzureißen und frei zu sein, denn er lautet:

„39. Fern von den fetten Weiden wirst du wohnen und der Tau des Himmels wird dir fehlen.

40. Von deinem Schwerte wirst du dich nähren und deinem Bruder dienen. Es wird aber kommen, daß du dich aufraffst, sein Joch von deinem Halse reißest und auch Herr bist."

Dieses Joch vom Halse abzureißen, um das Leben, die Freiheit und die Selbständigkeit der Völker zu retten, schon vor der letzten Vollendung der finanziellen und der politischen jüdischen Weltleitung, das war das

Ziel und der Inhalt des politischen Wirkens General Ludendorffs und Frau Dr. Mathilde Ludendorffs. Der orthodoxe Jude, der dieses Wirken verflucht, handelt seinem Gott Jahweh zuwider.

Die zitierte Literatur ist der Spruchkammer zum Teil bereits in der ersten Instanz in notariell beglaubigter Abschrift überreicht worden; der Rest wird in der mündlichen Verhandlung überreicht.

II.

Das Christentum und das messianische Reich.

Es wurde im vorigen Abschnitt die Gefahr jüdischer Glaubenslehren für die wirtschaftliche Selbständigkeit, für die Freiheit und für das Leben der nichtjüdischen Völker aufgezeigt.

Diese Gefahr erhöht sich noch beträchtlich dadurch, daß allmählich immer zahlreicher nichtjüdische Völker dem jüdischen Fernziel des messianischen Weltreichs ungewollt erhebliche Hilfedienste leisteten, indem sie sich zum alten Testament als dem Worte Gottes bekannten. Während diese Völker als Christen oder als Mohammedaner einander mit alttestamentarischer Grausamkeit bekämpften, haben nur die eingeweihten Juden klar gewußt, welche Hilfedienste sie dem jüdischen Fernziel in Wirklichkeit leisteten.

Eine Fülle von Aussprüchen maßgebender Juden beweist, daß die eingeweihten Juden selbst die Bekehrung zum Christentum nie anders aufgefaßt haben. Nach den Lehren des alten Testaments ist die Vernichtung oder Unterwerfung anderer Völker dann erfolgreich, wenn es gelingt, ihnen ihre transzendente Schutzmacht (ihren „Elohim"; damit ist der arteigene Gottglaube eines Volkes gemeint)*) zu nehmen, und dementsprechend wurde auch gehandelt. Der berühmte Jude Disraeli Lord Beaconsfield drückte den Sinn der Bekehrung zum Christentum in den bekannten Worten aus:

„Das Christentum ist Judentum für die Nichtjuden."

In dem Buche „Paris, Hauptstadt der Religionen oder die Mission Israel" (in deutscher Uebersetzung von H. Klanke, Leipzig, Theod. Weicher Verlag) sagte 1926 der Jude Izouloth, Professor der Sozialphilosophie am Collège de France: In Paris sollte ein Kirchenbund mit geistiger Oberherrschaft Israels gegründet werden. Der Weg hierzu führe über eine Vereinigung der „Drei Töchter der Bibel" (Mosaismus, Christentum und Mohammedanismus), und zwar unter Führung Israels, denn das Christentum sei ja nur

> „ein Mosaismus, der sich der heidnischen Welt zur Benutzung nebelhaft ausgedehnt hat und so Israel 650 Millionen Seelen eroberte."

Der Islam bilde dann den „Bindestrich zwischen dem christlichen Block Europas und dem heidnischen Block Asiens". Israel müsse wirklich glauben, da es „in den 6000 Jahren seiner Geschichte noch niemals eine so glückliche

---

*) Siehe Oskar Goldberg „Die Wirklichkeit der Hebräer", Einleitung in das System des Pentateuch, Erster Band, Deutscher Text zur hebräischen Ausgabe, Verlag David, Berlin 1925.

Gelegenheit getroffen hat wie die heutige, um endlich seine von der Vorsehung bestimmte Sendung zu erfüllen".

Beweis: Izouloth „Paris, Hauptstadt der Religionen oder die Mission Israel", Leipzig, Theodor Weicher Verlag 1926.

Der Spruchkammer wurde in erster Instanz schon die Uebersetzung aus dem Handbuch (Manual) des jüdischen B'nai Brith Ordens überreicht, in dem auch ausdrücklich gesagt ist, daß das Christentum, welches mit dem Kreuz in der einen Hand, den 10 Geboten Moses in der anderen Hand die halbe Welt erobert hat, Mission für das Judentum hierdurch trieb.

Beweis: B'nai Brith Manual 1926, herausgegeben von Samuel S. Cohon, Cincinatti.

Es sei weiter noch angeführt, was der Jude Karl Marx (Mardochai), der Gründer des Marxismus, 1848 in den „Deutsch-französischen Jahrbüchern von Ruge und Marx" geschrieben hat:

„Das Judentum erreicht seinen Höhepunkt mit der Vollendung der bürgerlichen Gesellschaft, aber die bürgerliche Gesellschaft vollendet sich erst in der christlichen Welt. Nur unter der Herrschaft des Christentums, welches alle nationalen, natürlichen, sittlichen, theoretischen Verhältnisse den Menschen äußerlich macht, konnte die bürgerliche Gesellschaft sich vollständig vom Staatswesen trennen, alle Gattungsbande des Menschen zerreißen, den Egoismus . . . an Stelle dieser Gattungsbande setzen, die Menschheit in eine Welt atomischer, feindlich sich gegenüberstehender Individuen auflösen. Das Christentum ist ganz aus dem Judentum entsprungen, es hat sich wieder in das Judentum aufgelöst . . . Das Christentum hat das reale Judentum nur zum Schein überwunden. Das Christentum ist der gemeine Gedanke des Judentums; aber diese Nutzanwendung konnte erst zu einer allgemeinen werden, nachdem das Christentum die Selbstentfremdung des Menschen von sich und der Natur theoretisch vollendet hatte. Nun erst konnte das Judentum . . . den entäußerten Menschen, die entäußerte Natur zu veräußerlichten, verkäuflichen, der Knechtschaft der egoistischen Bedürfnisse . . . anheimfallenden Gegenständen machen."

Beweis: „Deutsch-französische Jahrbücher von Ruge und Marx", 1848.

Das Buch ist nicht im Besitz der Verteidigung, ist jedoch wohl in jeder Fachbücherei enthalten.

Am allerklarsten hat sich in der jüngsten Zeit in den Vereinigten Staaten der Jude Eli Ravage über die Bedeutung des Christentums für das Fernziel der Juden, das messianische Reich, ausgesprochen, und zwar in einem Aufsatz, der unter dem Titel „A real case against the jews" („ein tatsächlicher Anklagefall gegen die Juden"), mit dem Untertitel „One of them points out the full depth of their guilt" („Einer von ihnen weist auf die volle Größe ihrer Schuld hin"), in der amerikanischen Zeitschrift „The Century Magazine" vom Januar 1928 erschienen ist. Ravage schreibt in diesem Aufsatz u. a.:

„. . .

Ihr grollt dem Juden nicht — wie viele von Euch anscheinend denken —, weil er Jesus ans Kreuz schlug, sondern weil er diesem das Leben gab. Der wahre Grund

Eures Kampfes gegen uns ist nicht, daß wir die Annahme des Christentums verweigerten, sondern daß wir Euch das Christentum aufbürdeten.

. . .

Wir nahmen Euch in unsere Hand und rissen das schöne und erhabene Bauwerk das Ihr Euch schufet, nieder. Wir änderten den gesamten Verlauf Eurer Geschichte. Wir brachten Euch so unter unser Joch, wie nie eine Eurer Mächte jemals Afrika oder Asien in seine Knechtschaft brachte. Und all dies vollbrachten wir ohne Waffen, ohne Kugeln, ohne Blut und Schlachtengetümmel, ohne Gewaltmaßnahmen irgendwelcher Art. Wir vollbrachten es einzig und allein durch die unwiderstehliche Macht unseres Geistes, mit Ideen und Propaganda.

Wir machten Euch zum willfährigen und unbewußten Träger unserer Mission in der ganzen Welt, bei den wilden Völkern der Erde und den unzähligen ungeborenen Generationen. Ohne volles Verständnis dessen, was wir Euch antaten, wurdet Ihr Großvermittler unserer rassischen Tradition, trugt Ihr unser Evangelium zu den zuvor noch nicht entdeckten Teilen der Erde.

Unsere Stammes-Sitten wurden der Kern Eures Sitten-Gesetzes. Unsere Stammes-Gesetze lieferten das Material für die Fundamente all Eurer erhabenen Verfassungen und Rechtssysteme. Unsere Legenden und Volkssagen sind die heiligen Botschaften, die Ihr Euren lauschenden Kindern mit geheimnisvoller Stimme leise zuflüstert. Eure Gesang- und Gebetbücher sind mit den Werken unserer Dichter angefüllt. Unsere Nationalgeschichte ist ein unentbehrlicher Teil des Unterrichts geworden, den Eure Pfarrer, Priester und Lehrer erteilen. Unsere Könige, unsere Propheten und unsere Krieger sind Eure Heldengestalten. Unser früheres Ländchen wurde Euer Heiliges Land. Unsere nationale Literatur ist Eure Bibel. Was unser Volk dachte und lehrte, wurde unlösbar verwoben in Eure eigene Sprache und Tradition, so daß keiner unter Euch als gebildet gelten kann, der nicht mit unserem volkseigenen Erbgut vertraut ist.

Jüdische Handwerksleute und Fischer sind Eure Lehrer und Heiligen, deren Bild in zahllosen Statuen verewigt wurde und zu deren Angedenken unzählige Kathedralen errichtet wurden. Ein jüdisches Mädel ist Euer Ideal der Mutterschaft und des Frauentums. Ein jüdischer Rebellen-Prophet ist der Mittelpunkt Eurer Gottesverehrung. Wir haben Eure Götzen niedergeworfen, Euer rassisches Erbe beiseitegedrängt und dafür unseren Gott und unsere Tradition untergeschoben. Keine Eroberung in der Weltgeschichte läßt sich auch nur im entferntesten mit der ganzen Arbeit vergleichen, die wir leisteten, da wir Euch uns untertan machten.

. . .

Das war der Beginn unserer Macht in Eurer Welt. Doch, es war nur der Anfang. Von diesem Zeitpunkt an ist Eure Geschichte nur wenig mehr denn ein Kampf um die Vormachtstellung zwischen Eurem alten heidnischen und unserem jüdischen Geiste. Die Hälfte Eurer Kriege, die kleinen und die großen, sind nur Religionskriege, die ausgetragen wurden wegen der Auslegung der einen oder anderen Stelle in unserer Lehre. Kaum wart Ihr frei von Eurer primitiven Ur-Religion und versuchtet Euch an den Götzendienerischen Lehren Roms, als Luther, bewaffnet mit unserem Evangelium, aufstand, um Euch von Neuem zu unterwerfen und unser Erbe wieder auf den Thron zu setzen. Nehmen Sie die drei großen Revolutionen der Neuzeit, die französische, die amerikanische und die russische Revolution. Was waren sie anderes als der Triumph der jüdischen Idee von sozialer, politischer und wirtschaftlicher Gerechtigkeit?

. . .

Wir haben Euch ein fremdes Buch und einen fremden Glauben aufgebürdet, den Ihr nicht genießen und verdauen könnt, der mit Eurem angeborenen Geist in Widerspruch steht und Euch unaufhörlich unruhig macht.

. . .

Wir haben Eure Seele gespalten, Eure Triebe verwirrt, Eure Wünsche unmöglich gemacht. Mitten im Kampfe müßt Ihr niederknien vor dem, der Euch das Gebot gab, „auch die andere Wange hinzuhalten", vor dem, der Euch sagte, „Erwiedere Böses nicht mit Bösem" und „Selig sind die Friedfertigen". Inmitten Eurer Sucht nach Geld und Gut überkommt Euch die Erinnerung an die Stunden im Sonntags-Unterricht, wo man Euch lehrte, sich keine Sorgen um den morgigen Tag zu machen. Wenn Ihr bei Euren Lohnkämpfen ohne Gewissensbedenken einen Streik niederschlagen wollt, dann werdet Ihr daran erinnert, „daß selig sind die Armen", und „daß alle Menschen Brüder im Namen des himmlischen Vaters sind.

. . ."

Beweis: Marcus Eli Ravage „Ein tatsächlicher Anklagefall gegen die Juden", Abdruck im englischen Urtext und in der Uebersetzung in der Welt-Dienst-Bücherei, Heft 5, Bodung-Verlag.

Da der Synhedrion, der oberste Gerichtshof der Juden, Veröffentlichungen des gesamten jüdischen Volkes scharf überwacht und jede dem Judentum abträgliche Aeußerung als Verrat mit dem Tode bestraft, so ist es zwecklos, wenn von jüdischer Seite versucht wird. den Aufsatz damit abzutun, dieser Jude sei ein unbedeutender Mann. In Wahrheit hätte er die Veröffentlichung gar nicht wagen können, wenn er der Einwilligung des Synhedrion nicht sicher gewesen wäre. Viele Juden glaubten eben damals schon am Ziel zu sein und prahlerische öffentliche Verhöhnungen der dummen Gojim sollten den Juden selbst solche Lage am sichersten beweisen. Auch hielten sie mit Recht die Nichtjuden viel zu tief mit dem Christentum verwurzelt, als daß solche Veröffentlichungen ihren Interessen hätten schaden können.

Während die eingeweihten Juden also sehr klar bewußt das Christentum zur Hilfe ihres Fernzieles erwählten, waren die Christen vergangener Jahrhunderte ahnungslos und hielten sich für Feinde der jüdischen Lehre. Die jüngste Zeit mehrt aber die Beweise, wie erfolgreich die eingeweihten Juden dennoch waren; als ein Beispiel dafür seien nun hier die Thesen zitiert, die jüngst auf dem Kongreß von dem interkonfessionellen Ausschuß für christlich-jüdische Zusammenarbeit in Berlin aufgestellt worden sind. Hauptredner der Tagung war Professor Dr. Thieme aus Lörrach/Baden. Einleitend sprach der Rektor der Westberliner Universität Professor Dr. Edwin Redslob. Evangelische und katholische Geistliche waren anwesend. Die Juden waren durch den Sachbearbeiter beim Magistrat Berlin für Angelegenheiten des Judentums, Weltlinger, vertreten. Der zweite Teil der Diskussion wurde von letzterem als Vorsitzenden geleitet. Die Thesen waren Diskussionsgrundlage. Sie lauten:

„Thesen christlicher Lehrverkündung
im Hinblick auf umlaufende Irrtümer über das Gottesvolk des
Alten Bundes

I. Ein und derselbe Gott spricht durch das Alte und das Neue Testament zu allen Menschen. Dieser einzige Gott ist der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Wo wir Christen nicht an diesen einzigen Gott glauben, da bekennen wir einen falschen Gott, selbst wenn wir ihn den Vater Jesu Christi nennen, wie es schon der Irrlehrer Marcion im 2. Jahrhundert getan hat.

II. Jesus ist aus dem Volke Israel von einer jüdischen Mutter geboren. Wenn wir ihn Christus nennen, dann bekennen wir damit, daß wir durch ihn als den Sohn Davids Erbanteil haben an der Erlösung, welche für Israel mit dem Kommen des Messias verbunden ist. Auch von uns Christen wird der Tag der Vollendung noch als künftiger erwartet.

III. Die Kirche, die durch den heiligen Geist begründet wird, besteht aus Juden und Heiden, welche in Christus miteinander versöhnt und zum neuen Gottesvolk zusammengefügt werden. Wir dürfen nie vergessen, daß Juden einen wesentlichen Bestandteil dieser Kirche bilden, wie denn auch die Apostel und die ersten Zeugen Jesu Juden waren.

IV. Das vornehmste Gebot für jeden Christen, die Liebe zu Gott und zum Nächsten, ist schon im Alten Testament verkündigt, von Jesus bestätigt, also für beide, Christen und Juden, gleich verbindlich, und zwar in allen menschlichen Beziehungen und ohne Ausnahme.

V. Darum ist es Sünde, wenn man „die Juden" biblischer und nachbiblischer Zeit „den Christen" gegenüber herabsetzt, statt nur das Evangelium als Erfüllung des Gesetzes zu bekennen.

VI. Offenbarungswidrig ist es insbesonders, wenn die Feinde Jesu mit „den Juden" gleichgesetzt werden, obwohl gerade der Evangelist, auf den sich dieser Sprachgebrauch stützt (Johannes 7, 12 f.), im einschlägigen Zusammenhang, unzweideutig nicht die Gesamtheit der jüdischen Menschen, auch nur in Jerusalem meint, wenn er von „den Juden" spricht, sondern ausschließlich die maßgebende Mehrheit der religiös politisch ausschlaggebenden Gremien (7, 48). Dementsprechend darf beim Erzählen der Passionsgeschichte nie von jener „großen Menge Volkes" geschwiegen werden, die um Jesus trauerte (Luk. 23, 27) und nach seiner Kreuzigung sich „an die Brust schlagend umkehrte (Luk. 23, 48).

Soweit Menschen urteilen können, sind als schuldhaft in sehr verschiedenem Grade drei Verhaltungsweisen jüdischer Zeitgenossen Jesu deutlich unterscheidbar:

1. Das Tun und Lassen der verhältnismäßig wenigen, welche irgendwie in seinen Prozeß verwickelt waren, angefangen von denen, die Urheber des Justizmordes wurden, weil politischer Ehrgeiz oder religiöser Fanatismus sie trieb, bis zu den Amtspersonen oder Jüngern, die aus Feigheit versagten.
2. Die Entscheidung der Unzähligen, die sich nicht entschließen konnten, dem Auferstehungszeugnis der Apostel Jesu in Verbindung mit dem alttestamentlichen Schriftbeweis für seine Messianität (s. Ziff. II) mehr Glauben zu schenken als den Argumenten, die gegen einen wegen Gotteslästerung Hingerichteten zu sprechen schienen.
3. Der Haß, mit dem viele Jesu Anhänger verfolgten und verleumdeten. (Wobei nicht zu vergessen ist, daß schon seit dem Mittelalter der getaufte Heide jüdischerseits als Anbeter des wahren Gottes anerkannt zu werden begonnen hat.)

VII. Was für Gottes Bundesverhältnis zu Israel die Kreuzigung Christi bedeutet, ist ein innerhalb der unverbrüchlichen Treue Gottes zu seinem Volke verborgener Ratschluß, den uns auch das Mittelstück des Römerbriefes (Kap. 9—11) nur andeutungsweise enthüllt. Wie allenthalben in der Geschichte dieses Volkes darf hier von Fluch nicht gesprochen werden, wo nicht erst recht der Segen bezeugt wird, den Gott letztlich seinem Volke und mit ihm allen Völkern gewähren will, und von dem sich nur ausschließt — nach Gen. 12, 3 — wer jenes verheißungsträchtige Bundesverhältnis leichtfertig oder gar böswillig antastet. Für den Christen gilt überdies Christi Wort am Kreuz: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun." — Der Ruf einer verhetzten Menge: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!" muß fürbittend gewendet werden, daß dieses Blut zuletzt die erlösen möge, für die es zuerst vergossen wurde, darf aber nimmermehr mißbraucht werden, um die Vergießung jüdischen Blutes als eine Art gerechte Strafe

hinzustellen, umsomehr, als die alte Christenheit auch jüdische Blutzeugen als Märtyrer verehrt hat.

VIII. Von „Verwerfung" der Juden ist im Neuen Testament nur an einer Stelle (Röm. 11, 15) die Rede, woselbst ihr die künftige „Herzunahme" des alten Bundesvolkes zum Neuen und Ewigen ausdrücklich gegenübersteht. Es ist offenbarungswidrig, von dieser Doppel-Aussage nur die eine — vorübergehend gültige — Hälfte zu verkündigen, ohne gleichzeitig deren aufhebende Ueberwindung durch die andere — endgültige — zu erwähnen."

Wenn sich diese Thesen allgemein durchsetzen werden, bedeutet das nichts anderes, als daß das Christentum offiziell durch neue Glaubensthesen im Judentum aufgegangen ist. Alexander Frerichs bemerkt zu den zitierten Thesen in einer Abhandlung folgendes („Der Quell" 1950, S. 383 ff. und 473 ff.):

„Wir wollen gewiß nicht durch Herausgreifen einzelner Punkte dies klare und eindeutige Bekenntnis in seinem Eindrucke stören. Daher geben wir nur der Ueberraschung Ausdruck, daß offenbar der Professor Thieme aus Lörrach in Baden und der Rektor der Westberliner Universität, Professor Dr. Edwin Redslob, von einer heute schon vielen Millionen Laien in den Völkern der Erde bekannten Tatsache nichts zu wissen scheinen: Nach der Thora und dem Talmud der orthodoxen Juden ist das „vornehmste Gebot" in seinem zweiten Teile „Liebe . . . zum Nächsten" völlig entgegengesetzt der christlichen Deutung. Hier wird, wie überall in den religiösen Anweisungen der Juden, die als Gottoffenbarungen gelten, unter dem „Nächsten" nur der Jude, nicht aber die übrigen nichtjüdischen Völker verstanden; diese sind Nochrim, Fremde, und für sie gelten andere Gesetze. Es ist nicht anzunehmen, daß Herr Weltlinger, der bei dieser Diskussion das Judentum zu vertreten hatte und den zweiten Teil der Diskussion leitete, gar keine Gelegenheit hatte, diese merkwürdige Lücke im Wissen der Gelehrten den Tatsachen entsprechend zu füllen! Aber freilich der angestrebten Versöhnung hätte das ja wohl nur Erschwernisse bereiten können! Ferner greifen wir aus dem reichen Stoff der Thesen noch die wichtigen Worte heraus, die gleich in der These 2, also an zweitwichtigster Stelle stehen und lauten: „Jesus ist aus dem Volke Israel von einer jüdischen Mutter geboren. Wenn wir ihn Christus nennen, dann bekennen wir damit, daß wir durch ihn als den Sohn Davids Erbanteil haben an der Erlösung, welche für Israel mit dem Kommen des Messias verbunden ist."

Das ist uns nach jahrelanger Unterweisung im Christentum neu. Jesus ist hiernach nicht mehr der Erlöser als Gottessohn, empfangen vom heiligen Geist, er ist nicht der Erlöser der Christen dank der Moral, die er lebte, dank, der Lehre, die er gab, und vor allem nicht mehr dank seines unschuldig erlittenen Kreuzestodes. Nein, nunmehr bekennen die Christen, daß sie nur deshalb einen „Erbanteil" an der Erlösung und an den messianischen Verheißungen israelitischer Weltherrschaft haben, weil er durch seine jüdische Mutter Abkömmling des jüdischen Königs David ist!

Wir nehmen an, daß diese These nicht leicht bei allen christlichen Geistlichen und Laien durchgesetzt werden wird! Das Wichtigste aber ist die erste These, daß auch der Gott des neuen Testamentes der einzige Gott des alten Testamentes, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs ist. Anstelle der von Dr. Mathilde Ludendorff nachgewiesenen Wirrnis in den Evangelien, daß Jesus sich einmal ausdrücklich auf Jahweh und seine Gesetze beruft, ihre Erfüllung weissagt und daß dann von den Evangelisten plötzlich an anderen Stellen nach Art der Inder vom Dreieinen Gott gesprochen wird, der eine Dreiheit als Vater-Sohn und Heiliger Geist und dennoch eine Einheit ist, tritt nun durch diese These eindeutige Klarheit. Wie viele Christen, Geistliche und Laien haben sich daran geklammert, daß dieser Vater, Sohn und Heiliger Geist ein anderer Gottbegriff sei, wenn immer die Worte und Taten von Jahweh dem Gotte des Judenglaubens in der Thora lasen, die ihnen nicht

verehrungswert, nicht göttlich erschienen. Diese Zeiten sind nun, wenn die Thesen allgemein angenommen werden, vorüber. Die Christen müssen von nun an folgende Stellen zum Beispiel im alten Testamente dem einzigen Gotte des Weltalls zusprechen . . .

Was das aber für ihr Handeln bedeuten muß, hat Giodano Bruno vor 350 Jahren bewiesen. denn jeder Gläubige möchte doch in seinen Worten und Taten dem von ihm verehrten Gotte ähnlich werden!

Und Frau Dr. Mathilde Ludendorff schrieb in einem ihrer noch nicht veröffentlichten philosophischen Werke:

„Der Wert oder die Wertlosigkeit einer Religion wird nicht dadurch bestimmt, ob sie eine einzige Gottheit oder Götter annimmt, sondern der wesentliche Prüfstein ihres Wertes sind die Wesenszüge, die sie der Gottheit zuspricht. Es gibt gar manche Religion, die da glaubt, Gottoffenbarung zu sein, die an diesem Prüfstein gemessen, Gotteslästerung genannt werden dürfte."

Die Christen, die oben genannte Thesen aufstellten, haben nun volle Klarheit darüber, welches Wollen und Handeln sie ihrem Gotte zusprechen, sie brauchen sich nur ganz gründlich in das alte Testament, vor allem in den Pentateuch, zu vertiefen."

Die zitierte Literatur ist der Spruchkammer zum Teil bereits in der ersten Instanz in notariell beglaubigter Abschrift überreicht worden; der Rest wird in der mündlichen Verhandlung überreicht.

III.

Die Freimaurerei und das messianische Weltziel.

Aus freimaurerischen Geheimschriften maßgebender „höchstleuchtender Brüder" werden nun in kürzester Form die Zusammenhänge zwischen Freimaurerei und jüdischem Weltziel aufgezeigt. Die große Gefahr der Freimaurerei hat schon Papst Leo XIII. seinen Geistlichen in der Enzyklika „humanum genus" vom 20. 4. 1884 mitgeteilt, die nebenbei bemerkt zu einer Zeit ergangen ist, als bereits das Dogma von der päpstlichen Unfehlbarkeit in Kraft war.

Papst Leo XIII. weist in dieser Enzyklika insbesondere auf die geheime Gerichtsbarkeit der Freimaurerorden hin, die ungehorsame Brüder zum Tode verurteilt und das Urteil auch vollstreckt.

Die Enzyklika sagt aber auch, daß von den zu unbedingtem Gehorsam verpflichteten Brüdern Morde an Menschen, die dem Freimaurerziele entgegenstehen, verübt wurden und verübt werden.

Beweis: Papst Leo XIII. in der Enzyklika „humanum genus". Die hier wesentlichen Stellen wurden der Spruchkammer bereits in erster Instanz in Form von beglaubigten Auszügen aus der mit kirchlicher Druckerlaubnis 1903 erschienenen Schrift „Leo XIII. der Lehrer der Welt" von Karl Ulitzka vorgelegt und zwar die Seiten 254—258, 264, 268 und 271 derselben.

Papst Leo XIII. führt in seiner Enzyklika „humanum genus" vom 20. 4. 1884 u. a. folgendes aus:

„Papst Leo XIII.

an alle Ehrwürdigen Brüder, die Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe und Bischöfe der katholischen Welt, die in Gnade und Gemeinschaft mit dem Apostolischen Stuhle stehen.

Ehrwürdige Brüder!
Gruß und Apostolischen Segen.

I. Einleitung.

. . .

2. Die Gottlosen werden von der Freimaurerei unterstützt. Mit verschiedenen und mannigfachen Waffen und in verschiedener Kampfesweise hat das eine das andere zu allen Zeiten bekämpft, wenn auch nicht immer mit derselben Heftigkeit und dem gleichen Ansturm. In der gegenwärtigen Zeit scheinen diejenigen, die es mit den Bösen halten, sich zusammen zu verschwören zu einem überaus erbitterten Kampfe unter Leitung und mit Hülfe des weit verbreiteten und wohl organisierten Bundes der sogen. Freimaurer. Denn ohne ihre Pläne auch nur zu verheimlichen, stacheln sie jetzt schon ganz verwegen einander zum Gotteshaß auf. Offen und unverhohlen arbeiten sie daran, die hl. Kirche zu vernichten.

. . .

Bei so dringender Gefahr, bei so entsetzlichem, hartnäckigen Kampfe gegen alles, was christlich heißt, ist es Unsere Pflicht, hinzuweisen auf die gefährliche Lage, die Gegner kenntlich zu machen, ihren hinterlistigen Plänen, soviel in Unserer Kraft steht, Widerstand zu leisten, damit die nicht ewig zu Grunde gehen, deren Seelenheil Uns anvertraut ist, und damit das Reich Jesu Christi, das Wir zu schützen haben, nicht bloß bestehen bleibe und unversehrt fortdauere, sondern durch steten Zuwachs auf der ganzen Erde sich ausbreite.

3. Die Päpste haben diese Sekte verurteilt.

a) Clemens XII. bis Pius IX.

Die Römischen Päpste, unsere Vorfahren, haben sorgfältig über das Heil des christlichen Volkes gewacht und diesen Erzfeind gleich erkannt, sowie er nur aus dem Dunkel geheimer Verschwörung heraustrat, wer er sei und was er wolle. Sie haben die Zukunft vorausgesehen und Fürsten und Völkern gewissermaßen ein Zeichen gegeben und sie gemahnt, sich doch nicht durch die auf Täuschung berechneten Kunstgriffe und Schlingen fangen zu lassen. — Der erste Hinweis auf die Gefahr erfolgte durch Clemens XII. im Jahre 1738; seine Konstitution wurde von Benedikt XIV. bestätigt und erneuert. In ihre Fußstapfen trat Pius VII. Leo XII. aber faßte in seiner Apostolischen Konstitution „Quo graviora“ zusammen, was in dieser Angelegenheit die früheren Päpste getan und bestimmt hatten und erklärte es als gültig und rechtskräftig für alle Zeiten. In demselben Sinne sprachen sich Pius VIII., Gregor XVI. und sehr oft Pius IX. aus

Bald traten nämlich die Einrichtung und der Geist der Freimaurersekte durch offene Merkmale ans Licht. Man erkannte das innere Wesen aus den Statuten, Gebräuchen und Schriftstücken, die veröffentlicht wurden. Dazu trat des öfteren das Zeugnis der Eingeweihten selbst. Da hat aber auch sogleich der Apostolische Stuhl öffentlich verkündet und erklärt: die Sekte der Freimaurer sei rechtswidrig, christusfeindlich und nicht minder staatsgefährlich. Unter Androhung solcher Strafen, welche die Kirche nur bei schweren Verbrechen anzuwenden pflegt, hat sie den Eintritt in diese Sekte streng untersagt.

. . .

b) Die Regierungen haben nicht den nötigen Ernst gehabt.

. . . So ist denn die Sekte der Freimaurer in anderthalbhundert Jahren über alles Erwarten angewachsen, sie hat sich frech und listig in alle Zweige der Staatsverwaltung eingedrängt und fängt an, so mächtig zu werden, daß sie in den Staaten fast zu herrschen scheint. Aus dieser schnellen und furchtbaren Entwicklung ist in der Tat jenes Verderben entstanden, das Kirche, Fürstenmacht und Staatswohl zugleich bedroht, wie Unsere Vorgänger es längst voraus gesehen hatten. Es ist schon so weit gekommen, daß in der Zukunft alles zu befürchten ist, nicht zwar für die Kirche, „denn sie hat ein viel zu festes Fundament, als daß sie durch Menschenmacht erschüttert werden könnte“, wohl aber für

jene Staaten, in denen die Freimaurersekte, oder andere ähnliche Geheimbünde, die sich nur als die Büttel und Handlanger jener ersten entpuppen, gar mächtig sind.

c) Leo XIII.

Darum haben Wir, kaum daß Wir die Zügel der Kirche ergriffen, mit aller Klarheit es als Unsere ernste Pflicht erkannt, diesem großen Uebel mit der ganzen Macht Unserer Autorität, so weit es in Unseren Kräften steht, entgegenzutreten. — Des öfteren haben Wir schon die Uns gebotene günstige Gelegenheit benutzt und einige Hauptgrundsätze widerlegt, auf welche die falschen freimaurerischen Ideen am meisten Einfluß zu haben scheinen. So haben Wir in Unserem Rundschreiben „Quod apostolici muneris" (die Kirche und der Sozialismus) die groben Irrtümer der Sozialisten und Kommunisten zu widerlegen gesucht . . .

Jetzt aber haben Wir beschlossen, nach dem Beispiel Unserer Vorfahren, die Sekte der Freimaurer selbst, ihre Grundsätze, ihre Pläne, ihre Denk- und Handlungsweise scharf ins Auge zu fassen, damit die boshafte Macht derselben in immer helleres Licht gerückt werde und die Gefahr der Ansteckung vonseiten dieser unheilvollen Pest überwunden werde.

II. Das Wesen der Freimaurerei.

1. Sie ist eine geheime Gesellschaft.

. . .

Die Neueintretenden müssen versprechen, ja vielfach mit einem besonderen Eide beschwören, keinem in der Welt jemals auf irgend eine Weise die Brüder, die Erkennungszeichen, die Lehren verraten zu wollen. So bemühen sich die Freimaurer unter erlogenem Scheine und mit derselben Heuchelei, wie einst die Manichäer, sich zu verbergen und keine anderen Zeugen ihres Treibens zu haben als die Ihrigen. Sie verstecken sich gerne unter dem Titel von Literaten und Freunden der Wissenschaft, die sich zu gelehrten Zwecken vereinigen; sie führen immer die Förderung höherer Bildung im Munde und die Sorge für das ärmere Volk; sie erstreben ja nur, sagen sie, das Beste des Volkes und wollen nur möglichst viele an den staatlichen Wohltaten teilnehmen lassen. Wenn das auch alles wahr wäre, so beschränkt sich ihre Tätigkeit doch darauf durchaus nicht. Die aufgenommenen Mitglieder müssen versprechen und fest daran halten, daß sie den Führern und Meistern aufs Wort Folge leisten wollen in strengstem Gehorsam und in unverbrüchlicher Treue; Sie müssen auf alle ihre Winke und Zeichen bereit stehen und den Befehl sofort ausführen: im Weigerungsfalle sollen sie die grausamsten Strafen und selbst den Tod über sich ergehen lassen. In der Tat wird die Todesstrafe nicht selten vollzogen, wenn einer überführt wird, ihr Geheimnis verraten oder das Befohlene nicht ausgeführt zu haben, und dies geschieht mit solch einer Frechheit und Schlauheit, daß nur zu häufig der Mörder dem wachsamen Auge der strafenden Gerechtigkeit entschlüpft.

Heucheln und sich im Dunkeln verbergen wollen, andere wie Sklaven mit den festesten Banden an sich zu ketten, ohne den Grund dafür klar erkennen zu lassen, Leute, welche sich einem fremden Willen verkauft haben, als Werkzeug zu jeder Freveltat zu gebrauchen, ihnen die Mordwaffe in die Hand zu drücken, nachdem man sich der Straflosigkeit versichert hat — das ist etwas so Entsetzliches, daß es die Natur nicht dulden kann. Deshalb sagt uns die eigene Vernunft und die Wahrheit, wie sie sich von selbst offenbart, daß die Gesellschaft, von der wir reden, der Gerechtigkeit und natürlichen Sittlichkeit widerspricht.

. . .

III. Die Gefahren der Freimaurerei.

1. Sie will die Wohltaten Christi vernichten.

Wesen und Ziel des Freimaurerbundes geht aus dieser Unserer Darlegung, in welcher nur die Hauptsachen erwähnt worden sind, zur Genüge hervor . . .

Aus solch wahnsinniger und abscheulicher Absicht glauben Wir das Feuer leuchten zu sehen, welches im Herzen des Satans gegen Christi lodert: seinen unversöhnlichen Haß und seine Rachgier.

. . .

IV. Heilmittel gegen Freimaurerei.

. . .

2. Heilmittel im besonderen.

a) Belehrung über das Wesen der Freimaurerei.

Was die Zukunft auch bringen wird, Uns fällt die Aufgabe zu, gegen dieses schwere und schon weit verbreitete Uebel auf Abhilfe zu sinnen . . .

Was immer daher Unsere Vorgänger, die römischen Päpste verordnet haben, um die Anschläge und Unternehmungen des Freimaurerbundes unschädlich zu machen; was immer sie bestimmt haben, um die Menschen vom Anschluß an diese Geheimbünde abzuschrecken und zur Lossagung von denselben zu bewegen, dem allen stimmen Wir im allgemeinen und im besonderen zu und bekräftigen es durch Unsere Apostolische Autorität...

Euch aber, ehrwürdige Brüder, bitten Wir dringend, daß Ihr Euch im Verein mit Uns alle Mühe gebet, diese verabscheuungswürdige Seuche, welche alle Adern der menschlichen Gesellschaft durchdringt, auszurotten . . .

Da es aber in anbetracht der Würde Unseres Amts Uns zukommt, selbst einen geeigneten Plan zum Kampfe zu entwerfen, so sind Wir der festen Ueberzeugung, daß die Freimaurer zu allererst entlarvt und der Menschheit in ihrer wahren Gestalt gezeigt werden müssen. Ferner müssen die Völker durch mündliche Belehrung und durch darauf bezugnehmende Hirtenbriefe über die Kunstgriffe aufgeklärt werden, mit denen diese Geheimbünde den Menschen schmeicheln und sie an sich locken; und unterrichtet werden über die Verderblichkeit ihrer Lehren und über die Schlechtigkeit ihrer Handlungsweise. Wie es Unsere Vorgänger des öfteren bestimmt haben, möge niemand es für erlaubt halten, aus irgend welchem Grunde dem Freimaurerbunde beizutreten, wenn er auf sein Seelenheil den Wert legt, den er ihm beimessen muß. Möge sich niemand von ihrer erheuchelten Sittlichkeit irreführen lassen. Es kann nämlich den Schein erwecken, als verlangten die Freimaurer nichts, was offenbar gegen die Heiligkeit der Religion und der guten Sitten verstoße. In Wirklichkeit ist die Sekte ihrem ganzen Wesen nach und von Grund aus Laster und Schande.

. . .

Gegeben zu Rom bei St. Peter am 20. April des Jahres 1884 im siebenten Jahre Unseres Pontifikates. Papst Leo XIII."

Diese päpstliche Enzyklika sagt also in tatsächlicher Hinsicht fast das gleiche, was General Ludendorff in seinen Büchern „Vernichtung der Freimaurer durch Enthüllung ihrer Geheimnisse" und „Kriegshetze und Völkermorden in den letzten 150 Jahren" gründlich an Hand einer großen Zahl von Geheimschriften des Ordens und Enthüllungsschriften abtrünniger Freimaurer nachgewiesen hat.

Die wesentlichsten Beweise General Ludendorffs seien im Folgenden aus den Geheimschriften kurz dargetan:

1. Die Freimaurerlogen haben eine geheime Gerichtsbarkeit und bestrafen Brüder, die das Gelübde des Gehorsams und der Verschwiegenheit brechen, mit Tod. Das wird den Brüdern durch Vorlesen von Morddroheiden vor der Ablegung ihres Gelübdes bekanntgemacht und sie werden auch dahin unterwiesen, daß bestimmte Rituale und die Zeichen, die sie selbst auf den Ruf „In Ordnung" machen müssen, immer wieder an die Art der Mord-

strafe erinnern sollen, denen sich der Bruder bei seiner Aufnahme oder Beförderung selbst unterwirft.

Zum Beweise wird aus Freimaurerschriften folgendes zitiert:

a) Aus dem „Leitfaden durch die Ordenslehre der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland, Heft II, der Johannis-Lehrlingsgrad" von Br. Otto Hieber:

„Auf diese heiligen Normen der KK. wird der Leidende verpflichtet. Was er gelobt, erscheint einfach und ist doch außerordentlich schwerwiegend; Es ist nur zweierlei: Gehorsam gegen die Ordensgesetze und Verschwiegenheit ... Und das Gelübde der Verschwiegenheit zerfällt in zwei Teile: 1. Von den Geheimnissen der Freimaurerei mit keinem Unberechtigten zu reden, oder 2. solche auf irgend eine Weise zu verraten. Der erste Satz warnt vor leichtsinnigem Ausplaudern, das wir vermeiden müssen, um das, was uns in der Loge beschäftigt, vor Mißverständnissen und Entweihung zu schützen; der zweite Satz aber spricht von Verrat, das ist Untreue gegen den Orden, Nichtachtung und Vernachlässigung seiner heiligen Lehre. Der Schwätzer handelt aus Leichtsinn und Unbedachtsamkeit, der Verräter aber aus bösem Willen. Seine Seele ist schwarz und voll Finsternis und er willigt darein, daß er an Geist, Seele und Leib dem Verderben anheimfalle, was in der Strafandrohung der alten Eidesformeln zum Ausdruck kommt, die jetzt nicht mehr nachgesprochen, sondern nur als geschichtliche Erinnerung dem Leidenden vor Ablegung des Gelübdes mitgeteilt wird ...
Und wie der Meister im Osten ist und die Aufseher neben ihm im Westen, so erblickt er durch Norden und Süden die Reihen derer, die ihm Brüder sein wollen und denen er Bruder zu sein berufen ist. Aber alle haben ihre Schwerter auf ihn gerichtet, und der Meister eröffnet ihm, daß diese Waffen wohl zu seinem Schutze bereit wären, daß sie aber auch gezückt seien, um den Pflichtvergessenen zu strafen."

Beweis: „Leitfaden durch die Ordenslehre der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland, Heft II, der Johannis-Lehrlingsgrad" von Br. Otto Hieber (Königsberg i./Pr.), 2. Auflage, Berlin 1916, Ernst Siegfried Mittler & Sohn, Seite 36, 37 und 38.

b) Aus dem „Leitfaden durch die Ordenslehre der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland, Heft IV, der Johannis-Meistergrad" von Br. Otto Hieber:

„Das Zeichen des Johannis-Meistergrades wird Stomachale genannt, weil es vor dem Magen gemacht wird. Man streckt die im Gesellenzeichen liegende, rechtwinklig gestellte rechte Hand, den Handrücken nach oben gekehrt, aus und zieht dann die Hand gegen den Magen zurück, so daß der Daumen über dem Nabel zu stehen kommt ... Durch diese drei Zeichen werden die drei Körperhöhlen bezeichnet, die die Organe des eigentlichen Lebens enthalten, die Kopfhöhle mit dem Gehirn, dem Sitz des Geistes, die Brusthöhle mit dem Herzen, in das wir den Sitz des Gemüts- und Seelenlebens hineinverlegen, und die Bauchhöhle mit den Organen, die dem Stoffwechsel und der Verwandlung unseres Leibes dienen. Nun verstehen wir auch die Androhung der furchtbaren Strafen, mit welchen der alte Freimaurereid den Verräter bedroht. Das Abschlagen des Hauptes, das Ausreißen des Herzens, das Auswinden der Eingeweide ist die Vernichtung des ganzen Menschen, dessen Geist, Seele und Leib vertilgt werden sollen, sodaß keine Spur des Verräters zurückbleibt."

Beweis: „Leitfaden durch die Ordenslehre der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland, Heft IV, der Johannis-Meistergrad" von Br. Otto Hieber (Königsberg i./Pr.), 5. Auflage, Berlin 1920, Ernst Siegfried Mittler & Sohn, Seite 112/113.

c) Aus „Erläuterung der Katechismen der Johannis-Freimaurerei" von Br. Robert Fischer, „Erster Teil: Der Lehrlings-Katechismus":

„Die Brr. heben die r. H. nach oben und der Meister vom Stuhl richtet das Logenschwert auf, worauf alle rufen: „Gott straft den Frevler." Dann wird dem Suchenden die B. wieder umgelegt und der alte Eid verlesen."

Beweis: „Erläuterung der Katechismen der Johannis-Freimaurerei" von Br. Robert Fischer, „Erster Teil: Der Lehrlings-Katechismus", neu bearbeitet von Br. Paul Fischer, 42. Auflage, Leipzig, Verlag Br. Bruno Zechel, 1910, Seite 43.

d) Aus „Erläuterung der Katechismen der Johannis-Freimaurerei" von Br. Robert Fischer, „Zweiter Teil: Der Gesellen-Katechismus":

„Warum wurde ihnen das Halstuch abgenommen, die Kleider und der Hemdkragen geöffnet ehe man sie einführte? „Beantwortet: Damit ich den Eid bedenken möge, so ich als Lehrling abgelegt habe und welchen mir als Gesell zu erneuern gebührt." Das schwedische System setzt noch hinzu: „Daß der Hals, die Arme und das rechte Knie . . . entblößt werden, dient zur Erinnerung und zum Sinnbilde, daß insbesondere eines unwürdigen Frmr. Hals vielen Gewalttätigkeiten ausgesetzt sei . . ."
Auch der Degen wird im Zinnendorfschen System im zweiten Grade dem Aufzunehmenden noch auf die Brust gesetzt, „um ihm zu erkennen zu geben, was für einer Strafe sich ein falscher Br., der nicht durch die rechte Tür eingegangen ist, unterwerfe" . . .
Endlich ist nicht ohne Interesse der alte Gesellen-Eid. Nach englischem Systeme: „Ich NN., schwöre feierlich und aufrichtig, aus eigenem freien Willen, in Gegenwart des Allmächtigen Gottes und dieser ehrwürdigen, dem Heiligen Johannes gewidmeten Loge, daß ich die Kenntnisse der Gesellen hehlen, verbergen und keinem aufgenommenen Lehrlinge, noch sonst jemand entdecken will, es sei denn in einer echten gesetzmäßigen Loge von Gesellen, welchen oder welche ich als solche nach dieser strengen und gehörigen Prüfung erkennen werde. Ich schwöre ferner, daß ich alle Zeichen und Einladungen, die mir von der Gesellenloge bekannt gemacht werden, in der Länge eines Kabeltaues (drei englische Meilen) erfüllen will. Auch schwöre ich, daß ich keinem Br. Unrecht tun, noch es zulassen will, sondern ihm beizeiten von allen annähernden Gefahren Nachricht zu geben, wenn ich Kenntnis davon bekomme. Alles dies schwöre ich mit dem festen, unerschütterlichen Entschlusse, es zu halten, ohne Unschlüssigkeit, geheimen Vorbehalt und innere Ausflucht, unter keiner geringeren Strafe, als daß mein Herz aus meiner nackten linken Brust gerissen und eine Speise der Raubvögel werde. So helfe mir Gott und erhalte mich standhaft in dieser meiner Gesellen-Verpflichtung."
. . .
Was bedeutet das Winkelmaß? — Das Winkelmaß, nach welchem ein Gebäude muß aufgeführt werden, bezeichnet die strenge Gerechtigkeit in unserm ganzen Betragen, von der wir nicht abweichen können, ohne strafbar zu werden."

Beweis: „Erläuterung der Katechismen der Johannis-Freimaurerei" von Br. Robert Fischer, „Zweiter Teil: Der Gesellen-

Katechismus", 26. Auflage, herausgegeben von Br. Paul Fischer. Manuskript für Brr. Freimaurer-Gesellen und Meister, Leipzig, Verlag von Br. Bruno Zechel, 1906, Seite 20, 21, 43, 54.

e) Aus „Gebrauchtum der Johannis-Loge", 1. Bändchen „Ritualien und Arbeitsteppich der Johannis-Lehrlinge" von Br. Hermann Gloede:

„§ 1. Denn beim Beginn einer jeden Logenarbeit ruft uns ein harter Schlag vom Osten her in Ordnung . . .
. . . beides, Arbeit und Logenzeichen, gehört aber eng und unzertrennlich zusammen und wenn auch die Brüderschaft von dem Zeichen entbunden wird, sobald sie Platz nimmt, so muß bei jeder Wiederherstellung der Ordnung auch das Zeichen wieder gemacht werden. Das Halszeichen aber bedeutet die heilige Bewahrung des Freimaurerberufes und des Gelübdes, sich eher den Hals durchhauen zu lassen, als das Geringste von den Geheimnissen des Ordens zu offenbaren, also das Gelübde der Verschwiegenheit. Die Zusammengehörigkeit von Gutturale und Arbeit lehrt demgemäß, daß die ganze Aufgabe, deren Lösung wir als Freimaurer übernommen haben, unsere Gesamttätigkeit im profanen Leben unter dem heilsamen Bann stehen muß, den uns dieses Zeichen aufzwingt . . .
Die moderne Verpflichtung der Verschwiegenheit wird aber eingeleitet durch die Verlesung des alten Eides der Frmr., gegen den so viel Sturm gelaufen ist, und zwar wegen der Strafen für Verräterei, von denen am Schlusse die Rede ist. Verständlich aber wäre der Ruf nach Beseitigung der Verlesung dieser alten Formel, wenn der Meister mit diesen Strafen drohte, weil sie nun einmal ganz unausführbar sind. Aber davon ist in dieser Formel nicht die Rede, sondern der Eidleistende „willigte ein", daß er so bestraft werde, wenn er sein Wort bräche, gesteht damit zu, daß er des Todes würdig sei, verbindet sich damit für sein ganzes Leben dem Orden und den Pflichten des Ordens. Ordenswissenschaftlich aber ist die Reminiscenz an diese Strafen überhaupt nicht zu entbehren."

Beweis: „Gebrauchtum der Johannis-Loge", 1. Bändchen „Ritualien und Arbeitsteppich der Johannis-Lehrlinge" von Br. Hermann Gloede. Zehn Instruktionen als Handschrift für Brr. Lehrlinge gedruckt. Berlin 1901, Ernst Siegfried Mittler & Sohn, Seite 1, 2, 87.

2. Wenn auch unter dem Druck der Angriffe die Freimaurerei neuerdings darauf verzichtet hat, die Eide von dem aufgenommenen resp. beförderten Bruder selbst sprechen zu lassen und vorgibt, das Vorlesen des Eides sei nur noch eine „geschichtliche Reminiscenz", so beweisen die Freimaurerschriften selbst die Unwahrheit solcher Behauptungen, denn mit Ausnahme einer einzigen Abart des Freimaurerordens muß der aufgenommene resp. beförderte Bruder nachträglich den Eid mit allen seinen Mordandrohungen auswendig lernen und bei der Prüfung von Seiten des Meisters, für die er sich vorbereitet, wörtlich heraussagen. Damit wird ihm voll bewußt, daß er die Todesdrohung auf sich beziehen muß. Hierüber sagt die schon angeführte Erläuterung der Katechismen von Br. Robert Fischer im ersten Teil „Der Lehrlings-Katechismus" folgendes aus:

„Im altenglischen Katechismus schließen sich folgende Fragen an: . . . Könnt Ihr den Eid wiederholen? — „Ich will es mit Eurer Hilfe versuchen, Ehrw."

Vor der letzten Frage finden sich anderwärts noch die Fragen eingeschoben: „Was haben Sie in einer solchen Stellung getan? — Ich habe gelobt und mich anheischig gemacht, die Geheimnisse des Ordens, so man mir anvertrauen wollte, ewig zu bewahren. — Auf welche Art? — Durch einen fürchterlichen, unverbrüchlichen Eid. — In welcher Gegenwart? — In Gegenwart des G.B.d.W., des Großmeisters der Loge und aller in derselben gegenwärtigen Brr." Nun folgt die Wiederholung des alten Lehrlingseides, der nach dem altenglischen Ritual also lautet: „Ich N. N., schwöre feierlich und aufrichtig, aus eignem freien Willen, in Gegenwart des allmächtigen Gottes und dieser ehrw., dem heil. Johannes gewidmeten Loge, daß ich die geheimen Gebräuche der Freimaurerei hehlen, verbergen und nie, was mir jetzt oder später anvertraut wird, entdecken will, außer an einen echten, rechtmäßigen Br. und in einer echten, gesetzmäßigen Loge von Brn. und Gesellen, welchen oder welche ich als solche nach einer strengen und gehörigen Prüfung erkennen werde. Ich schwöre ferner, daß ich selbige nicht schreiben, drucken, schneiden, malen, zeichnen, stechen oder eingraben, noch veranlassen will, daß es geschieht, — auf irgend ein bewegliches oder unbewegliches Ding unter dem Himmel, wodurch sie lesbar oder verständlich werden oder die mindeste Aehnlichkeit eines Zeichens oder Buchstabens erhalten, wodurch die geheime Kunst unrechtmäßig könnte erlangt werden. Alles dies beschwöre ich mit dem unerschütterlichen Entschluß, es zu halten oder Unschlüssigkeit, geheimen Vorbehalt und innere Ausflucht — unter keiner geringern Strafe, als daß meine Gurgel durchschnitten, meine Zunge bei der Wurzel ausgerissen und im Sande des Meeres zur Zeit der Ebbe eines Kabeltaus Länge vom Ufer verscharrt werde, wo Ebbe und Flut zweimal in 24 Stunden wechselt. So helfe mir Gott und erhalte mich standhaft in dieser meiner Verpflichtung des aufgenommenen Lehrlings . . ."

Die zergliederte Freimaurerei faßt sich kürzer . . . „Was unternahm der Meister mit Euch? — Er machte mich zum Maurer. — Auf welche Art? — Mit entblößtem gebeugten K. und dem Körper innerhalb des Winkelmaßes, dem Z. auf meiner l. Br. die bloße rechte Hand auf der heiligen B. legte ich meine Verpflichtung oder den Eid eines Maurers ab. — Könnt Ihr diese Verpflichtung wiederholen? — Ich will es versuchen." Es folgt nun der Eid . . .

„Was geschah alsdann? — Er (der erste Aufseher) ließ mich durch drei, fünf und sieben Stufen die Wendeltreppe besteigen und führte mich zum Meister, wo ich meine Verpflichtung ablegte. — Könnt Ihr sie wiederholen? — Ich will es versuchen." Nun folgt ebenfalls der Eid . . .

In der Lehrart der gr. LL. wird der Suchende nach Ablegung des Eides zurück zum 2. Aufseher geführt, der ihm das Siegel Salomos, das Siegel der Verschwiegenheit, auf die Zunge drückt . . . Das Siegel Salomos ist die dreieckige Platte der Kelle. Das Dreieck stellt symbolisch das göttliche Wort dar. So wird mit diesem Symbol die Zunge berührt. Darauf folgt die Lichterteilung, wobei alle Anwesenden dem Suchenden die Degenspitze entgegenhalten. Das soll andeuten, daß „alle auf der Oberfläche der Erde zerstreuten Brr. von nun an bereit sind, den Suchenden zu schützen und zu verteidigen, solange er sich bemühen wird, die Pflichten und Tugenden der Freimaurer-Ritter zu üben". Die Spitzen dieser Degen sollen aber auch die Strafe andeuten, die das Gewissen vollziehen wird, wenn der Suchende diese Pflichten jemals brechen sollte."

Beweis: „Katechismen der Johannis-Freimaurerei" von Br. Robert Fischer, I. Teil „Der Lehrlings-Katechismus", neu bearbeitet von Br. Paul Fischer, 42. Auflage, Manuskript für Br. Freimaurer, Leipzig, Verlag von Br. Bruno Zechel, 1910, Seite 37, 38, 39, 40.

3. Das Ritual der unteren uneingeweihten Freimaurer nennt in verschleierter Form die Aufgabe der Errichtung des Tempels Salomo in Jerusalem, also der Errichtung des jüdischen messianischen Weltreiches. In den Hochgraden wird ganz klar hierzu verpflichtet. Eine kleine Auswahl der Beweise hierfür aus Freimaurerschriften möge hier folgen:

a) Aus „Katechismen der Johannis-Freimaurerei" von Br. Robert Fischer im I. Teil „Der Lehrlings-Katechismus":

„Wo ist die allgemeine oder Johannis-Freimaurerloge gelegen? — Im Tale Josaphat. — Wo finden Sie dieses Tal? — Im gelobten Lande bei Jerusalem. — Wo da? — Nahe der beiden Spitzen eines hohen Berges. — Wie heißt dieser Berg? — Der Berg Sion. — Und seine beiden Spitzen? — Die eine heißt Sion, die andere Moria. — Was war auf dem Berge Sion? — Die Stadt Davids oder das königliche Schloß. — Was stand auf dem Berge Moria? — Der Tempel Salomos. — Hatte dieser Berg nicht mehr als zwei Spitzen? — Noch eine dritte, die von beiden anderen sehr geschieden war. — Wie wird dieselbe genannt? — Der Berg Acra. — Welches Gebäude stand auf dieser dritten Spitze? — Dort war später die Residenz der jüdischen Fürsten und Könige nach der Rückkehr aus Babylon."

Beweis: „Katechismen der Johannis-Freimaurerei" von Br. Robert Fischer, I. Teil „Der Lehrlingsgrad", Seite 68.

b) Aus „Leitfaden durch die Ordenslehre der großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland, Heft II, Der Johannis-Lehrlingsgrad" von Br. Otto Hieber:

„Alle 3 Sinnbilder sind dem salomonischen Tempel entnommen, welcher weder das — schönste noch das größte Tempelbauwerk des Altertums war. Dennoch bleibt dieser Tempel für alle Zeiten ein Hauptsymbol der Freimaurerei, weil in ihm sich zum ersten Mal die Idee des einigen Gottes gegenüber der heidnischen Vielgötterei verkörperte... Das geschichtliche jüdische Nationalheiligtum erscheint uns in seiner moralischen Bedeutung als der Tempel unseres Inneren, den wir durch unser maurerisches Schaffen und Bauen auszugestalten haben, und in freimaurerisch-wissenschaftlicher Hinsicht ist er uns ein Sinnbild des großen Bauwerkes der Welten, das der ewige Meister aufgerichtet hat und dessen „mittelsten Raum" er bewohnt . . . Wenn nun auch der Maurer durch solche Offenbarungen erleuchtet immer mehr nach Osten vordringt, so findet er doch, daß ihm dort eine Grenze gesetzt ist. Das Allerheiligste des Tempels ist ihm unzugänglich, wie es jener innerste Raum des salomonischen Tempels war, in das der Hohepriester nur einmal im Jahr verhüllten Hauptes eintreten durfte, um im Namen des ganzen Volkes Gebet und Opfer Jehova darzubringen."

Beweis: „Leitfaden durch die Ordenslehre der großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland von Br. Otto Hieber, Heft II, Der Johannis-Lehrlingsgrad", 2. Auflage, Seite 49, 50, 51.

c) Aus „Leitfaden durch die Ordenslehre der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland von Br. Otto Hieber, 7. Heft, Der Grad des Ritters von Osten":

„Nach Ablegung der Gelübde erhält der Suchende die Einladung, sich dem Osten zu nähern. Der erste Architekt als Vertreter des Meisters, der ihm am nächsten steht, steigt von der Höhe herab und kommt so dem Suchenden auf halbem Wege entgegen. Er beschreibt mit einem Schwert das Zeichen des Kreuzes und hält dann eine kurze

Ansprache an den Suchenden, in der er ihn auf die Zerstörung des alten und den Bau des neuen Tempels aufmerksam macht und ihm den Eintritt in diesen verheißt, wenn er ihn sich durch Treue, Gehorsam und untadelhaften Wandel verdienen werde . . . Bei der Weihe ergreift der Meister die Standarte und drückt den Kreuzesstab, an dem sie hängt, dreimal gegen die Brust des Suchenden unter den Worten:
„Im Namen des Ordens und kraft der mir beiwohnenden Macht und Gewalt";
„unter Beifall und mit Einwilligung aller hier versammelten und auf der Erde zerstreuten Brüder Ritter vom Aufgange der Sonne im Osten und Jerusalem . . . wo die Sonne der Gerechtigkeit aufgeht."
S., die Höhe, auf der nächst der Königsburg der Tempel aufgerichtet stand, bedeutet uns den Sitz des höchsten Lichtes . . .
An diesem Stabe hängt an von der Spitze ausgehenden grünen, golddurchwirkten Schnüren nach Art einer Kirchenfahne die eigentliche Standarte, die letzte Arbeitstafel des Ordens, aber nicht eine Tafel, die am Boden liegt, und die wir überschreiten und umschreiten, sondern die hoch auf Sion, auf der Höhe im Osten aufgepflanzt ist, und der wir als unser Panier und Versammlungszeichen nachschreiten auf der Bahn zum höchsten Licht, wo sie uns voranweht. Sie zeigt uns im Bilde den Bauplan des neuen Tempels, wie ihn Johannes der Evangelist mit Seheraugen geschaut und in seiner Offenbarung (Kap. 21) als die heilige Stadt, das neue Jerusalem beschrieben hat."

Beweis: „Leitfaden durch die Ordenslehre der großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland von Br. Otto Hieber, 7. Heft, Der Grad des Ritters von Osten", Berlin 1921, E. S. Mittler & Sohn, Seite 210, 215, 219, 221.

d) Aus „Gebrauchtum der Johannisloge, 1. Bändchen: Ritualien und Arbeitsteppich der Johannis-Lehrlinge" von Br. Hermann Gloede:

„Und hier gilt auch das Wort: „Ich bin Jahweh euer Gott: So erweiset euch denn heilig und seid heilig, denn ich bin heilig (3. Mos. 11/44) . . .
Zum Verständnis unseres Brauchtums muß man aber noch ein anderes Wort Jahwehs an Mose heranziehen, einen Auftrag und ein Gebot . . ."
Ihr sollt mir werden ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk (2. Mos. 19, 6) . . . Auch so gestaltet sich dieser Ausdruck vom Leidenden zu der Bezeichnung einer vollkommenen Herrschaft, welche wir über uns selbst gewinnen müssen, zu einem allgewaltigen Königtum, dessen Krone unser Haupt ziert, und so werden wir zu einem auserwählten Geschlecht, zu einer königlichen Priesterschar, zu einem heiligen Stamm, zum Volke des Eigentums" . . ."

Beweis: „Gebrauchtum der Johannisloge, 1. Bändchen: Ritualien und Arbeitsteppich der Johannis-Lehrlinge" von Br. Hermann Gloede, Seite 88, 92.

4. Trotz der Unterschiede der Systeme der Freimaurerei, die die „profane" Welt irreführen, gibt es für die Brr. Frm. nur eine einzige Freimaurerei und dies wird auch sofort dem Lehrling eingeprägt. In der Erläuterung der Katechismen von Br. Robert Fischer (siehe oben) steht im ersten Teil der Lehrlings-Katechismus auf Seite 62 ff.:

„Wie erklären Sie das? — Die Freimaurerei ist allgemein, sie erstreckt sich über den ganzen Erdboden und alle Brr. auf demselben machen nur eine Loge aus . . . In einer Loge muß man aufgenommen sein, um Mitglied des Freimaurerbundes zu wer-

den . . . damit ist die Kette geschlossen, mit allen Brn., wo sie sich auch befinden mögen . . . Alle Brr. auf der Erde machen nur eine Loge aus, bilden nur eine Genossenschaft."

Beweis: „Katechismus der Johannis-Freimaurerei von Br. Robert Fischer, I. Teil, Der Lehrlings-Katechismus", Seite 62, 63, 64.

5. Die Todesstrafen sind von den Ordensgroßmeistern einzelnen berühmten Freimaurern noch besonders angedroht worden. So z. B. Lessing, welcher schon vor dem Eintritt in die Loge eine Schrift über die Freimaurerei veröffentlichen wollte und nach seinem Eintritt die Veröffentlichung vom Logenvorgesetzten verboten sah. Der Logengroßmeister Br. v. Zinnendorf (Ellenberger) schrieb einen Brief mit Todesdrohung an Lessing schon 5 Tage nach dessen Eintritt in die Loge. Er drohte Lessing mit dem Todesurteil, das das Scherbengericht in Athen über Sokrates verhängt hatte. Die Wiedergabe dieser Androhung aus diesem Briefe findet sich in verschiedenen freimaurerischen Schriften, so in „Freimaurerische Lessingstudien" von Br. Dr. Paul Gehrke, Manuskript nur für Br. gedruckt, Berlin 1929. Es heißt dort:

„Jetzt will ich von demjenigen insbesondere mit Wenigem sagen, was ich Ihretwegen wünsche und der Orden der Freimaurer von Ihnen in den Gegenden Ihrer jetzigen Bestimmung mit Zuversicht erwartet. Suchen Sie diesem nach, bitte ich, alldort züförderst derjenige zu werden, welches Socrates ehedem den Atheniensern war; allein dem widrigen Schicksale zu entgehen, welches leider seine Tage verkürzte, müssen Sie den Zirkel nicht überschreiten, den Ihnen die Freymaurerei jedesmahl vorzeichnet, und jederzeit eingedenk bleiben, daß wir nur hinter verschlossenen Türen, auch allein gegen Brüder, welche mit uns gleiche Erkenntnis haben, von der Freymaurerei reden und die uns darinnen aufgegebene Arbeiten nie anders verrichten dürfen."

Beweis: Br. Dr. Paul Gehrke „Freimaurerische Lessingstudien in kritischen Untersuchungen", Manuskript nur für Brüder gedruckt, Berlin 1929, Selbstverlag des Verfassers, Seite 102.

6. Die Freimaurerei hat aber nicht nur ungehorsame Brüder mit Mord bedroht und bestraft, sondern sie hat auch Persönlichkeiten, die nicht der Freimaurerei angehörten, aber dem Ziel der eingeweihten Freimaurerei, nämlich der Errichtung des Tempels Salomo, der Errichtung des messianischen Weltreiches im Wege standen, morden lassen. Es seinen hier 2 Beispiele angeführt:

a) Der bekannte Hochgradfreimaurer Br. Didler übersandte im Jahre 1864 einer Reihe von regierenden deutschen Fürsten, darunter auch an den König Wilhelm I. von Preußen als Freimaurer und Protektor des Bundes seine „Freimaurer-Denkschrift über die politische Wirksamkeit des Freimaurerbundes als der unter verschiedenen Namen und Formen unter uns im Finstern schleichenden Propaganda zum Sturz der legitimen Throne und des positiven Christentums". Im Vorwort dieser Denkschrift ist folgendes ausgeführt:

„'Wie kam es nur, daß ich es nicht glaubte'?
Diese Worte des unglücklichen Königs von Frankreich, Ludwig XVI., nach Verlesung seines Todesurteils, als er sagte: „Dieses Alles — die Revolution, meine Hinrichtung usw. — wußte ich bereits vor 11 Jahren, — aber wie kam es nur, daß ich es nicht

glaubte?" — Diese Worte gelten für alle hohen Monarchen als ein verhängnisvoller Mahnruf. — Seit den letzten 30 Jahren würden

1. in Portugal Don Miguel und
2. der durch Freimaurer vergiftete Don Pedro V.,
3. in Spanien Don Carlos,
4. in Frankreich nach Ludwig XVI., Karl X. und
5. Ludwig Philipp (auch ein Haupt des Freimaurer-Bundes!),
6. in Italien Karl Albert von Sardinien (1849 nach Portugal entflohen und bald darauf verstorben an Gift?),
7. Franz II. von Neapel,
8. Großherzog von Toskana,
9. Herzog von Modena,
10. Herzog von Parma,
11. in Griechenland Otto I.,
12. in Oesterreich Ferdinand I. (der 1849 flüchtete),
13. in Baiern Ludwig I.,
14. der Herzog Karl von Braunschweig,

ebenso wie schon früher der hingerichtete Ludwig XVI. und der ermordete Gustav III. und Gustav IV. von Schweden die Throne ihrer Väter nicht verloren haben, wenn sie die obige Frage einer gründlichen Erwägung unterzogen, — die Stimmen treuer Diener und Unterthanen im geistlichen und Laienstande gehört und beachtet hätten! —

Wir erlauben uns die Frage: Wie wird es in 10 Jahren mit Europas Monarchen-Thronen stehen, wenn die geheimen National-Regierungen nach dem Tode Napoleons — so wie 1863 in Polen, auch in anderen Ländern ihr Mordsystem ausüben?"

Beweis: Br. Didler „Freimaurerdenkschrift", Seite 3 und 4.

b) Noch eindrucksvoller ist der Bericht über den Prozeß gegen die Attentäter von Sarajewo. Durch diesen Bericht ist bewiesen, daß der Mord an dem Erzherzog-Thronfolger von Oesterreich, der im Juli 1914 den ersten Weltkrieg ausgelöst hat, eine Freimaurertat war. Zum Beweis sei aus der Schrift „Der Prozeß gegen die Attentäter von Sarajewo", nach dem amtlichen Stenogramm der Gerichtsverhandlung aktenmäßig dargestellt von Professor Pharos und einer Einleitung von Dr. Josef Kohler, o. Professor der Friedrich-Wilhelm-Universität in Berlin folgendes zitiert:

Vorbemerkung: Präs. = Präsident, Premus. = Premusic, Verteidiger, Cabr. = Cabrinovic, Angeklagter, Princ = Princip, Angeklagter, Tancosic, serbischer Major und Ciganovic, serbischer Eisenbahnarbeiter lieferten die Waffen für das Attentat.

Seite 11:

Premus: Hast du die Bücher des Rosic gelesen?
Cabr: Ich las seine Abhandlungen von der Freimaurerei.

Seite 12:

Premus: Wurden diese Bücher in Belgrad verteilt?
Cabr: Ich habe sie als Schriftsetzer gesetzt.
Premus: Hast du das Buch des Cievaric gelesen: „Wie werden wir Oesterreich besiegen?"
Cabr: schweigt.
Premus: Sage mir, glaubst du an Gott oder irgend etwas?
Cabr: Nein.

Premuſ: Biſt du ein Freimaurer?
Cabr: (wird verwirrt und ſchweigt). (Das Schweigen dauert einige Zeit. Er wendet ſich gegen Premuſic und ſchaut ihn an): Was fragen Sie mich darum. Ich kann darauf nicht antworten.
Premuſ: Haſt du in Begrad gehört, daß man Oeſterreich vorwerfe, es ſei ein katholiſcher Staat?
Präſ: Bitte, das ſind ſuggeſtive Fragen. (Gegen Cabr.): War es Ihnen bekannt, daß der Erzherzog ein ſehr frommer Mann war?
Cabr: Der hier anweſende P. Puntigam war ſein Ratgeber.
Präſ: Aber das war für Sie vielleicht doch kein Grund, ihn zu töten?
Cabr: Ich wußte, er ſei ein Chauviniſt, er war mir nicht ſympathiſch.
Präſ: Auch mir könnte jemand antipathiſch ſein, doch würde ich ihn deswegen nicht umbringen. War alſo der Katholizismus der Haupt- oder Nebengrund, daß Sie ihn töteten?
Cabr: Ein nebenſächlicher Grund.
Premuſ: Wiſſen Sie etwas näheres vom Kellner Bajic? Iſt er wohin gereiſt?
Cabr: Ja, nach Oeſterreich.
Premuſ: Iſt der Voja Tankoſic ein Freimaurer?
Cabr: (ſchweigt wieder verlegen): Wozu fragen Sie mich darum? (Nach einigem Schweigen): Ja, und auch Ciganovic.
Präſ: Woher wiſſen Sie das?
Cabr: Daher, weil Tankoſic im „Piemont“ einen Artikel gegen die Regierung ſchrieb, daß dieſelbe in Ueskũp einen ruſſiſchen Anarchiſten auslieferte, der den ruſſiſchen Kaiſer töten wollte.
Präſ: Daraus folgt, daß auch Sie Freimaurer ſind. Nur ein Freimaurer wird wieder einem Freimaurer ſagen, daß er Freimaurer ſei.
Cabr: Bitte mich um das nicht zu fragen; ich werde darauf nicht antworten.
Präſ: Wer auf eine Frage ſchweigt, der bejaht ſie.
. . . . . .

Seite 14:

Präſ: Sagen Sie uns noch etwas von den Motiven. War es Ihnen, bevor Sie ſich zum Attentat entſchloſſen, irgendwie bekannt, daß Tankoſic und Ciganovic Freimaurer ſeien? Hat es auf Ihren Entſchluß Einfluß gehabt, daß Sie und jene Freimaurer ſeien?
Cabr: Ja.
Präſ: Erklären Sie mir das: Haben Sie von jenen den Auftrag erhalten, das Attentat auszũführen?
Cabr: Ich habe von niemand den Auftrag erhalten, das Attentat zu vollführen. Die Freimaurerei ſteht mit dem Attentat inſofern in Verbindung, als ich dadurch in meinem Vorſatz beſtärkt wurde. In der Freimaurerei iſt es erlaubt, zu töten. Ciganovic ſagte mir, die Freimaurer hätten Franz Ferdinand ſchon vor einem Jahre zum Tode verurteilt.
Präſ: Iſt da nicht etwas Phantaſie dabei? Wo wurde er verurteilt?
Premuſ: Ich werde hierfür die Beweiſe erbringen.
Präſ: Hat er Ihnen das gleich geſagt, oder erſt dann, als Sie ihm ſagten, Sie hätten Luſt, das Attetat zu vollführen?
Cabr: Wir ſprachen auch früher ſchon von der Freimaurerei, allein er ſagte uns nichts von dieſem Todesurteil, bis wir uns definitiv zu dem Attentat entſchloſſen.
. . . . . .

Seite 33:

Präs: Kennen Sie den Major Tankosic?
Princ: Ich kenne Tankosic nicht.
Präs: Haben Sie jemals mit ihm gesprochen?
Princ: Ich nicht, wohl aber Grabez. Ich kenne den Ciganovic.
Präs: Haben Sie mit Ciganovic über die Freimaurerei gesprochen?
Princ: Warum fragen Sie mich darüber?
Präs: Ich frage Sie, weil ich das wissen möchte. Haben Sie mit ihm darüber gesprochen oder nicht?
Princ: Ja, Ciganovic sagte mir, er sei ein Freimaurer.
Präs: Wie sagte er Ihnen das, daß er ein Freimaurer sei?
Princ: Als ich mich bezüglich der Mittel zur Ausführung des Attentats an ihn wandte, sagte er mir und betonte es, er werde mit einem gewissen „Mann" sprechen. Er werde von diesem die Mittel zur Ausführung des Attentats bekommen. Bei einer anderen Gelegenheit erzählte er mir, der österreichische Thronfolger sei in einer Loge von den Freimaurern zum Tode verurteilt worden.
Präs: Und Sie? Sind vielleicht auch Sie Freimaurer?
Princ: Wozu diese Frage? Ich werde darauf keine Antwort geben. (Nach einer kurzen Pause): Nein.
Präs: Ist Cabrinovic Freimaurer?
Princ: Ich weiß es nicht. Vielleicht ist er's. Er sagte mir bei einer Gelegenheit, er werde in die Loge eintreten.

. . . . . .

Seite 162:

Eigentümlich ist hier wieder das Eingreifen der Loge. Ihr Vertreter in der ganzen Angelegenheit des Attentates war ein gewisser Dr. Radoslav Kazimirovic, ein Serbe. Ueber ihn äußert sich

Cabr: Er ist Freimaurer, ja gewissermaßen eines ihrer Häupter. Er reiste gleich darauf (nachdem sie sich für das Attentat angeboten hatten) ins Ausland. Er bereiste den ganzen Kontinent. Er war in Budapest, Rußland und Frankreich. Wenn ich immer den Ciganovic fragte, wie es mit unserer Angelegenheit stehe, pflegte er zu antworten: „Dann, wenn jener (Kazimirovic) kommt." Damals erzählte mir auch Ciganovic, die Freimaurer hätten den Thronfolger schon vor zwei Jahren zum Tode verurteilt. aber sie hätten keine Leute, welche es (das Todesurteil) ausführten. Hernach, als er mir den Browning und die Patronen übergab, sagte er: „Jener Mann ist gestern Abend von Budapest zurückgekehrt." Ich wußte, daß derselbe die Reise im Zusammenhang mit unserer Angelegenheit unternommen und im Ausland mit gewissen Kreisen konferiert habe.
Präs: Sind das nicht Märchen, was Du da erzählst?
Cabr: Das ist die reine Wahrheit und hundertmal wahrer als Ihre Dokumente von der „Narodna Obrana".

Es ist jedenfalls charakteristisch, daß man diese Attentäter aus Serbien nicht fortließ und ihnen keine Waffen gab, bis Kazimirovic von seiner Rundreise zu den Logenzentren zurückkehrte.

Uebrigens haben Dokumente, die man beim Einmarsch in Serbien fand, über diese Angelegenheit helles Licht verbreitet."

Beweis: „Der Prozeß gegen die Attentäter von Sarajewo", nach dem amtlichen Stenogramm der Gerichtsverhandlung aktenmäßig

dargestellt von Professor Pharos und einer Einleitung von Josef Kohler, o. Professor der Friedrich-Wilhelm-Universität in Berlin und Geheimer Justizrat. Sonderabdruck aus dem „Archiv für Strafrecht und Strafprozeß", R. v. Deckers Verlag, Berlin 1918, Seite 11, 12, 14, 33, 162.

7. Der Ausgang des ersten Weltkrieges 1914/18 und alles, was sich daran anschloß, hat nicht nur den Mord an dem Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand als Freimaurertat enthüllt, sondern überhaupt das politisch feindliche Handeln dieses Bundes, der Deutschland zu vernichten trachtete, in weiten Kreisen in Deutschland bekannt gemacht, die keineswegs Anhänger der Ludendorff-Bewegung, sondern sogar Gegner derselben sind. Ein Beispiel hierfür möge die obige Beweisführung noch ergänzen. Thomas Mann faßt seine Erfahrungen in dieser Richtung in seinen „Betrachtungen eines Unpolitischen" in die Worte zusammen:

„Die Geschichtsforschung wird lehren, welche Rolle das internationale Illuminatentum, die Freimaurer-Weltloge, unter Ausschluß der ahnungslosen Deutschen natürlich, bei der geistigen Vorbereitung und wirklichen Entfesselung des Weltkrieges der „Zivilisation" gegen Deutschland gespielt hat."

„Heute braucht nicht mehr behauptet, geschweige denn bewiesen zu werden, daß etwa die französische Loge politisch ist bis zur Identität mit der radikalen Partei, — jener radikalen Partei, die in Frankreich recht eigentlich Pflanzstätte und Nährboden für den geistigen Haß auf Deutschland und deutsches Wesen bildet."

„Deutschlands Feind im geistigsten, instinktmäßigsten, giftigsten, tödlichsten Sinne ist der „pazifistische", „tugendhafte", „republikanische" Rhetor-Bourgeois und fils de la revolution dieser geborene Drei-Punkte-Mann, und er war es, mit dessen Wort und Willen der deutsche Vertreter des politischen Geistes, er, der das neue Pathos im Sinne der „menschlichen Zivilisation" handhabt, im Jahre 1914 sofort sein eigenes Wort und seinen eigenen Willen vereinigen konnte, und dessen abscheulichen Argot er redete, wie er es schon immer getan hatte."

Und wenige Seiten später bemerkt Mann:

„Nicht geahnt hatten wir, daß unter der Decke des friedsam internationalen Verkehrs in Gottes weiter Welt der Haß, der unauslöschliche Todhaß der politischen Demokratie, des freimaurerisch-republikanischen Rhetor-Bourgeois von 1789 gegen uns, gegen unsere Staatseinrichtung, unseren seelischen Militarismus, den Geist der Ordnung, Autorität und Pflicht am verfluchten Werke war."

Er geht soweit, festzustellen, daß die Schwärmer für die westliche Kultur in der Deutschen Literatur bewußte Kämpfer jener freimaurerischen Weltrevolutionsgelüste sind, deren Opfer Deutschland im Jahre 1918 geworden ist:

„Ja, wäre heute noch darauf zu hoffen, so wünschte er (der Zivilisationsliterat) wohl von Herzen die demokratische Invasion in Deutschland, wünschte, daß es nicht bei irgend einem Marne-Valmy sein Bewenden haben möchte, sondern daß die Zivilisationstruppen mit klingendem Spiel in Berlin einmarschierten . . ."

Beweis: Thomas Mann „Betrachtungen eines Unpolitischen", 1. Auflage, 1918, Seite 34 ff.

So wirkt sich eben der Inhalt der Eide der Hochgradbrüder, die Fürstenkrone mit Füßen zu zertreten, praktisch aus.

Die zitierte Literatur ist der Spruchkammer zum Teil bereits in der ersten Instanz in notariell beglaubigter Abschrift überreicht worden; der Rest wird in der mündlichen Verhandlung überreicht.

IV.

Das Wirken der eingeweihten Juden für das messianische Ziel bis zur Jetztzeit.

General Ludendorff und Frau Dr. Mathilde Ludendorff hatten erfahren, daß nur 80 % der Juden, nämlich die orthodoxen, das Gesetzbuch des Schulchan aruch als gültiges Gesetz befolgen und Thora und Talmud für unabänderliche, unantastbare Worte Gottes erachten. Sie stellten nun Forschungen in zweierlei Richtung an:

1. Welche Wirkung alle diese religiösen Gesetze und Verheißungen auf die seelische Einstellung der Juden den Nichtjuden gegenüber hatten, — das war das Gebiet, auf welchem vor allem Frau Dr. Mathilde Ludendorff selbst weiterforschte —.

2. Inwieweit sich die Gruppe der eingeweihten Juden nicht nur auf die Gebete beschränkte, die das messianische Ziel und die Tage der Rache herbeiflehten, sondern auch selbst auf das verheißene Ziel hinwirkte

a) um den Nichtjuden das Machtmittel des Besitzes allmählich zu entziehen,

b) um sich als Urheber der Geschichtsgestaltung der nichtjüdischen Völker zwecks Erreichung des Fernziels der Weltherrschaft zu betätigen.

Das war das Gebiet der weiteren Forschung General Ludendorffs. Zahlreiche Quellen standen ihm zur Verfügung und er setzte seinen Namen nur unter das, was er sehr gründlich aus zuverlässigen Quellen und Geheimschriften, die ihm insbesondere auch von jüdischer Seite überbracht wurden, erwiesen sah.

Zunächst ist es General Ludendorff und Frau Dr. Mathilde Ludendorff sehr aufgefallen, daß sich alle die aus den Quellen erwiesenen bedenklichen moralischen Richtlinien, die sie vorgefunden hatten, nicht weit auffälliger in der Geschichte der letzten tausend Jahre ausgewirkt zu haben schienen. Sie wunderten sich darüber, wie relativ selten ein Jude überführt werden konnte, von dieser verhängnisvollen, vermeintlich göttlichen Erlaubnis, straffrei einen Nichtjuden zu töten oder „gemeine Juden" zu metzeln und gesetzesuntreue Juden „mit schartigem Messer zu morden" Gebrauch gemacht zu haben. Wenn sie auch annahmen, daß angesichts der Todesstrafen für Verrat bei den Juden viel verborgen geblieben sein mag, so konnten sie sich doch mit dieser Annahme nicht begnügen. Frau Dr. Ludendorff verglich nun den verhängnisvollen Rassedünkel, die Rasseverachtung und den abgründigen Haß, sowie Rachgier und Ausrottungshoffnungen den Nichtjuden gegenüber, von denen das Gotteswort der Juden so reichlich spricht, das zu allen orthodoxen Juden schon von frühester Jugend an hindringt, mit dem Verhalten der Juden im „Galuth", d. h. in der Zerstreuung unter den nichtjüdischen Völkern und stellte dabei unvoreingenommen fest, daß die Juden außerordentlich günstig abschnitten. Eine Ausnahme bildet lediglich das Aus-

beutungsrecht, das die Juden sich als von Gott gegeben, zusprechen und das in der Geschichte immer wieder zu Ausbrüchen der Volkswut der Nichtjuden, zu Pogromen, Anlaß gegeben hat. Im übrigen aber stellten Erich Ludendorff und Frau Dr. Mathilde Ludendorff fest, daß das Verhalten der Juden im „Galuth" sich ganz ausgezeichnet dazu eignet, um den Judengegnern, vor allen Dingen aber auch den Judenfreunden zu beteuern, daß alle die religiösen Lehren längst überwunden seien und weder die Gesinnung noch das Handeln, noch die Zukunftshoffnungen der heute lebenden Juden bestimmten, im Gegensatz zu den jüdischen Quellen, wie die unter I gegebenen Zitate beweisen.

Weitere Forschungen ergaben aber folgendes: Die absolute Herrschaft der Leiter der jüdischen Theokratie, deren oberster Gerichtshof mit eiserner Strenge auch die nichtorthodoxen Juden im Ungehorsamsfalle bestraft, ermöglicht es durch einige kluge Befehle, die Absichten der Juden für die Zeit des messianischen Reiches, in welcher sie die Oberhand über die nichtjüdischen Völker haben werden, vor den Nichtjuden restlos zu verhüllen.

Von der Totalität dieser Theokratie haben die Nichtjuden nicht die geringste Vorstellung:

Der Rabbiner hat dem obersten jüdischen Gerichtshof gegenüber keineswegs eine Sonderstellung, deren sich christliche Geistliche erfreuen; er ist nicht nur dem Synhedrion, d. i. obersten Gericht, sondern auch dem Bed Din, d. i. dem Gericht der Kahalgemeinde, zu unbedingtem Gehorsam verpflichtet. Im Ungehorsamsfalle können ihm der Titel des Geistlichen und sein Amt entzogen werden. Andererseits aber hat er in allen religiösen Fragen auch bezüglich der religiösen Gesetzeserfüllung eine unbegrenzte Machtstellung gegenüber den Mitgliedern der Synagogengemeinde. Dazu seien einige Quellenstellen angeführt:

Allmachtstellung des Rabbiners:

„Der Raf Chasda hat gesagt /ein jeder der seinen Rabbinen oder Lehrmeister widerspricht/ thut eben so viel als wenn er der göttlichen Majestät widerspräche/ . . . Es hat der Raf gesagt/ daß des Channina Sohn gesagt habe: wer mit seinen Rabbinen zanket, der tut so viel/ als wenn er mit der göttlichen Majestät zankete . . . Der Rabbi Channina des Papa Sohn hat gesagt/ wer gegen seinen Rabbinen murret, der thut ebensoviel, als wenn er gegen Gott murrete . . ."

Beweis: Babylonischer Talmud, Traktat Sanhedrin fol. 110 col. 1, zitiert nach Eisenmenger a. a. O. Band 1, Seite 331/332.

„Todesstrafe steht auf Ungehorsam gegen den Rabbiner. Wer der Schriftgelehrten Worte übertritt/ der ist des Todes schuldig."

Beweis: Babylonischer Talmud, Traktat Erubin fol. 21 col. 2, zitiert nach Eisenmenger, Band 1, Seite 332.

„Wer die Worte der Weisen übertritt/ der ist des Todes würdig/ wie (Jeremia 11 V. 3) gesagt wird. So spricht der Herr /der Gott Israels/ verflucht sey/ wer nicht gehorchet den Worten dieses Bundes."

Beweis: Des Rabbi Bechai Auslegung der 5 Bücher Mosis in der Parascha Tafria fol. 105 col. 2, zitiert nach Eisenmenger, Band 1, Seite 332.

„Der Rabbiner ist gleich Gott zu achten und zu fürchten es ist die Todesstrafe über den verhängt, der in der Gegenwart des Rabbiners ein Gesetz lehrt. Wer eine talmudische Satzung in seines Lehrmeisters Gegenwart lehrt, der ist des Todes schuldig."

Beweis: Babylonischer Talmud, Traktat Erubin fol. 63 col. 1, zitiert nach Eisenmenger a. a. O., Band 1, Seite 337.

„Die Weisen sprechen, die Furcht vor deinem Lehrmeister soll der Furcht Gottes gleych seyn."

Beweis: Maimonides Jad Chasaka, 1. Teil, Traktat Talmud Thora 5. Kapitel Nr. 1, zitiert nach Eisenmenger a. a. O., Band 1, Seite 334.

„Deswegen soll ein jeder Mensch gewarnet oder sorgfältig seyn/ daß er vor seinem Lehrmeister aufstehe/ und ihm diene/ so wird ihm solches also zugerechnet werden/ als wann er der göttlichen Majestät dienete."

Beweis: Babylonischer Talmud, Traktat Kidduschin fol. 36 col. 1, I. Kapitel, zitiert nach Eisenmenger a. a. O., Band 1, Seite 335.

„Wer seinen Lehrmeister mit seinem Namen nennet, der ist ein Epicurer und hat keinen Teil am ewigen Leben."

Beweis: Babylonischer Talmud, Traktat Sanhedrin fol. 131 col. 4, zitiert nach Eisenmenger a. a. O., Band 1, Seite 337.

„Wer seine Tochter einem Lehrjünger eines Weisen (d. i. einem Rabbinen) zum Weibe gibt, und den Lehrjüngern der Weisen eine Handlung verrichtet und dieselben von seinen Gütern genießen lässet, der hanget gleichsam an der göttlichen Majestät."

Beweis: Babylonischer Talmud, Traktat Kethuvoth fol. 111 col 2, zitiert nach Eisenmenger a. a. O., Band 1, Seite 338.

Da der Synhedrion und der Bed Din der Kahalgemeinde die Rabbiner absolut beherrschen und da diese wieder jeden orthodoxen Juden in allen religiösen Fragen restlos beherrschen, so konnte mit Hilfe von drei ganz unauffällig wirkenden Gesetzesbestimmungen erreicht werden, daß der Jude, der im „Galuth" in nichtjüdischen Staaten lebt, seinen Rassedünkel, Rassehaß und Rasseverachtung in seinem Handeln dem Nichtjuden gegenüber völlig verbirgt. Die 3 Gesetze, um die es sich hier handelt, haben den Klang edelsten Wollens, der alle edlen orthodoxen Juden nur beglücken wird; ihr Geheimsinn aber wird uns klar und eindeutig enthüllt: Das erste dieser 3 Gesetze gebietet den Juden in sehr vielen Fällen „um des lieben Friedens willen", Haß, Rasseverachtung und Feindseligkeit zu verbergen, solange der Jude noch nicht die Oberhand über die nichtjüdischen Völker hat und unter ihnen zerstreut lebt. Der Talmud und Jad Chasaka des Maimonides sprechen dies deutlich aus.

Das zweite Gesetz gebietet den Juden: „Du sollst den Namen des Gebenedeiten nicht entweihen". Der Geheimsinn dieses Wortes wird auch aus viel Stellen klar erwiesen. Er besagt: Du darfst niemals eine von den Gojimgesetzen als Verbrechen angesehene Tat tun, wenn die Verhältnisse so liegen, daß es die Nichtjuden erfahren könnten, daß es ein Jude war, der die Tat begangen hat.

Das dritte Gesetz aber verhüllt wohl die innere Einstellung des Juden und seine Ziele vor der Errichtung des messianischen Reiches am allerwirksamsten. Es wird immer als für die Bewertung seines Handelns dem Nichtjuden gegenüber bestimmend erachtet, ob er, wenn er gütig an den Nichtjuden handelt, hierdurch den Namen des Gebenedeiten heiligen wollte, und auch heiligen konnte. In diesem Falle durfte er getrost dem Gott viel Güte zeugen. Dann begeht er hierdurch kein Unrecht, sondern er hilft durch seine Taten, daß die Gojim den Juden preisen und hierdurch zugleich auch Jahweh, dessen Substanz ja die Juden sein sollen.

Diese drei Gesetze werden in der despotischen Theokratie getreulich innegehalten und schirmen gemeinsam, ja vertarnen völlig die feindliche Gesinnung und die Art der religiösen Belehrung, die in den unantastbaren, heiligen Schriften der Juden enthalten sind. Sie schützen aber auch in der ganzen Zeit vor der Errichtung des messianischen Reiches die Nichtjuden vor sehr vielem, was sie dann erst treffen wird, wenn der durch die religiösen Lehren aufgepeitschte Haß und Ingrimm sich voll entladen darf. Diese drei Gesetze haben zudem den Vorzug, daß sie sehr edel klingen und dadurch edle Juden befriedigen können. Jedes der drei Gesetze sei nachstehend durch eine Stelle aus den jüdischen Gesetzbüchern bezw. aus dem Talmud belegt:

„Man gibt den Armen der Götzendiener (Nichtjuden) Speise, zugleich mit den jüdischen Armen, um des (lieben) Friedens willen: man wehrt ihnen auch nicht, auf der Nachlese auf den Feldern usw. teilzunehmen, um des Friedens willen. Man erkundigt sich nach ihrem Wohle, sogar an einem ihrer Feste, um des Friedens willen. Aber nie darf man sie wiederholt grüßen, noch das Haus eines Götzendieners (Nichtjuden) an seinem Feiertage betreten, um ihn zu grüßen. Trifft man ihn auf der Straße, so grüßt man ihn leise und gesenkten Hauptes. Aber alles dies gilt nur für die Zeit, wo die Juden im Exil (außerhalb Palästina) und unter den Völkern zerstreut leben, oder wo die Götzendiener (Nichtjuden) die Oberhand über die Juden haben. Wenn auch die Juden die Oberhand über die Götzendiener (Nichtjuden) haben, ist es uns verboten, einen von ihnen unter uns zu dulden, auch wenn er sich nur zufällig vorübergehend an einem Orte aufhält, oder handelnd von einem Ort zum anderen zieht."

Beweis: Maimonides Jad Chasaka Hilchoth Abodah Sarah X 5 ff., zitiert nach Erich Bischof „Das Buch vom Schulchan aruch", Seite 131.

„Wenn ein Jude einen Nichtjuden bestohlen hat und man (das Gericht) legt ihm in Gegenwart anderer Juden einen Eid auf, und (diese Juden) wissen, daß er falsch schwören wird, so sollen sie ihn zu einem Vergleiche mit dem (Bestohlenen) Nichtjuden nötigen und (auf ihn einwirken) nicht falsch zu schwören, auch wenn er (doch noch) zum Eide gezwungen würde, weil durch seinen (ganz offensichtlich falschen) Eid der Name (Gottes) entheiligt würde. Wird er aber zum Eide gezwungen, ohne daß in der Sache Entheiligung des Namens vorliegt, (weil ihm niemand den Meineid nachweisen kann), so soll er (ruhig falsch schwören, gleichzeitig aber) den Schwur in seinem Herzen vernichten (für ungültig erklären) weil er zu ihm gezwungen worden sei, wie oben (Joreh deha 232) gesagt ist."

Beweis: „Das Buch vom Schulchan aruch" von Dr. Erich Bischoff, Seite 90.

„Wenn ein Jisraelit und ein Nichtjude vor dir zu Gericht kommen, so sollst du, wenn du ihm nach jüdischen Gesetze Recht geben kannst, ihm Recht geben und zu diesem sagen, so sei es nach unserem Gesetze, und wenn nach dem Gesetze der weltlichen Völker ihm Recht geben und zu diesem sagen, so sei es nach eurem Gesetze, wenn aber nicht, so komme ihm mit einer Hinterlist — so R. Jismael; R. Aqiba sagt, man dürfe ihm nicht mit einer Hinterlist kommen, wegen der Heiligung des (göttlichen) Namens. Auch R. Aqiba sagt, dies nur von dem Falle, wenn eine Heiligung des (göttlichen) Namens vorliegt, wenn aber eine Heiligung des (göttlichen) Namens nicht vorliegt, tue man dies wohl."

Beweis: Goldschmidt „Babylonischer Talmud", Seite 394 (Babba Kamma X; i fol. 113).

So hatten denn die Juden in den Jahrhunderten des Galuths in den nichtjüdischen Staaten ihren Haß, ihre Rasseverachtung den Nichtjuden gegenüber so sorgsam getarnt, daß sie ahnungslos blieben. Sie hüteten sich auch wohl vor Handlungen, die nach dem Staatsgesetz der Nichtjuden widerrechtlich waren, so oft es nur möglich war, daß sie von Nichtjuden und somit auch von dem nichtjüdischen Gericht als Täter hätten entdeckt werden können. Die straffe despotische Kahal-Verfassung mit ihren strengen Strafen für jeden Ungehorsam machten dies möglich. Immer wieder wurden so die Nichtjuden, die Einblick in die religiösen Gesetze gewannen und vor Gefahren warnen wollten, nicht nur von den Juden, sondern auch von verständnislosen Nichtjuden verspottet und verhöhnt.

Nachstehend sei ein Beispiel dafür angeführt, wie ernst es das jüdische Gesetz mit seiner Gerichtsbarkeit über die Juden in all den Jahrhunderten gemeint hat:

Der Jude Chaim Bückeburg, unter dem Namen Heinrich Heine bekannt, hat in seinem Buch über Deutschland, I. Teil, zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland, Verlag Hoffmann & Campe, Hamburg, 1868 auf Seite 123/124 von dem Bannfluch über den jüdischen Philosophen Spinoza geschrieben:

„Konstatiert ist es, daß der Lebenswandel des Spinoza frei von allem Tadel war und rein und makellos, wie das Leben seines göttlichen Vetters, Jesu Christi. Auch wie dieser litt er für seine Lehre, wie dieser trug er die Dornenkrone. Ueberall wo ein großer Geist seine Gedanken ausspricht, ist Golgatha."

und Seite 125:

„Theurer Leser, wenn du mal nach Amsterdam kömmst, so laß dir dort von dem Lohnlakaien die spanische Synagoge zeigen. Diese ist ein schönes Gebäude, und das Dach ruht auf 4 kollosalen Pfeilern, und in der Mitte steht die Kanzel, wo einst der Bannfluch ausgesprochen wurde, über den Verächter des mosaischen Gesetzes, den Hildalgo Don Benedikt de Spinoza. Bei dieser Gelegenheit wurde auf einem Bockshorne geblasen, welches Schofar heißt. Es muß eine furchtbare Bewandtnis haben, mit diesem Horne. Denn wie ich mal in dem Leben des Salomon Maimon gelesen, suchte einst der Rabbi von Altona ihn, den Schüler Kants, wieder zum alten Glauben zurückzuführen, und als derselbe bei seinen philosophischen Ketzereien halsstarrisch beharrte, wurde er drohend und zeigte ihm den Schofar. Mit den finstern Worten: Weißt du, was das ist? Als aber der Schüler Kants sehr gelassen antwortete: „Es ist das Horn eines Bockes!" da fiel der Rabbi rücklings zu Boden vor Entsetzen. Mit diesem Horne wurde die Exkommu-

nikation des Spinoza akkompagniert, er wurde feierlich ausgestoßen aus der Gemeinschaft Israels und unwürdig erklärt, hinfüro den Namen Jude zu tragen. Seine christlichen Feinde waren großmütig genug, ihm diesen Namen zu lassen. Die Juden aber, die Schweizergarde des Deismus, waren unerbittlich, und man zeigt den Platz vor der spanischen Synagoge zu Amsterdam, wo sie einst mit ihren langen Dolchen nach dem Spinoza gestochen haben."

Beweis: Heinrich Heine „Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland", Verlag Hoffmann & Campe, Hamburg, 1868, Seite 123/124 und Seite 125.

Diese und andere Enthüllungen trugen Heine selbst den Bannfluch ein. Ebenso ernst und ebenso gewissenhaft erfüllten die orthodoxen Juden aber auch die Gesetze den Nichtjuden gegenüber, soweit sie sich mit jenen genannten drei Gesetzen vereinen ließen, durch welche des Juden Haß, Rachsucht und Herrschaftswillen den Gojim gegenüber so trefflich verhüllt ward. Das war aber noch nicht einmal ihr einziger Schutz gegenüber einer Aufklärung der Nichtjuden.

Die Geschichte der Völker wurde in dem letzten Jahrtausend durch die Gottvorstellungen des alten Testaments weit sichtbarlicher bei den Christen und Mohammedanern gestaltet als bei den Juden, die in ihrem Handeln zunächst, wie dargelegt, so sehr gehemmt sind.

Sowohl für die Mohammedaner als auch für die Christen ist nach ihrem Glauben der Messias schon gekommen und entsprechend den grausamen Vernichtungsanweisungen, die vermeintlich vom Gott des Weltalls ausgehen sollen, haben beide genannte Konfessionen heilige Kriege mit dem Schwert gegen Andersgläubige und untereinander geführt.

Die Christen, die nicht nur Teile des alten Testaments für Gottes Wort halten, sondern das ganze alte Testament, haben zudem auch alle die grausamen Ausrottungsworte der jüdischen Propheten tief in sich aufgenommen und, wie die Ueberschriften in den Bibeln es beweisen, als Aufforderung zur Vernichtung aller derjenigen Menschen angesehen, die nicht an Jesum Christum glauben. So haben denn die Christen beispielsweise als Puritaner in Nordamerika viele Millionen Indianer und als Katholiken in Mittel- und Südamerika Millionen nahezu wehrloser Menschen ausgerottet. Sie haben aber auch Hunderttausende andersgläubige Christen und viele Juden lebendig verbrannt und Millionen „Hexen" dem Foltertod ausgesetzt. Sie haben also ganz genau so gehandelt, wie die jüdischen religiösen Schriften es für die Zeit, da das jüdisch-messianische Reich gekommen sein wird, prophezeit haben und wie die jüdischen Gebete es herbeiflehen. Und so ist das Ergebnis der Geschichte tatsächlich so, daß alle nichteingeweihten Juden zu mindest fest davon überzeugt sind, die Christen seien die grausamen Teufel, die Juden aber die unschuldig verfolgten, zu Grausamkeit unfähigen Menschen. Davon sind auch viele Nichtjuden fest überzeugt, während die vor den jüdischen Zukunftgefahren warnenden Nichtjuden für verwerfliche Hetzer und Lügner gehalten werden. Diese Tatsachen haben die Judengegner um so verhängnisvoller übergangen, als sie ja fast alle selbst Christen waren und sich nicht gern an die christlichen Grausamkeiten erinnerten. So ist aber ihr

Wirken von dem schmalen Grat der Wahrheit abgeirrt, der allein in dieser ernsten Frage beschritten werden darf. Nur wer Einblick in den Talmud, in die Gesetzbücher und durch Eisenmengers Berichte in andere hebräische religiöse Schriften gewonnen hat, nur wer jene drei verkarnenden Gesetze kennt und wer klar sondert, wie die Juden sich verhalten werden, sobald sie die Oberhand haben, von dem, wie sie sich in der Geschichte nach ihren Gesetzen verhalten mußten, nur der kann eine Aufklärung geben, die trotz aller starren und gesetzlich befohlenen Ableugnungen von Seiten der Juden selbst Boden gewinnen wird und alle Brutalitäten und Gewaltlösungen für immer verhindern wird.

Nach solchen Einblicken konnte Erich Ludendorff an Hand einer reichen Fülle von Geheimschriften der Freimaurerei, die er von abtrünnigen Freimaurern erhielt und an Hand bereits veröffentlichter Schriften aus der Feder abtrünniger Brüder nachweisen, wie eingeweihte Juden dafür wirkten, daß das messianische Reich, das die Herrschaft der Juden über die nichtjüdischen Völker bringen soll, herbeigeführt werde.

Gerade jenes Gesetz, daß der Jude den Namen des Gebenedeiten nicht entweihen darf, daß er im Galuth keine nach den Staatsgesetzen dieser Völker rechtswidrigen Taten ausführen darf, solange es offenbar werden könnte, daß ein Jude sie begangen hat, beweist ja, daß er noch weitere Einrichtungen, die wir betrachtet haben, treffen mußte. Wenn der eingeweihte Jude wirklich der Urheber an der Geschichtegestaltung der nichtjüdischen Völker an der Erreichung seines Fernzieles sein wollte, mußte er sich Nichtjuden in der Freimaurerei zum Gehorsam verpflichten, die an seiner Statt dann die politischen Taten auszuführen hatten. Die Geheimquellen ergaben, daß tatsächlich die kleine Schar eingeweihter Hochgradbrüder leitenden Juden zu unbedingtem Gehorsam verpflichtet ist und daß sie nun die politischen Taten nach den unteren Graden befehlen, oder selbst ausführen müssen, die den „Tempel Salomon" wieder aufzurichten, d. h. das jüdische messianische Reich herbeizuführen geeignet sind. In seinem Buche „Kriegshetze und Völkermorden in den letzten 150 Jahren" hat Erich Ludendorff die Tatsachen, die ihm die Quellen erwiesen hatten, veröffentlicht und hat dadurch bewiesen, wie gründlich eingeweihte Juden über die Hochgradfreimaurerei hin die Geschichte der nichtjüdischen Völker im Sinne ihres Fernzieles gestaltet haben.

Frau Dr. Ludendorff selbst übernahm die Aufgabe, aus den religiösen Schriften, die von orthodoxen Juden für Gottoffenbarungen gehalten werden, die psychologischen Auswirkungen auf die Juden selbst zu überdenken und abzuleiten. In dieser Betrachtung des Wirkens der eingeweihten Juden auf ihr politisches Fernziel sind aber die Beweise, die Erich Ludendorff führte, vor allem wesentlich. Es sei deshalb nur eine kleinste Auswahl aus all den Bestätigungen angeführt, die General Ludendorff und Frau Dr. Mathilde Ludendorff von jüdischer Seite erhielten, sowohl aus der Vergangenheit, wie auch aus der Gegenwart.

Aus allerjüngster Zeit sei zunächst angeführt: Als Frau Dr. Ludendorff an dem Tage, an dem im Rundfunk über den Mord am Grafen Bernadotte

durch den Terroristenorden „Der Stern" berichtet worden ist, um 20 Uhr das Rundfunkgerät einstellte, um die Abendmeldungen zu erfahren, hörte sie — es war ein Freitagabend — zufällig noch die letzten Worte der religiösen Feier der jüdischen Kultusgemeinde. Landesrabbiner Ohrenstein sagte in geradezu klassischer Kürze das gleiche aus, was Erich Ludendorff in den genannten Schriften an politischen Ereignissen der letzten 150 Jahre im einzelnen bewiesen hatte; er sagte nämlich:

„Es" (er sprach vom jüdischen Volk) „ist nie zum bloßen Objekt der Geschichte geworden. Es ist Urheber geblieben."

Das ist es ja, was General Ludendorff bewiesen hat. Da nun aber in den Geschichtswerken der nichtjüdischen Völker der Erde nur sehr selten Juden als Urheber der geschichtlichen Ereignisse genannt sind und nur selten hohe politische Aemter innehatten, so hat Landesrabbiner Ohrenstein in seinen kurzen Worten General Ludendorff auch noch darin voll bestätigt, daß solche Geschichtegestaltung durch die Juden sich in geheimen Aufträgen, Einflüssen und Befehlen an einflußreichen Nichtjuden betätigt haben muß. Das aber hat General Ludendorff im einzelnen nachgewiesen; er hat aufgezeigt, daß die eingeweihten Hochgradbrüder der Freimaurerei unter jüdischen Befehlen für das messianische Fernziel zu handeln hatten; für die Errichtung der jüdischen Weltherrschaft über die nichtjüdischen Völker. Es sei hier nur auf die Fülle des Beweismaterials des Generals Ludendorff aus Geheimquellen hingewiesen. Solche Tatbestände lassen sich nicht einfach durch Hohn aus der Weltgeschichte streichen.

Aus all den Judengeständnissen, die in großer Zahl vorgelegt werden könnten, sei zunächst noch einmal auf die Schriften des Juden Marcus Eli Ravage hingewiesen, diesmal aber auf die politischen Enthüllungen derselben. Ravage schreibt in dem schon oben angeführten Aufsatz sowie in einem zweiten Aufsatz, der unter dem Titel „Commissary to the gentiles„ (Ein Sendbote an die Nichtjuden) mit dem Untertitel „The first to see the possibilities of war by propaganda" (Der erste, der die Möglichkeit, Krieg durch Propaganda zu machen, erkennt) in der amerikanischen Zeitschrift „The Century Magazine" vom Februar 1928 erschienen ist, über die politischen Taten der Juden den Nichtjuden gegenüber u. a.:

„Wir sind die Erzanstifter von Weltkriegen und die Hauptnutznießer solcher Kriege . . ."

„Ihr habt noch nicht einmal den Anfang gemacht, die wahre Größe unserer Schuld zu erkennen. Wir sind Eindringlinge. Wir sind Zerstörer. Wir sind Umstürzler. Wir haben Eure natürliche Welt in Besitz genommen, Eure Ideale, Euer Schicksal und haben Schindluder damit getrieben. Wir waren die letzte Ursache nicht nur vom letzten Krieg, sondern von fast allen Euren Kriegen. Wir waren die Urheber nicht nur der russischen, sondern aller größeren Revolutionen in Eurer Geschichte. Wir haben Uneinigkeit und Durcheinander in Euer persönliches und öffentliches Leben gebracht. Wir tun es heute noch. Niemand kann sagen, wie lange wir das noch tun werden."

„Ihr nennt uns Umstürzler, Aufwiegler und Anstifter von Revolutionen. Stimmt auffallend und ich beuge mich vor Eurer Entdeckung! Man könnte den Beweis erbringen,

ohne die Tatsachen umzustellen und zu verdrehen, daß wir die Hintermänner all der großen Revolutionen in Eurer Geschichte waren."

Beweis: Abdruck der beiden in der im Bodungverlag erschienenen Welt-Dienst-Bücherei Heft 5 im englischen Urtext und in Uebersetzung abgedruckten Aufsätze Seite 7, 9 und 21.

Im übrigen sei hier bezüglich der Einzelheiten ausdrücklich auf den Gesamtinhalt der beiden Aufsätze hingewiesen.

Auf der gleichen Linie liegt es, wenn Juden, die in der russischen Revolution in so großer Zahl führend waren, erklärten:

„Söhne Israels!

Die Stunde unseres endgültigen Sieges ist nahe. Wir stehen am Vorabend unserer Weltherrschaft. Was wir bisher nur im Traum geschaut haben, ist jetzt Wirklichkeit geworden. Vor kurzer Zeit waren wir noch schwach und machtlos. Heute heben wir stolz unser Haupt empor, denn die Welt ist vollständig von uns aus den Angeln gehoben. Aber wir müssen weiter sehen, denn fraglos müssen wir auf dem vorgezeichneten Wege fortschreiten, nachdem wir die Trümmer der Altäre und Throne hinter uns gelassen haben. Durch Aufklärung in Wort und Schrift haben wir die Achtung vor dem einigen Gott, der uns fremd ist, und den Glauben an ihn zerstört und schonungslos solche Dogmen der Verachtung und dem Spott ausgesetzt. Wir haben alles, was den anderen Nationen heilig war, in den Schmutz gezogen, wir haben die Zivilisation und die Traditionen der Völker und Staaten erschüttert. Wir haben alles getan, um das russische Volk der jüdischen Macht zu unterjochen, und es vor uns auf die Knie gezwungen. Alles das ist fast vollendet. Aber wir müssen vorsichtig sein, denn das unterworfene Rußland bleibt unser Erbfeind, ein Feind, dessen spätere Generationen vielleicht den durch unser Genie errungenen Sieg wieder zunichte machen können. Rußland ist zweifelsohne besiegt und in unserer Hand. Wir wollen aber nicht einen Augenblick vergessen, daß wir weiterblicken müssen. Kein Mitleid, kein Erbarmen dürfen die Sorge um unsere Sicherheit beeinflussen, selbst jetzt nicht, nachdem wir endlich das russische Volk in Elend und Jammer geführt, nachdem wir aus diesem Volk einen bemitleidenswerten Sklavenhaufen gemacht und ihm sein Geld und Gut genommen haben.

Seid klug und verschwiegen. Keine Schonung für den Feind. Wir müssen alles, was stark ist, alle leitenden Kräfte verschwinden lassen, damit das unterjochte Rußland ohne Führer bleibt. Dadurch nehmen wir ihm alle Möglichkeit, sich unserer Macht zu widersetzen. Verschärfen wir den Kampf der Parteien und den Haß der Bauern gegen die Arbeiter. Der Krieg und der Klassenkampf müssen die Schätze der Zivilisation, welche die christlichen Völker angesammelt haben, vernichten. Aber schaut in die Zukunft, Söhne Israels. Unser Sieg steht nahe bevor, denn unsere politische und wirtschaftliche Macht wächst ebenso rasch wie unser Einfluß auf die Volksmassen. Wir kaufen die Staatsanleihe, machen uns das Gold zu eigen und beherrschen damit die Börsen der Welt, unser ist die Macht. Aber seid vorsichtig. Vertraut Euch nicht mehr den finsteren und verlogenen Mächten an. Bronstein, Apfelbaum, Rosenfeld, Steinberg, sie alle sind auch treue Söhne Israels. Unsere Macht in Rußland ist unbegrenzt. In allen Städten, in allen Verwaltungen, in den Ausschüssen für Volksernährung und in den Wohnungsämtern, überall spielen die Vertreter unserer Rasse die erste Rolle. Seid vorsichtig, denn nur in uns selbst finden wir unseren Schutz. Denkt daran, daß man nicht auf die rote Armee rechnen kann; eines Tages kann sie sich plötzlich gegen uns wenden.

Söhne Israels! Die Stunde naht, wo wir den heißersehnten Sieg über das russische Volk in der Hand haben werden. Haltet fest geschlossen zusammen. Verkündet unsere demokratische Politik, kämpft für unsere unvergänglichen Ideale.

Söhne Israels, bleibt unseren alten Gesetzen treu, die uns die Geschichte überliefert hat. Mögen unsere Intelligenz und unser Geist die Juden aus ihrem Elend retten und uns leiten!

Der Zentral-Ausschuß der Petersburger Section der Internationalen israelitischen Liga!"

Beweis: Leon de Poncins „Judentum und Weltumsturz", II. Teil, von „Hinter den Kulissen der Revolution", 1929, Schlieffen-Verlag Berlin, Seite 52—54.

Dieses Dokument wurde am 1. Juli 1922 von dem Abgeordneten Mazanac in der tschechischen Kammer verlesen. Die Rede Mazanacs wurde in Nr. 375 der russischen Zeitung „Nowoye Vremia" wiedergegeben, veröffentlicht in Belgrad am 28. Juli 1922, ferner in der russischen Zeitung „Prisyn", Nr. 32, vom 6. Februar und vom 24. Januar 1923, und in der „L'opinion" vom 26. Juni 1923, Seite 702.

Beweis: Leon de Poncins a. a. O., Seite 54.

Auf der gleichen Linie liegt es ferner, wenn schon im Jahre 1849 der berühmte Premierminister Großbritanniens, der Jude Disraeli, öffentlich erklärte, daß die Juden die Urheber der damaligen Revolution gewesen seien. Seine Worte sind veröffentlicht in dem Buche „Vie de Lord Georges Bentinck" im Jahre 1852:

„Die Welt wird von ganz anderen Persönlichkeiten geleitet, als sich derjenige vorstellt, dessen Auge nicht hinter die Kulissen blickt . . . Diese mächtige Revolution, die gerade jetzt sich verbreitet und in Deutschland zusammenbraut, wo sie tatsächlich — ohne daß England sich davon schon annähernd eine richtige Vorstellung machen kann — eine noch weit bedeutendere Reformation herbeiführen wird, als die erste es war, entwickelt sich ganz und gar unter jüdischer Führung . . .

Man kann in den letzten revolutionären Explosionen in Europa deutlich den jüdischen Einfluß erkennen. Es entstand ein Aufruhr gegen die Tradition, die Religion und das Privateigentum . . . und an der Spitze . . . standen Männer jüdischer Rasse. Das Volk Gottes arbeitet mit den Atheisten zusammen und die glühendsten Anhänger des Kapitalismus verbünden sich mit den Kommunisten. Das auserwählte Volk geht Hand in Hand mit dem Abschaum der Menschheit Europas denselben Weg. Und all das, weil sie diese Christenheit vernichten wollen, deren Name schon den Juden verhaßt ist und deren Tyrannei sie nicht mehr ertragen können."

Beweis: Leon de Poncins a. a. O., Seite 15.

Vergleicht man diese Worte des berühmten Premierministers Großbritanniens aus dem Jahre 1849 mit den Hohnworten Marcus Eli Ravages und den frohlockenden Worten der in der russischen Revolution führenden Juden, so zeigt sich klar, wie die eingeweihten Juden als „Urheber der Geschichte", je näher sie dem Fernziele kamen, mehr und mehr das strenge Gesetz vergaßen, daß sie nur „in dreifache Nacht gehüllt" an der Geschichte der Gojim gestalten dürfen. Die eingeweihten Hochgradbrüder der Freimaurerei, die vor allem die Throne durch Revolutionen zu stürzen hatten, Kriege entfesseln mußten, die die Gojimvölker schwächten, wurden entbehrlicher. Der eingeweihte Jude trat auch in politischen Taten sehr in den Vordergrund und gab Anhaltspunkte dafür, wie er sich nach der Errichtung

des messianischen Reiches den Nichtjuden gegenüber verhalten werde. Ob die Geschichte der Völker dieser Erde sich in Zukunft noch so wird gestalten können, daß sich die nichtjüdischen Völker trotz der Nähe der Vollendung des jüdisch-messianischen Weltreiches in Freiheit noch retten und erhalten können, ist heute fraglicher denn je. Sicher aber wird das jüdische Volk sich dann, wenn es auf Herrschaft über die anderen Völker wird verzichten müssen, nachträglich sagen, wie „gesetzeswidrig" alle die vielen Selbstenthüllungen der eingeweihten Juden waren, die den ahnungslosen nichtjüdischen Völkern noch in letzter Stunde die Gefahr enthüllt haben.

Das finanzielle Ziel aber, welches vor allem dem Zweck diente, die jüdische Weltherrschaft zu verwirklichen, haben die eingeweihten Juden selbst erstrebt und erreicht. Auf diesem Gebiet ließen sie das ganze Volk, also auch die nichteingeweihten Juden, von Unbeginn an mithelfen. Mit Hilfe jener vermeintlichen göttlichen Wuchererlaubnis den Nichtjuden gegenüber durfte jeder Jude sich nach besten Kräften bereichern. Freudig nahmen die Habgierigen unter den Juden die vermeintlich göttliche Lehre auf, daß Geld und Gut der Nichtjuden herrenlos seien, daß dieses „unreine Vieh" kein Recht darauf habe. Die orthodoxen Juden glaubten den Willen Gottes zu erfüllen, wenn auch sie dazu verhalfen, daß Geld und Gut dem Goi entzogen werden und in die Hände der Juden gelangen. Bezeichnend sind in diesem Zusammenhang die Worte, die Chaim Bückeburg, genannt Heinrich Heine, in seinem Buch über Deutschland niederschrieb. Bezeichnend ist es auch, daß diese für die Juden bedenklichen Worte in neueren Ausgaben weggelassen wurden; sie stehen noch in der ursprünglichen Ausgabe, die im Verlag Hoffmann & Campe 1888 in Hamburg erschien, Teil 1, Seite 164, 165, 166:

„Nach dem Untergang des christlichen Katholizismus mußte auch der jüdische, der Talmud untergehen. Denn der Talmud hatte alsdann seine Bedeutung verloren. Er diente nämlich nur als Schutzwerk gegen Rom und ihm verdanken es die Juden, daß sie dem christlichen Rom widerstehen konnten. Und sie haben nicht bloß widerstanden, sondern auch gesiegt. Der arme Rabbi von Nazareth, über dessen sterbendes Haupt der heidnische Römer die hämischen Worte schrieb: „König der Juden." Eben dieser dornengekrönte mit dem ironischen Purpur behängte Spottkönig der Juden wurde am Ende der Gott der Römer und sie mußten vor ihm niederknien! Wie das heidnische Rom wurde auch das christliche Rom besiegt und dies wurde sogar tributär. Wenn du, theurer Leser, dich in den ersten Tagen des Trimesters nach der Straße Lafitte verfügen willst, und zwar nach dem Hotel Nr. 15, so siehst du dort vor einem hohen Portal eine schwerfällige Kutsche, aus welcher ein dicker Mann hervorsteigt. Dieser begibt sich die Treppe hinauf nach einem kleinen Zimmer, wo ein blonder junger Mensch sitzt, der dennoch älter ist, als er wohl aussieht und in dessen vornehmer, grandseigneurlicher Nonchalance dennoch etwas so Solides liegt, etwas so Positives, etwas so Absolutes, als habe er alles Geld dieser Welt in seiner Tasche und er heißt Monsieur James de Rothschild, und der dicke Mann ist Monsignor Grimbaldi, Abgesandter seiner Heiligkeit des Papstes und er bringt in dessen Namen die Zinsen der römischen Anleihe, den Tribut von Rom. Wozu jetzt noch der Talmud? Moses Mendelsohn verdient daher großes Lob, daß er diesen jüdischen Katholizismus wenigstens in Deutschland gestürzt hat, denn was überflüssig ist, ist schädlich."

Beweis, Heinrich Heine „Buch über Deutschland", Hoffmann & Campe-Verlag Hamburg 1868, 1. Teil, Seite 164, 165 und 166.

Daß diese Eroberung des Geldes der Welt durch die eingeweihten Juden nicht einfach einer Geldgier entspricht, wurde in der Aufklärung General Ludendorffs und Frau Dr. Mathilde Ludendorffs immer wieder betont. Es ist ein Machtmittel zur Erreichung der Jahwehziele und wird in der Ueberzeugung erkämpft, fromme, Gott wohlgefällige Taten zu tun. Aber auch für den uneingeweihten Juden wird der Gewinn des Besitzes der Nichtjuden noch erstrebenswerter durch die vielen Sprüche der heiligen Schriften, die Reichtum als Segen Jahwehs bezeichnen, währenddes sehr sinnvoll die Nichtjuden im neuen Testament dahin unterwiesen werden, daß der Besitz das Erlangen der ewigen Seligkeit erschwere und daß ein Kamel leichter durch ein kleines Tor (Nadelöhr) ginge, als daß ein Reicher in den Himmel komme.

Heute ist dieses Ziel nahezu erreicht. Nur ein Teil nichtjüdischer Großbanken steht noch im Wege. Wie leicht sich mit Hilfe einiger Banküberweisungen dann Weltgeschichte gestalten läßt, das hat die Hochfinanz im Jahre 1913 auf der Gründung der internationalen Bankenallianz in Paris keineswegs in prahlerischer Uebertreibung, sondern den Tatsachen entsprechend in die Worte gefaßt:

„Die Stunde hat geschlagen für die Hochfinanz, öffentlich ihre Gesetze für die Welt zu diktieren, wie sie es zuvor im Verborgenen getan hat . . . Die Hochfinanz ist berufen, die Nachfolge der Kaiserreiche und Königtümer anzutreten mit einer Autorität, die sich nicht nur über ein Land, sondern über den ganzen Erdball erstreckt."

Frau Dr. Ludendorff hat in ihrer Verteidigung schon einen, das deutsche Volk sehr tief treffenden Fall derartiger Geschichtegestaltung nachgewiesen. Unter den Großbanken der Wallstreet, die Hitler durch Spenden von 100 Millionen Mark zur Reichskanzlerschaft und im Februar 1933 durch die Zusage weiterer 28 Millionen Mark zur endgültigen Errichtung der Gewaltherrschaft verhalfen, waren vor allem auch die weltmächtigen jüdischen Großbanken Kuhn, Loeb & Co., Kahn, Schiff, sowie Warburg beteiligt.

Viele Millionen unschuldiger Menschen verloren durch solche Art der Geschichtegestaltung ihr Leben. Etwa die gleiche Zahl von vielen Millionen Menschen waren wenige Jahrzehnte zuvor durch Eingriff der gleichen Banken in die Gestaltung der Geschichte ums Leben gebracht worden. Severin Reinhard führt dazu in seinem Buche „Spanischer Sommer" folgendes aus:

„Trotzki gegenüber, der mit der Tochter eines ihm befreundeten Bankiers, Giwotowski, verheiratet war, öffnete Schiff die Schleusen seines Geldstroms, der sich bald darauf in russisches Gebiet ergoß . . . Zunächst konnte es nicht genügen, den Geldbetrag, der Trotzki von Jakob H. Schiff zur Verfügung gestellt worden war, in Kriegsmacht umzuwandeln, sondern es mußte für einen ununterbrochenen Zufluß von Mitteln gesorgt werden. Teils konnte dies durch die den Partnern von Kuhn, Loeb & Cie. offenstehenden Kredite bei den Rothschildbanken in Paris, London und Petersburg, Lazare Fréres, Speyer & Cie. und Ginzburg & Cie. geschehen. Die Beteiligung der Warburg-Partner an diesen Unternehmungen gewährleistete eine diskrete Durchführung. Dann aber öffnete sich eine neue ergiebige Schleuse durch die Nye-Banken in Stockholm, deren Leiter Oscar Ahlström die schwedische Neutralität dazu benutzte, um die Unterstützungsbereitschaft der deutschen Heeresleitung abzuzapfen, auf die sich die Deutschen große Hoffnungen machten. Die

Entfesselung dieses Goldstromes übernahm der auf deutscher Seite verbliebene Bruder der Warburg-Partner, Max M. Warburg, indem er die finanzielle Unerschöpflichkeit des Rheinisch-Westfälischen Syndikates zum Fließen brachte und den Strom über seine eigene Bank nach Stockholm und von da zu den bolschewistischen „Verbündeten" leitete."

Beweis: Severin Reinhard „Spanischer Sommer", erschienen im Aehren-Verlag Affoltern/Schweiz 1948, Seite 140.

Etwa 20 Jahre vor dem Erscheinen des „Spanischen Sommer" hatte Leon de Poncins die gleichen Tatsachen noch eingehender in seinem Buch „Hinter den Kulissen der Revolution", 2. Teil „Judentum und Weltumsturz" berichtet. Er schreibt dort:

„Die Nummer 1 der Zeitung A. Moskau vom 23. September 1919, herausgegeben in Rostow a. Don, gibt Auskunft über eine Nachricht von außergewöhnlicher Bedeutung und zwar einmal ihres wichtigen Inhalts, andererseits der Quelle wegen, aus der sie stammt; es handelt sich hierbei um das Verhalten von Jakob Schiff während der Revolution. Diese Nachricht stellt nach der Erklärung des genannten Blattes eine offizielle Urkunde dar, die vom 1. Chef des Nachrichtendienstes der französischen Regierung in Washington stammt, der besonders betont: „Ueber die Echtheit dieser Urkunde kann auch nicht der geringste Zweifel bestehen, denn sie ist den Archiven der hohen Regierungsstellen der französischen Republik entnommen." Dieselbe Urkunde (die Ziffern I bis VIII) wurden 1920 erwähnt in einer Beilage der Zeitung „La Vieille France", veröffentlicht in Paris unter der Ueberschrift „Die Protokolle", und hier heißt es diesbezüglich: „Alle Regierungen der Entente hatten Kenntnis von der „Denkschrift", die aus den Nachrichten des Geheimdienstes in Amerika zusammengestellt und seinerzeit dem Chef des Nachrichtendienstes in Frankreich und allen seinen Kollegen zugänglich gemacht worden war."

Das Datum, unter dem diese Denkschrift aufgestellt war, fällt in den Anfang des Jahres 1919; sie lautet:

7—618—6 Ueberreicht vom Generalstab
Rp. 912—S. R. 2. der Heeresleitung 2. Abteilung
II.

I. Im Februar 1916 erfuhr ich zum ersten Mal, daß sich eine Revolution in Rußland vorbereite. Man entdeckte, daß folgende Persönlichkeiten und Häuser an diesem Zerstörungswerk beteiligt waren:

1. Jakob Schiff, Jude,
2. Kuhn, Loeb & Cie., jüdisches Bankhaus unter Direktion von:
   Jakob Schiff, Jude,
   Felix Warburg, Jude,
   Otto Kahn, Jude,
   Mortimer Schiff, Jude,
   Jerome H. Hanauer, Jude,
3. Gugenheim,
4. Max Breitung.

Es gibt daher keinen Zweifel mehr, daß die russische Revolution, die ein Jahr nach Eingang dieser Information ausbrach, in ihrer Entstehung und weiteren Ausbreitung auf ausschließlich jüdischen Einfluß zurückzuführen ist. Tatsache ist, daß Jakob Schiff im April 1917 eine Erklärung veröffentlichte, dahingehend, daß die russische Revolution nur durch seine finanzielle Unterstützung gelungen war.

II. Im Frühjahr 1917 begann Jakob Schiff an Trotzki (Jude) Geldbeträge zu überweisen, damit er in Rußland die Revolution anzettelte. Die New Yorker Zeitung „Forward", eine jüdisch-bolschewistische Tageszeitung, steuerte zu demselben Zweck eben-

falls Geldbeträge bei. Von Stockholm aus finanzierte der Jude Max Warburg gleichfalls Trotzki und Genossen; sie wurden ferner mit Geld unterstützt durch das Rheinisch-Westfälische Syndikat, einen jüdischen Konzern, weiter: durch einen anderen Juden Olaf Aschberg von der Nye Banken in Stockholm und durch den Juden Jiwitowsky, dessen Tochter Trotzki heiratete. Desgleichen wurden zwischen den jüdischen Multimillionären und dem jüdischen Proletariat Beziehungen angeknüpft.

III. Im Oktober 1917 brach in Rußland die sozialistische Revolution aus, durch die gewisse Sowjet-Organisationen im russischen Volk ans Ruder kamen. Unter diesen Sowjets traten besonders folgende Subjekte hervor: (folgt die vorstehend aufgeführte Liste der jüdisch-russischen Mitglieder).

Zur selben Zeit ließ ein Jude, Paul Warburg, so enge Beziehungen zu bolschewistische Persönlichkeiten erkennen, daß er nicht mehr zum „Federal Reserve Board" gewählt wurde.

IV. Unter den näheren Freunden von Jakob Schiff gibt es einen Rabbiner, Judas Magnes, Vertrauter und Agent Schiffs, diesem völlig ergeben. Magnes ist ein tatkräftiger Vorkämpfer des Internationalen Judentums; ein Jude namens Jakob Millikow erklärte einmal, daß Magnes ein Prophet sei.

Im Jahre 1917 gründete dieser jüdische Prophet unter dem Namen „Volksrat" die erste bolschewistische Vereinigung im Lande. Die aus dieser Vereinigung erwachsende Gefahr trat erst zu Tage. Am 24. Oktober 1918 erklärte Judas Magnes, daß er Bolschewist sei und sich in vollem Einverständnis mit der bolschewistischen Lehre und den bolschewistischen Idealen befände. Diese Erklärung wurde von Magnes in einer Versammlung „des jüdischen Bundes von Amerika" in New York abgegeben. Jakob Schiff verurteilte die Ideen von Judas Magnes, und dieser trat, um die öffentliche Meinung irrezuführen, aus dem „Jüdischen Bund von Amerika" aus. Indessen blieben Schiff und Magnes als Mitglieder des Verwaltungsrates der Kehilla (Kahal) in engster Verbindung.

V. Andererseits steht Judas Magnes auch, finanziert von Jakob Schiff, in nahen Beziehungen zu der zionistischen Weltorganisation Poale, deren Leiter er war; ihr Ziel ist, die internationale Vorherrschaft der jüdischen Arbeiterpartei aufzurichten. Hieraus ergibt sich wiederum die enge Verbindung zwischen den jüdischen Multimillionären und dem Proletariat.

VI. Vor einigen Wochen brach automatisch die sozialistische Revolution in Deutschland aus; hierbei übernahm eine Jüdin, Rosa Luxemburg, die politische Führung, und der Hauptführer der internationalen bolschewistischen Bewegung war der Jude Haase.

Augenblicklich entwickelt sich die Revolution in Deutschland nach denselben jüdischen Richtlinien wie die Revolution in Rußland. Wenn man darauf achtet, daß die jüdische Firma Kuhn, Loeb & Co. in Beziehungen steht zu dem Rheinisch-Westfälischen Konzern, einem deutsch-jüdischen Unternehmen, ebenso wie mit der jüdischen Firma Fréres Lazare in Paris und dem jüdischen Bankhaus Günzburg in Petograd, Tokio und Paris, wenn man sich ferner vergegenwärtigt, daß die erwähnten jüdischen Geschäftsunternehmen enge Verbindungen haben mit der jüdischen Firma Speyer & Cie. in London, New York und Frankfurt am Main und ebenso mit dem jüdisch-bolschewistischen Geschäftsunternehmen Nye Banken in Stockholm, tritt klar in die Erscheinung, daß in der bolschewistischen Bewegung gewissermaßen ein allgemein jüdisches Unternehmen zum Ausdruck kommt. Indem gewisse jüdische Banken lebhaft an der Organisation dieses Unternehmens beteiligt sind."

Beweis: Leon de Poncins „Hinter den Kulissen der Revolution", 2. Teil „Judentum und Weltumsturz", Seite 31, 32, 33, 34, 35 und 36.

Mit Recht weist Frau Dr. Mathilde Ludendorff darauf hin, daß solche Tatsachen die große Gefahr klar erweisen, die den nichtjüdischen Völkern der Erde droht, durch die Machenschaften der „Nachfolger der Kaiserreiche und Königtümer", deren „Autorität sich nicht nur über ein Land, sondern über den ganzen Erdball erstreckt".

Leon de Poncins gibt dem obengenannten Buche auch das Manifest wieder, das der berühmte Itzig Aaron Cremieux bei der Gründung der „Alliance israelite universelle" an die Juden der Welt sandte. Dieses Manifest lautet in Auszügen:

„Die Union, die wir gründen wollen, soll keine französische, englische, irländische oder deutsche, sondern eine jüdische Weltunion sein . . .

In keiner Beziehung wird ein Jude der Freund eines Christen oder eines Muselmanen werden, bevor nicht der Augenblick kommt, in dem das Licht des Judenglaubens, die einzige Religion des Rechts, über die ganze Welt erstrahlen wird . . .

Unsere Nationalität ist die Religion unserer Väter, und keine andere Nationalität erkennen wir an . . . Die jüdische Lehre soll sich über die ganze Welt verbreiten. Israeliten! Wohin auch das Geschick Euch führt, so zerstreut Ihr auch auf der ganzen Erde sein mögt, immer müßt Ihr Euch als einen Teil des auserwählten Volkes betrachten . . .

Wenn Ihr daran glaubt, daß das Judentum allein die einzige Glaubens- und Staatswahrheit ist; wenn Ihr hiervon völlig überzeugt seid; dann, Ihr Juden des Weltalls, kommt und hört unseren Ruf und gebt uns Eure Zustimmung kund.

Unsere Sache ist groß und heilig und ihr Erfolg ist gesichert. Das Christentum, unser Feind von jeher, liegt im Staube, tödlich auf's Haupt geschlagen.

Das Netz, das Israel jetzt über den Erdball wirft, nimmt an Ausdehnung und Größe zu . . .

Die Zeit ist nahe, wo Jerusalem das Bethaus für alle Nationen und Völker werden soll . . . Nutzen wir jede Gelegenheit.

Unsere Macht ist unermeßlich, lernen wir, diese Macht für unsere Sache einzusetzen. Was habt Ihr zu fürchten? Der Tag ist nicht mehr fern, wo alle Reichtümer, alle Schätze der Erde das Eigentum der Kinder Israels werden sollen."

Beweis: Leon de Poncins a. a. O., Seite 125, 126, 127.

Die große Gefahr für das Schicksal der Nichtjuden spricht aber noch deutlicher aus den Worten des berühmten, 1927 verstorbenen Zionisten Ascher Ginzberg, die er in seinem Buch „Transvaluation of valne" („Umwertung der Werte") schrieb, die Leon de Poncins a. a. O. Seite 122/123 wiedergibt. Ascher Ginzberg schrieb:

„Dieses Volk wird über alle anderen herrschen . . . Dieses Israel, das in Wahrheit das überragende Vorbild der Menschheit unter allen anderen Völkern ist. Israel wird der Idee vom „Guten" das Kennzeichen geben, das sie früher besaß.

Das Gute ist Eigentum des Uebermenschen oder der Uebernation, welche die Kraft besitzt, sich auszudehnen, ihr Leben zu vervollkommnen und der Herr der Welt zu werden, ohne Rücksicht darauf, was das die große Masse der Angehörigen tiefer stehender Völker kosten kann, ohne Rücksicht auf den Schaden, den diese davon haben können. Denn einzig und allein der Uebermensch und die Uebernation ist die Blüte oder der Gipfelpunkt in der ganzen

Menschenmasse. Alle übrigen Nationen sind nur dazu geschaffen, um dieser Auslese zu dienen, um die Leiter zu bilden, ohne die ein Aufstieg zur erstrebten Höhe unmöglich ist ..."

Beweis: Leon de Poncins a. a. O., Seite 122/123.

General Ludendorff hatte immer wieder in Abhandlungen und Vorträgen auf die entsetzlichen Gefahren solcher Geschichtegestaltung durch die Magnaten der Hochfinanz hingewiesen. Er hat dabei auch die Worte des eingeweihten B'nai-Brith-Bruders Walther Rathenau angeführt, die in der Weihnachtsnummer der „Neuen Freien Presse" Wien im Jahre 1909 standen:

„Auf dem unpersönlichsten demokratischsten Arbeitsfelde, dem der wirtschaftlichen Führung, wo jedes törichte Wort kompromittieren und jeder Mißerfolg stürzen kann, hat im Laufe eines Menschenalters sich eine Oligarchie gebildet — dreihundert Männer, von denen jeder jeden kennt, leiten die wirtschaftlichen Geschicke des Kontinents und suchen sich Nachfolger aus ihrer Umgebung. Die seltsamen Ursachen dieser seltsamen Erscheinung, die in das Dunkel der künftigen sozialen Entwicklung einen Schimmer wirft, stehen hier nicht zur Erwägung."

Beweis: „Neue Freie Presse" Wien, 1909, Weihnachtsnummer.

Wer solche entsetzlichen Gefahren erkennt und verschweigt, handelt den elementarsten Pflichten der Menschheit gegenüber zuwider.

Vor allem aber fühlte sich General Ludendorff seinem eigenen Volke gegenüber verpflichtet, rasch aufzuklären, denn die Geschichte hat ja erwiesen, wie sehr sich die eingeweihten Juden in ihrem frommen Bemühen um die Verwirklichung des messianischen Weltreiches an die mündliche Tradition gehalten haben. Der erwähnten, aus den Quellen zitierten Ueberlieferung zufolge wird ja das deutsche Volk von den Juden als die überlebenden, geflohenen Kanaaniter angesehen, die noch vor den anderen christlichen Völkern vernichtet werden müssen. Es ist dies nicht, wie es in den Pamphleten dieser Tage behauptet wird, „ein nationaler Verfolgungswahn General Ludendorffs", sondern leider ein religiöser Wahn orthodoxer Juden, der entsetzliche Gefahren gerade für das deutsche Volk herbeiführt.

Zweimal innerhalb eines Menschenalters wurde einem alten orthodoxen jüdischen Glauben zufolge versucht, das deutsche Volk zum Sündenbock für die Schuld an den schweren Kriegen zu machen, die in Wahrheit andere auf dem Gewissen haben. Im Jahre 1918 geschah dies zum ersten Male. Nicht nur General Ludendorff hat in seiner Schrift „Wie der Weltkrieg gemacht wurde" klar nachgewiesen, daß das deutsche Volk den Weltkrieg nicht verschuldet hat. In England hat der Sozialist Morel im Jahre 1922 im Unterhaus den gleichen Beweis geführt und seinen Vortrag in der Schrift „The poison that destroys" veröffentlicht. Er sagte, daß das große Kulturvolk England daran zugrundegehen werde, wenn es nicht verhindere, daß der Versailler Vertrag dem deutschen Volke auferlegt bleibe. Der gleiche Nachweis wurde auch in Amerika geführt. Der in England geborene amerikanische Staatsbürger Francis Neilson hat im Jahre 1915 sein Buch „Wie Diplomaten Krieg machen" in Amerika veröffentlicht. Dieses Buch, das in England sofort beschlagnahmt wurde, beweist an Hand von Dokumenten, daß Deutschland am Kriege 1914/18 unschuldig ist. Es ist in vier Sprachen

erschienen. Die 5. amerikanische Auflage erschien im Jahre 1940 bei B. W. Hübsch in New York.

Unter den Beweisen für die angebliche Schuld Deutschlands war eine der Hauptquellen das Buch des Juden Henry Morgenthau senior „Geheimnisse des Bosporus". Es enthält die unwahre Behauptung, am 5. 7. 1914 sei unter dem Vorsitz des Kaisers Wilhelm II. in Potsdam ein Kronrat abgehalten worden, an welchem auch österreichische Vertreter teilnahmen und auf dem der Krieg beschlossen worden sei. Diese unwahre Behauptung Henry Morgenthaus wurde widerlegt von Sidney B. Fay in seinem Buche „The origin of the World war". Der angebliche Kronrat hat nie stattgefunden.

Die Bücher von Neilson und Fay sind nicht im Besitz der Verteidigung. Prinz zu Löwenstein berichtete jedoch darüber in der „New York Sonntagspost" vom 3. 8. 47.

Die Erfüllung des Versailler Vertrages hätte im Laufe der Jahre die Vernichtung des deutschen Volkes herbeigeführt. So war es denn recht sinnvoll, im Sinne jüdisch-frommer Erfüllung der mündlichen Tradition, das deutsche Volk zum Sündenbock zu machen, obwohl die Juden damals in Deutschland eine große Machtstellung innehatten und ihnen bis dahin noch keinerlei Unrecht geschehen war.

Als der Jude Henry Morgenthau jun. seinen bekannten Vernichtungsplan gegen Deutschland für Roosevelt ausarbeitete, war die Lage eine andere. Die furchtbaren Verbrechen der Massenmorde an Juden, die Hitler insgeheim hatte verüben lassen, können einen solchen Vernichtungsplan auch aus berechtigter Empörung entstehen lassen. Und doch wurde das gesamte deutsche Volk sehr zu Unrecht zum zweiten Male zum Sündenbock gemacht. Es wurde ihm die Schuld auferlegt, die Gewaltherrschaft Hitlers errichtet zu haben. Frau Dr. Ludendorff hat in ihrer Verteidigung den Nachweis erbracht, daß auch hier die Schuld anderer auf das deutsche Volk geschoben worden ist, daß es vor allem auch die weltmächtigen jüdischen Großbanken der Wallstreet; Kuhn, Loeb & Co. usw. waren, die mit anderen Großbanken zusammen den Juden aus fürstlichem Blute James P. Warburg dreimal mit Hitler verhandeln, ihm dreimal viele Millionen Mark versprechen und überweisen ließen. Sie begnügten sich nicht damit, ihm durch ihre Gehilfen die Reichskanzlerschaft zu verschaffen, sondern ermöglichten ihm nach dem Reichstagsbrand durch die Spende weiterer 28 Millionen Mark auch die Errichtung seines Gewaltstaates. Der Vernichtungsplan Henry Morgenthaus, der sich an den Zusammenbruch Deutschlands als endgültige Vernichtung anschließen sollte und das Volk zum zweiten Male zum Sündenbock machte, ist wegen der Massenmorde Hitlers kein eindeutiger Beweis planmäßigen Wirkens für das jüdische Fernziel, wie es nach dem ersten Weltkrieg der Versailler Vertrag war, als in Deutschland noch keinem Juden Unrecht geschehen war. So seien denn zum Schluß dieses Kapitels noch verschiedene Veröffentlichungen Walther Rathenaus als Beispiel für das Wirken der eingeweihten Juden angeführt. Diese Beweisstücke sind für die Verteidigung so wichtig, weil sie am klarsten die Größe der Gefahr für die Zukunft des deutschen Volkes aufzeigen.

Walther Rathenau hat in der Zeitschrift „Die Zukunft" nach der Revolution 1918/19 den Entente-Staaten nahegelegt, Barmherzigkeit am deutschen Volke zu üben, obwohl ihm als B'nai-Brith-Bruder wohl sicher bekannt war, daß die Behauptung einer deutschen Schuld am Weltkrieg eine Unwahrheit war und obwohl er deshalb nicht Barmherzigkeit, sondern Recht für die Deutschen hätte fordern müssen. Rathenau galt aber wegen dieser und anderer Worte für einen Juden, der es denkbar gut mit dem deutschen Volke meinte. Seine Schriften enthalten jedoch den klaren Beweis dafür, daß er in tiefer, man möchte sagen inniger Glaubensüberzeugung für die jüdischen Fernziele wirkte, die er, wie er sagt, durch immer erneute, ja fast immerwährende Weltbrände von Revolutionen und Kriegen näher gerückt wähnte. So hielt er denn auch die Niederlage des deutschen Volkes 1918, mit dem anschließenden Sturz des Kaiserreiches für notwendig und rühmte sich selbst, daß er die Revolution 1918 gemacht habe. Er schrieb in seinem 1919 erschienenen Buche „Der Kaiser":

„Als der Krieg begann, begegneten wir uns, beide vom schlimmen Ausgang überzeugt. Abermals widersprach er mir nicht, als ich sagte: „Nie wird der Augenblick kommen, wo der Kaiser als Sieger der Welt mit seinen Paladinen auf weißen Rossen durchs Brandenburger Tor zieht. An diesem Tage hätte die Weltgeschichte ihren Sinn verloren. Nein! Nicht einer der Großen, die in diesen Krieg ziehen, wird diesen Krieg überdauern"."

Beweis: Walther Rathenau „Der Kaiser", Seite 28.

Die Niederlage Deutschlands, Revolution und Versailler Vertrag waren jedoch in Rathenaus Augen keineswegs die Vollerfüllung sinnvoller Weltgeschichte in Bezug auf das deutsche Volk. In Uebereinstimmung mit der heiligen mündlichen Ueberlieferung, die Rabbi Kimschi niedergeschrieben hat, enthüllt er vielmehr in einer Zeit, da noch keinem einzigen Juden in Deutschland ein Unrecht getan worden war, in seiner Schrift „Kritik der dreifachen Revolution", ein geradezu grauenerregendes Zukunftsbild für Deutschland.

Bezeichnenderweise kündigt er schon in dieser 1920 erschienenen Schrift einen neuen bevorstehenden Weltkrieg an. Er schreibt:

„doch es naht trotz Völkerpolizei der nächste Weltkrieg."

Beweis: Walther Rathenau „Kritik der dreifachen Revolution", Seite 47.

Ueber das deutsche Schicksal schreibt er wie folgt:

„Prometheus Deutschland! Auch wenn du niemals wieder von deinem Felsen dich entkettest, wenn dein dem Gotte verschuldetes Blut in Schmach und Schmerzen über die Erde strömt, leide, leide den großen Segen, der den Wenigen, den Starken erteilt wird. Ringe nicht mehr um Glück, denn dir ist anderes beschieden. Nicht Rache, nicht Einrichtungen, nicht Macht und nicht Wohlstand kaufen dich los. Sei, was du warst, was du sein sollst, was zu sein du niemals vergessen durftest. Sei gehaßt und hasse nicht, sei verhöhnt und verteidige dich nicht.

Simson Deutschland! Dein Auge ist blind, deine Stirn ist kahl. Wende deinen Blick in dich, wende deine titanische Kraft gegen dich selbst. Du wirst die Säulen der Erde nicht zerbrechen. Das Gericht ist nicht dein. Drehe die Mühle der Philister und singe das Lied Gottes.

Ahasver Deutschland! Du hast nicht Macht zu sterben. Deutsche Füße werden über die Erde ziehen und Heimat suchen. Du wirst ein bitteres Brot essen, und deine Heimat wird nicht deine Heimat sein. Von fremden Türen werden sie dich jagen wegen des Abglanzes in deinen müden Augen.

O du Deutschland! Geliebt in deinem törichten Wahn, zehnfach geliebt in deinem gottvergessenen Irren und Laster, zehntausendfach geliebt in deinem schmachvollen Leiden, was weißt du von deinem Schicksal? . . .

Du bist verhaftet und verfallen, und wenn die Hände der Menschen dich loslassen, so fällst du in die Hände Gottes."

Beweis: Walther Rathenau a. a. O., Seite 77 und 67.

Diese furchtbaren Worte mit dem entsetzlichen Schicksal, das Walther Rathenau hier dem deutschen Volke kündet, hat er im Jahre 1920 niedergeschrieben, zu einer Zeit also, als die Juden im deutschen Volke eine ganz hervorragende Machtstellung innehatten und als in Deutschland noch keinem einzigen Juden auch nur ein Haar gekrümmt worden war. General Ludendorff und Frau Dr. Mathilde Ludendorff entsetzten sich, daß ein Mann, der solche Worte schrieb, die Stelle eines Außenministers im deutschen Volke annahm, nachdem er solche Worte geschrieben hatte. Die zehntausendfache Liebe, die Walther Rathenau dem deutschen Volke zusichert, wenn es auf solche entsetzliche Weise zugrunde geht, konnte General Ludendorff und Frau Dr. Mathilde Ludendorff dabei nicht trösten. Sie wollten es in letzter Stunde zu verhüten suchen, daß das deutsche Volk wehrlos wie Prometheus an den Felsen geschmiedet, täglich die ungeheuren Qualen des Zerfleischtwerdens erleiden sollte. Sie wollten es verhindern, daß das deutsche Volk wie der einst von den Juden geblendete und an Sklavenketten gefesselte Simson die Mühle der Philister immerwährend zu treten hätte. Sie wollten verhüten, daß den Deutschen das Ahasverlos bereitet würde, nicht leben und nicht sterben zu können. Sie wollten in letzter Stunde verhüten, daß deutsche Kinder und Kindeskinder heimatlos über die Erde ziehen müßten, immer wieder neu von fremden Türen gejagt zu werden, wenn sie um Brot bettelten, wegen des Abglanzes in ihren müden Augen.

Dieses Warnen will man heute Frau Dr. Mathilde Ludendorff als Schuld anrechnen.

Die zitierte Literatur ist der Spruchkammer zum Teil bereits in der ersten Instanz in notariell beglaubigter Abschrift überreicht worden; der Rest wird in der mündlichen Verhandlung überreicht.